

ARBEITSHEFTE AUS DEM OTTO-STAMMER-ZENTRUM

NR. 23

– Innerparteiliche Mitbestimmung in der Piratenpartei –
Eine empirische Analyse der Partizipation am Liquid-Feedback
im Landesverband Berlin

von

Mario Datts

Berlin, November 2014

Die „Arbeitshefte aus dem Otto-Stammer-Zentrum“ stehen (bis auf Nr. 3) im Internet als Downloads zur Verfügung:

<http://www.polsoz.fu-berlin.de/polwiss/forschung/systeme/empsoz/schriften/Arbeitshefte/>

Die Analyse wurde am 24. September 2014 abgeschlossen.

Impressum:

Mario Datts, M.A.
Freie Universität Berlin
Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften
Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft
Otto-Stammer-Zentrum (Arbeitsstelle für Empirische Politische Soziologie)
Innestr. 21, 14195 Berlin
Tel.: 0163 3348577
E-Mail: mario.datts@yahoo.com

Inhaltsverzeichnis

Abbildungen	IV
Tabellen	VI
1. Einleitung	7
2. Onlinebasierte politische Partizipation in Deutschland	10
2.1 Mobilisierung oder Reinforcement?	10
2.2 Die Piratenpartei als Katalysator onlinebasierter Partizipationsinstrumente	12
2.3 Empirische Ergebnisse über LiquidFeedback	15
3. Das LiquidFeedback Berlin	16
3.1 Die Funktionsweise von LiquidFeedback	16
3.2 Eine demokratietheoretische Einordnung	20
4. Spezifikation des Erkenntnisinteresses	23
5. Erklärungsmodelle politischer Partizipation	24
5.1 Das Ressourcenmodell	25
5.2 Das sozialpsychologische Modell	29
5.3 Das Rational–Choice Modell	31
5.5 Zusammenfassung und Hypothesenbildung	35
6. Methode	41
6.1 Erhebungsmethode	41
6.2 Operationalisierung	43
6.2.1 Abhängige Variablen	43
6.2.2 Unabhängige Variablen	45
6.3 Statistische Analyseverfahren	47
6.4 Stichprobe	49
6.4.1 Bereinigung und Ausschöpfungsquote	49

6.4.2 Externe Validität	51
6.4.3 Zusammenfassung der Datensätze	52
6.5 Grenzen der Erklärung	55
7. Empirische Ergebnisse	58
7.1 Determinanten der Registrierung für das LiquidFeedback Berlin	58
7.2 Determinanten der Aktivität im LiquidFeedback Berlin.....	61
7.3 Ein Vergleich zwischen Online– und Offlinepartizipation.....	68
8. Fazit.....	75
Literaturverzeichnis.....	81
Anhang	97
A. 1 Hauptkomponentenanalyse der Items des Anreizmodells.....	97
A. 2 Altersstruktur im Landesverband Berlin und in der Stichprobe.....	98
A. 3 Operationalisierung der verwendeten Variablen.....	99

Abbildungen

Abb. 1:	Struktur von LiquidFeedback	18
Abb. 2:	Phasen im Liquid Feedback	19
Abb. 3:	Erklärung der Partizipation am LiquidFeedback Berlin	39
Abb. 4:	Multivariate Analyse der Registrierungswahrscheinlichkeit: Ressourcenmodell	59
Abb. 5:	Multivariate Analyse der Registrierungswahrscheinlichkeit: sozialpsychologisches Modell	60
Abb. 6:	Bivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: Ressourcenmodell	62
Abb. 7:	Bivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: sozialpsychologi- sches Modell	63
Abb. 8:	Bivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: Anreizmodell	64
Abb. 9:	Multivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: Ressourcenmo- dell	65
Abb. 10:	Multivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: sozialpsychologi- sches Modell	66
Abb. 11:	Multivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: Anreizmodell	67
Abb. 12:	Erklärungskraft der Modelle für das Aktivitätsniveau	68
Abb. 13:	Aktivitätsniveau der Parteimitglieder, die mindestens eine Landesmitgliederversammlung besucht haben und denjenigen, die keine besucht haben	69
Abb. 14:	Bivariate Analyse des Aktivitätsniveaus und der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen: Ressourcenmodell	70

Abb. 15:	Bivariate Analyse des Aktivitätsniveaus und der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen: sozialpsychologisches Modell	71
Abb. 16:	Multivariate Analyse des Aktivitätsniveaus und der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen: Ressourcenmodell	73
Abb. 17:	Multivariate Analyse des Aktivitätsniveaus und der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen: sozialpsychologisches Modell	74
Abb. 18:	Altersstruktur in der Stichprobe	98
Abb. 19:	Altersstruktur im Landesverband der Piratenpartei Berlin	99

Tabellen

Tab. 1:	Ausschöpfungsberechnung	51
Tab. 2:	Matching Variablen der Onlinegruppe und der LMV-Gruppe	54
Tab. 3:	Geschlecht und Bildungsabschluss der Stichprobe	55
Tab. 4:	Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin	61
Tab. 5:	Hauptkomponentenanalyse der Items des Anreizmodells	97

1. Einleitung

Die politikwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem partizipatorischen Potential des Internets wird bereits seit über zwanzig Jahren geführt (vgl. Kneuer 2012: 29). Nach wie vor übt dieses Thema eine starke Faszination auf die Partizipationsforschung und die Politik aus. Davon zeugen u.a. die Ankündigung der SPD onlinegestützte Mitbestimmungsinstrumente¹ für ihre Mitglieder einführen zu wollen, die Anwendung solcher Formen der Partizipation durch die Grünen und nicht zuletzt die Arbeit der Enquetekommission *Internet und digitale Gesellschaft* des deutschen Bundestages sowie zahlreiche wissenschaftliche Publikationen². Vor dem Hintergrund der Bedeutungszunahme onlinebasierter Partizipationsformen ist eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Versuchen der Piratenpartei, ihre Mitglieder³ mittels digitaler Beteiligungsformate umfassend in die Entscheidungsfindung einzubinden, trotz ihrer gegenwärtigen elektoralen Bedeutungslosigkeit, als ein lohnenswertes Unterfangen einzustufen (vgl. Bullwinkel/Probst 2014: 382f.). Dabei wird sich die vorliegende Analyse auf das „prominenteste Beteiligungswerkzeug der Piraten“ (Bieber/Lewitzki 2012: 232) konzentrieren: LiquidFeedback. Bei LiquidFeedback handelt es sich um eine onlinebasierte Software zur Meinungs- und Willensbildung, die bereits seit Januar 2010 von der Piratenpartei Berlin verwendet wird (vgl. Piratenpartei 2010).⁴ Aufgrund der langen Nutzungsdauer gilt es im Landesverband Berlin als fest etabliert (vgl. Koschmieder 2012: 374). Daher liegt der Analysefokus auf dem LiquidFeedback Berlin.⁵

Es existieren nur wenige gesicherte Erkenntnisse über die Nutzung von LiquidFeedback. So stellten Bullwinkel und Probst zwar fest, dass sich nur ein geringer Anteil der Parteimitglieder am LiquidFeedback Berlin beteiligt (vgl. 2014: 399f.). Eine Erklärung, warum dies so sein könnte, bieten sie jedoch nicht. Einen Hinweis darauf stellt Jabbusch in seiner Magisterarbeit

¹ Im Folgenden werden die Begriffspaare digitale bzw. internetbasierte oder auch onlinebasierte Mitbestimmungsinstrumente bzw. Partizipationsinstrumente synonym verwendet. In der Regel wird dem Begriffspaar *onlinebasierte Partizipationsinstrumente* der Vorzug gegeben. Unter onlinebasierter politischer Partizipation werden, in Anlehnung an Kaase und Herzog alle Handlungen verstanden, „die Bürger freiwillig mit dem Ziel vornehmen, Entscheidungen auf den verschiedenen Ebenen des politischen Systems zu beeinflussen“ (Kaase 1997: 160) und dies unter Anwendung onlinebasierter Informations- und Kommunikationstechnologien (vgl. Herzog 2004).

² An dieser Stelle sei exemplarisch auf die Sammelbände von Voss (2014) sowie Wolling/Seifert/Emmer (2010) verwiesen.

³ Die weiblichen und männlichen Formen werden in der vorliegenden Arbeit in wahlloser Folge verwendet (vgl. Gschwend/Schimmelfennig 2007: 13).

⁴ Die Piratenpartei Berlin war damit die erste Organisation, die LiquidFeedback nutzte (vgl. Piratenpartei 2010).

⁵ Die Piratenpartei verfügt über ein Bundes-LiquidFeedback sowie über verschiedene LiquidFeedback-Instanzen auf Landes- und Kommunalebene. Zu einer Übersicht über die Landesinstanzen gelangt man über die folgende Verlinkung: <https://lqfb.piratenpartei.de/> (letzter Zugriff: 13.09.2014, 13:46 Uhr).

Die Kommunalinstanzen von LiquidFeedback-Berlin sind über die folgende Verlinkung einsehbar:

<http://wiki.piratenpartei.de/BE:LiquidFeedback> (letzter Zugriff: 13.09.2014, 13:46 Uhr). Eine Auseinandersetzung mit sämtlichen LiquidFeedback-Instanzen der Piratenpartei würde allerdings den Rahmen der vorliegenden Arbeit überschreiten.

bereit, in der er das Aktivitätsniveau im (Bundes-) LiquidFeedback der Piratenpartei vor allem auf die zeitlichen Ressourcen der Mitglieder zurückführt (vgl. 2011: 167). Weitergehende Erkenntnisse über die Faktoren, die die Aktivität im LiquidFeedback der Piratenpartei beeinflussen, wurden bisher nicht eruiert. Daher lautet die analytische Grundfrage der vorliegenden Untersuchung wie folgt:

1. Welche Faktoren beeinflussen die Partizipation am LiquidFeedback Berlin?

Da der Analysefokus auf einem bisher wenig erforschten Partizipationsinstrument liegt, wird es also zunächst darum gehen Grundlagenforschung zu betreiben und erklärungskräftige Faktoren herauszuarbeiten, die die Partizipation am LiquidFeedback Berlin beeinflussen. Dementsprechend wird eine Y-zentrierte Forschungsperspektive eingenommen (vgl. Sieberer 2007). Die Partizipation am LiquidFeedback soll also möglichst umfassend erklärt werden.⁶

Darüber hinaus soll eine empirisch fundierte normative Einordnung von LiquidFeedback vorgenommen werden. So ist mit der Einführung onlinegestützter Partizipationsinstrumente in der Regel die Erwartung verbunden, dass es zu einer quantitativen Zunahme an politisch partizipierenden Menschen kommt. Weiterhin wird davon ausgegangen, dass eine neue qualitative Dimension erreicht wird, indem „bisher politikferne Gesellschaftsgruppen zur Teilhabe an der Politik“ (Hoecker 2006: 289f.) angeregt werden. Die dahinter stehende Annahme lautet, dass die Hürden politischer Partizipation im Internet niedrighschwelliger sind, als dies in der physischen Welt der Fall ist. Diese Auffassung wird als *Mobilisierungsthese* bezeichnet (vgl. Römmele 2002: 158). Bullwinkel und Probst konnten, wie oben angedeutet, bereits belegen, dass an Abstimmungen im LiquidFeedback der Piratenpartei Berlin nicht mehr Mitglieder teilnehmen, als an Landesmitgliederversammlungen⁷ (vgl. 2014: 400). Da aus empirischen Untersuchungen über Volksentscheide bekannt ist, dass niedrige Beteiligungsraten auf ein starkes Ausmaß an sozialer Selektion hindeuten (vgl. Merkel 2011: 11f.) erscheint es als eher unwahrscheinlich, dass die Partizipation am LiquidFeedback Berlin niedrighschwelliger, als an Landesmitgliederversammlungen ist. Aufgrund eines Mangels an empirischen Erkenntnissen über die Faktoren, die die Partizipation am LiquidFeedback sowie an Landesmitgliederversammlungen in der Piratenpartei Berlin beeinflussen, handelt es sich hierbei jedoch um eine unzureichend belegte Vermutung. Daher wird auch der folgenden Frage nachzugehen sein:

⁶ Zugleich besteht die Zielsetzung der Arbeit darin, eine maximale Varianzaufklärung mit möglichst wenig erklärenden Faktoren zu erreichen (vgl. Hallermann 2003: 51).

⁷ Für die innerparteiliche Entscheidungsfindung in der physischen Welt organisiert die Piratenpartei keine Delegiertenversammlungen, wie dies in den meisten anderen Parteien der Fall ist, sondern „Mitgliederversammlungen, zu denen prinzipiell jedes (zahlende) Parteimitglied erscheinen kann und auch stimmberechtigt ist (Bullwinkel/Probst 2014: 389).

2. Ist die Partizipation am LiquidFeedback Berlin niedrigschwelliger als die Partizipation an Landesmitgliederversammlungen?

Um diese Frage beantworten zu können, werden die Faktoren miteinander verglichen, die die Partizipation am LiquidFeedback und an Landesmitgliederversammlungen in der Piratenpartei Berlin beeinflussen.

Der Aufbau der Arbeit gestaltet sich wie folgt: Um den Untersuchungsgegenstand einordnen zu können, wird in **Kapitel 2** zunächst der aktuelle Diskussionsstand über onlinebasierte politische Partizipation sowie die Rolle der Piratenpartei bei der Implementierung solcher Beteiligungsinstrumente in Deutschland dargestellt. Daran anschließend wird der Forschungsstand über die Nutzung von LiquidFeedback in der Piratenpartei zusammengefasst. In **Kapitel 3** wird das LiquidFeedback System des Landesverbandes Berlin beschrieben, um in **Kapitel 4** die erste Leitfrage der Arbeit vor dem Hintergrund der bis dahin gewonnen Erkenntnisse spezifizieren zu können. Im **5. Kapitel** werden die drei gängigen theoretischen Erklärungsmodelle politischer Partizipation vorgestellt und an den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit angepasst. Darauf aufbauend werden die zentralen Hypothesen der Arbeit formuliert. In **6. Kapitel** werden die methodische Herangehensweise der Datenerhebung⁸ sowie die statistischen Analyseverfahren beschrieben, mit denen die Hypothesen überprüft werden. Zudem werden die Grenzen der vorliegenden Untersuchung thematisiert. Die Ergebnisse der empirischen Analyse werden in **Kapitel 7** dargestellt. Die Arbeit endet (**Kapitel 8**) mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse und der Beantwortung der Leitfragen. Zudem werden mögliche Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen im Bereich der onlinebasierten politischen Partizipation vorgestellt.

⁸ Da bisher keine Daten erhoben wurden, um die Hypothesen überprüfen zu können, war eine Primärdatenerhebung notwendig.

2. Onlinebasierte politische Partizipation in Deutschland

2.1 Mobilisierung oder Reinforcement?

Ein Großteil der wissenschaftlichen Untersuchungen über onlinebasierte politische Partizipation in Deutschland beschäftigt sich mit der Frage, wie sich das Internet auf das repräsentative System in der Bundesrepublik auswirkt und ob es die bestehenden „Beschränkungen im politischen Meinungs- und Willensbildungsprozess aufheben oder ihnen zumindest entgegen wirken“ (Hoecker 2006:289) kann.⁹ Im Verlauf dieser Diskussion haben sich zwei Thesen über die Wirkungsform politischer Internetangebote herauskristallisiert, die für die vorliegenden Untersuchung von zentraler Bedeutung sind und daher im Folgenden vorgestellt werden.

Nachdem das Internet durch die Veröffentlichung des ersten Browsers namens *Mosaic* im Jahr 1993 zu einer extremen Popularität auch jenseits der bisherigen Nutzergruppen gekommen war (vgl. Borchers 2003), herrschten euphorische Analysen hinsichtlich des demokratischen Potentials des Internets vor. So sprach Rheingold (1994) davon, dass sich die Menschen durch das Internet in weit größerem Umfang als bisher bekannt und möglich an politischen Prozessen beteiligen könnten (vgl. Kneuer 2012: 44; Vowe/Emmert/Seifert 2007: 109). Es wurde von einer *Cyberdemokratie* geträumt, in der das athenische Ideal einer Selbstregierung der Menschen realisiert werden könnte. Angesichts der Nutzung von Computer-Mailboxen durch die Friedens- und Umweltbewegung bereits in den 1980er Jahren erschienen die demokratischen Potentiale des Internets in einem glänzenden Licht. Es wurde erwartet, dass das Internet es jeder Person ermöglichen würde, zum Sender zu werden, Botschaften zu verbreiten und sich zu vernetzen, so dass auch bisher marginalisierte Stimmen gesellschaftliche und politische Resonanz und Einfluss erhalten würden (vgl. Schmidt 2012: 4; Römmele 2002: 157). Die Anhänger dieser These werden als Vertreter der *Mobilisierungsthese* bezeichnet. Die These besagt, dass es zum einen zu einer quantitativen Zunahme an politisch partizipierenden Menschen infolge der Verbreitung des Internets kommt. Zudem wird davon ausgegangen, dass auch eine neue qualitative Dimension erreicht wird, indem das Internet¹⁰ „bisher politikferne Gesellschaftsgruppen zur Teilhabe an der Politik anregt“ (Hoecker 2006: 289f.; vgl. dazu auch Römmele 2002: 158 sowie Vowe/Emmert/Seifert 2007: 112).

Eine der ersten Antworten auf die Frage, ob sich die Mobilisierungsthese empirisch belegen lässt, gab Marschall. Er stellte fest, dass sich die Beteiligung an einem virtuellen Parteitag der

⁹ Die Frage nach einer medieninduzierten Verstärkung politischer Aktivität hat in der Partizipationsforschung eine lange Tradition und wurde bereits in der Wahlstudie von Lazarsfeld (1944: 73) und Noelle-Neumann (1974: 190) thematisiert.

¹⁰ Ob das Internet an sich einen Einfluss auf die Erhöhung politischer Partizipation aufweist, ist allerdings nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Vielmehr geht es um die Partizipation an onlinebasierten Politikangeboten.

CDU im Jahr 2000 in engen Grenzen hielt. An diesem beteiligten sich nur 400 der 13500 dafür registrierten Parteimitglieder, also drei Prozent aller Berechtigten (vgl. 2001: 42). Obwohl dies noch nichts über die Merkmale der Partizipierenden aussagt, so ist es doch wahrscheinlich, dass sich damals vor allem diejenigen beteiligten, die auch in der physischen Welt politisch aktiv waren.¹¹ Diese Annahme bestätigte Römmele anhand einer Analyse von Aggregatdaten der SPD und der CDU. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass primär diejenigen online partizipieren, die politisch interessiert und vorgebildet sind (vgl. 2002: 169). Sie sieht damit die *Reinforcementthese* (Verstärkungsthese) bestätigt, die davon ausgeht, „dass jene, die ohnehin am politischen Prozess partizipieren, auch das Internet benutzen“ (2002: 158). In den Folgejahren kam es zu zahlreichen weiteren kritischen Auseinandersetzungen mit der online-Partizipation. Nach Fuchs würden Entscheidungen in dem onlinetypischen Verhandlungsmodus der Deliberation, von dem die Vertreterinnen der sogenannten *Cyberdemocracy*¹² eine Versachlichung der Debatte und generell eine Qualitätssteigerung der getroffenen Entscheidungen erwarten, in der Regel von sehr kleinen Minderheiten für große Mehrheiten getroffen, da die Deliberation sehr voraussetzungsvoll sei (vgl. 2004: 42, 47). Um dies zu verhindern und eine gleichmäßige Beteiligung verschiedener Bevölkerungsgruppen zu gewährleisten, kommt es bei einigen online-Beteiligungsformaten inzwischen zu einer gezielten Auswahl der Teilnehmenden. Dies ist z.B. beim *BürgerForum*¹³ der Fall. Das Internet ist in den Augen der Skeptiker zuallererst ein Medium, das nicht autonom die Demokratie erneuern wird. Vielmehr gelte folgendes:

„Wer schon überdurchschnittlich gut sozial vernetzt ist, politisch motiviert und aktiv ist, schöpft auch die neuen Möglichkeiten des Internets aus; wer es aber nicht ist, wird es auch durch das Internet nicht.“ (Siedschlag/Rogg/Welzel 2002: 38; zit. n. Hoecker 2006: 290).

Angesichts der technischen Dynamiken und der Prozesse, die unter dem Begriff des *Web 2.0* firmieren, werden die demokratischen Potentiale des Internets, wie eingangs skizziert, gegenwärtig erneut vielerorts beschworen. Vor allem die These von den geringen Beteiligungshürden im Internet, die durch die Reinforcementthese massiv in Frage gestellt wird, verbunden mit der Möglichkeit sich mit einer großen Anzahl von Menschen zu vernetzen und gemeinsam an Themen zu arbeiten, befeuern die Utopien, die an die der Anfangsjahre erinnern (vgl. Schmidt 2012: 4; Koch/Rapp/Hilgers 2014: 215). Diese Euphorie gründet sich nicht zuletzt auf der Beobachtung, dass mittlerweile beinahe in jedem Haushalt in Deutschland eine

¹¹ Vgl. dazu die Überlegungen hinsichtlich der Partizipation an Volksabstimmungen in der Einleitung.

¹² Auf diese These wird in Kapitel 3.2 *Eine demokratietheoretische Einordnung* näher eingegangen.

¹³ Dieses „wurde als regelmäßig wiederkehrendes Partizipationsformat von der Bertelsmann Stiftung und der Heinz Nixdorf Stiftung entwickelt, um nicht nur herkömmliche Beteiligungsinstrumente, sondern auch die direkte und internetbasierte Demokratie zu stärken“ (Hohberg/Lübcke/Hagedorn 2014: 326).

schnelle Internetverbindung vorhanden ist (vgl. Initiative D21 2013; van Eimeren/Frees 2014).

Nachdem die für diese Arbeit zentrale Debatte hinsichtlich onlinebasierter Partizipationsinstrumente dargestellt worden ist, soll in den folgenden Ausführungen näher auf die Piratenpartei und die aktuellen Versuche, onlinebasierte Partizipationsinstrumente in der deutschen Politik zu nutzen, eingegangen werden.

2.2 Die Piratenpartei als Katalysator onlinebasierter Partizipationsinstrumente

Die Diskussion über Netzsperrungen sowie der Achtungserfolg der Piratenpartei bei der Europawahl führten im Juni 2009 zu einem Überschreiten der Selektionsschwelle der bundesdeutschen Medien (Niedermayer 2013a: 37).¹⁴ In den darauffolgenden Monaten gelang es der Piratenpartei, den parteipolitischen Wettbewerb zu beeinflussen. Ihre Mitbewerber wurden aufgrund der medialen und elektoralen Bedeutungszunahme der Piratenpartei zu Reaktionen auf ihre Kernforderungen gezwungen (vgl. ebd.: 39). Eines ihrer zentralen Anliegen besteht darin, Wege zu finden um die Bürger umfassend und direktdemokratisch an den politischen Entscheidungsfindungen zu beteiligen und dafür das Internet zu nutzen (vgl. Bieber/Lewitzki 2012: 223; Koschmieder/Niedermayer 2015: 211).¹⁵ Daher beschloss die Partei auf ihrem Bundesparteitag in Bingen am 15./16. Mai 2010 die Einführung von LiquidFeedback zur innerparteilichen Meinungs- und Willensbildung (vgl. Niedermayer 2013b: 84; Seils 2010). Zu diesem Zeitpunkt wendete der Landesverband Berlin das System bereits seit einigen Monaten an. Infolge der Nutzung eines onlinebasierten Beteiligungsinstrument durch einen ernstzunehmenden parteipolitischen Akteur, erhielt das Thema in der bundesdeutschen Politik eine neue Qualität (vgl. Bullwinkel/Probst 2014: 382; Bieber/Lewitzki 2012: 222f., 232). Zunächst beschloss der 17. Deutsche Bundestag am 4. März 2010 einstimmig die Einsetzung der Enquete-Kommission *Internet und digitale Gesellschaft* (vgl. Deutscher Bundestag 2010). Diese erprobte bis zum 5. April 2013 „in einer Art Selbstexperiment“ (Kerchner 2013: 39) neue Formen einer digital vernetzten Bürgerbeteiligung. Der Erfolg der Piratenpartei Berlin bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus am 18. September 2011¹⁶ verstärkte die Beachtung ihrer basisdemokratischen Entscheidungsfindung mittels onlinebasierter Instrumente nachdrücklich. So gründete sich am dritten Dezember, ca. drei Monate nach der Wahl zum Abgeordnetenhaus in Berlin, das SPD-nahe *Zentrum für digitalen Fortschritt-D64* (vgl. Beckedahl 2011). Leitgedanke des Vereins ist die Frage, wie das Internet dazu beitragen kann, eine gerechte Gesell-

¹⁴ Vgl. zur Bedeutungszunahme der Piratenpartei im parteipolitischen Wettbewerb Niedermayer (2013b) und zu den Gründen für ihren elektoralen Bedeutungsverlust Koschmieder/Niedermayer (2015).

¹⁵ Vgl. dazu auch Kapitel 3.2 *Eine demokratietheoretische Einordnung* in der vorliegenden Untersuchung.

¹⁶ Vgl. zu den Gründen für den Wahlerfolg in Berlin Niedermayer (2013b: 45-48).

schaft zu fördern.“ (D64 – Zentrum für digitalen Fortschritt). Der Einzug der Piratenpartei in den Landtag des Saarlands am 25. März 2012 veranlasste die amtierende Generalsekretärin Andrea Nahles nicht einmal zwei Wochen später zu der Aussage, dass die SPD die Piraten-Wähler mit ihrem Bedürfnis, sich stärker politisch zu beteiligen „sehr ernst nehmen“ (zit. n. Niedermayer 2013a: 57) müsse (vgl. Rheinische Post online 2012). Nach der Landtagswahl im Saarland bedachte auch die bundesdeutsche Presse die Piratenpartei wieder mit viel Wohlwollen, nachdem dies zwischenzeitlich etwas abgeflaut war (vgl. Niedermayer 2013a: 43). In der medialen Berichterstattung hieß es u.a., dass LiquidFeedback Basisdemokratie übersetzt „in Programmiersprache“ (Rosenfeld 2012) und „der wohl größte Trumpf der Piraten (Reinbold 2012) sei. LiquidFeedback wurde als die „methodische Besonderheit der Piraten“ (Wagner 2012: 107) wahrgenommen, die sie von den anderen Parteien abhob.¹⁷ In Folge dieser Entwicklungen erhielt die Partei nun auch auf Bundesebene sehr viel Unterstützung durch die Wählerinnen (vgl. Niedermayer 2013a: 56). Nachdem die Piraten schließlich auch in die Landtage von Schleswig-Holstein (06. Mai 2012) und Nordrhein-Westfalen (13. Mai 2012) eingezogen waren, war das Thema der onlinebasierten politischen Partizipation endgültig im Bewusstsein der Öffentlichkeit und der parteipolitischen Akteure angekommen. So stellte die SPD-Bezirksfraktion in Berlin-Mitte im Oktober 2012 einen Antrag, der die Durchführung eines Pilotprojektes für mehr Bürgerbeteiligung mittels *LiquidFeedback* zum Gegenstand hatte (vgl. SPD Berlin-Mitte 2012). Einige Monate zuvor, am 27. Juli 2012, verkündete die FDP Bayern die Einführung von *New Democracy*. Dabei handelt es sich um ein Online-Beteiligungsinstrument welches den Parteimitgliedern eine „einfache Erstellung, Bearbeitung, Diskussion und Abstimmung über Anträge“ (FDP-Bayern 2012) ermöglichen soll. Knapp einen Monat später, am 15.08.2012, schaltete die CSU-Oberbayern ein onlinebasiertes Mitbestimmungsinstrument frei, welches bis zum 31.10.2012 rege genutzt wurde (vgl. Koch/Rapp/Hilgers 2014: 214). Koch, Rapp und Hilgers kommen in ihrer Untersuchung über dieses Mitbestimmungsinstrument zu einem überaus positiven Fazit. So schlussfolgern sie, dass durch die Etablierung von innerparteilichen Onlineplattformen auch Personen zur Partizipation motiviert werden könnten, die politisch bzw. parteibezogen ansonsten nicht aktiv werden würden (vgl. 2014: 215). Allerdings basiert diese Einschätzung nicht auf den individuell ermittelten Merkmalen der Partizipierenden, sondern primär auf den Aussagen der interviewten Experten (vgl. ebd.).

¹⁷ Dementsprechend machte Marina Weisband, als der Bundesvorstand nach der Berlin-Wahl zum ersten Mal vor Bundespressekonferenz auftritt, deutlich, dass die Partei nicht bloß ein Programm anzubieten habe, sondern ein Betriebssystem (vgl. Wagner 2012f.).

Die dargestellte zeitliche Abfolge spricht dafür, dass die Piratenpartei in Deutschland als Katalysator für onlinebasierte Partizipationsinstrumente angesehen werden kann.¹⁸ Sie wurde dabei über mehrere Monate hinweg als eine Art Vitalisierungskur für die deutsche Parteienlandschaft und als etwas gänzlich „Neues in der Politik“ (Vogelmann 2012: 40) betrachtet (vgl. Bullwinkel/Probst 2014: 382).¹⁹

Im Jahr 2013 belegte der Abschlussbericht der Enquetekommission *Internet und digitale Gesellschaft*, dass das Thema onlinebasierter Partizipation nachhaltig in der bundesdeutschen Politik angekommen ist. So findet sich dort sowohl die Forderung, digitale Beteiligungsmöglichkeiten „an die herkömmlichen Verfahren der staatlichen Institutionen“ anzubinden, als auch ein Sondervotum in dem die Autorinnen dafür plädieren „weiterhin intensiv zu prüfen, ob im parlamentarischen Gesetzgebungsprozess eine stärkere Integration von ‚Elementen direkter Demokratie‘ sowie der vermehrte Einsatz digitaler Beteiligungsverfahren nicht [...] wünschenswert und technisch machbar wäre“ (Kerchner 2013: 47). Im aktuellen Kalenderjahr 2014 hat die SPD auf ihrer Vorstandsklausur im Januar angekündigt, dass sie zur neuen Netzpartei werden wolle, um so junge Wählerinnen zurückzugewinnen. Ein zentrales Instrument dieses Vorhabens sei die Einführung eines digitalen Mitgliederentscheids (vgl. Medick 2014). Die europäischen Grünen führten eine solche Abstimmung anlässlich der Europawahl 2014 bereits durch. An dieser als *Green-Primary* (Bündnis 90/Die Grünen 2013) bezeichneten Abstimmung partizipierten europaweit jedoch nur 0.005 Prozent aller möglichen Teilnehmer (vgl. Gathmann 2014).

Nachdem die aktuellen Entwicklungen im Bereich der online-Partizipation in Deutschland skizziert worden sind, wird es im nächsten Abschnitt um die bisherigen Forschungen über die Nutzung von LiquidFeedback in der Piratenpartei Berlin gehen. Die wenigen empirischen Erkenntnisse werden vor dem Hintergrund der Mobilisierungs- bzw. Reinforcementthese diskutiert. Dadurch soll die Grundlage für die weitergehende Untersuchung der zweiten Leitfrage gebildet werden.

¹⁸ Vgl. zu dieser Einschätzung auch Bieber/Lewitzki (2012: 222) sowie Bullwinkel/Probst (2014: 382).

¹⁹ Die dargestellte Entwicklung lief in der Realität selbstverständlich nicht so linear ab, wie hier suggeriert. Vielmehr kam es z.B. selbst in der Piratenpartei zu innerparteilichen Konflikten um die Nutzung von LiquidFeedback, in dessen Folge es zum Rücktritt eines Bundesvorstandsmitglieds kam und auch der Medientenor war nicht durchgängig positiv (vgl. dazu ausführlich Niedermayer 2013b: 43). Zudem ist die Piratenpartei sicherlich nicht als Ursprung onlinebasierter Partizipationsinstrumente anzusehen. So gründete die SPD bereits 1995 einen *virtuellen Ortsverein* (VOV) (vgl. Strasser 2012) und auch onlinebasierte staatliche Beteiligungsinstrumente existieren bereits seit längerem. Darüber hinaus existieren zahlreiche staatliche Beteiligungsangebote im Internet (vgl. dazu Kubicek 2014). Jedoch sind sie, wie deutlich gemacht werden sollte, durchaus als Katalysator der neueren Diskussion um online-Partizipation in Deutschland anzusehen.

2.3 Empirische Ergebnisse über LiquidFeedback

Die bisherigen empirischen Daten über die Anwendung von LiquidFeedback in der Piratenpartei widerlegen eine zentrale Annahme der Mobilisierungsthese. So wurde 2012 deutlich, dass bis dahin zu keiner Zeit mehr als drei Prozent der Nutzungsberechtigten an den Abstimmungen teilgenommen hatten (vgl. Eisel 2012). Wagner zufolge würden sich im Landesverband Berlin selten mehr als 150 Mitglieder an einer Abstimmung beteiligen, was allerdings schon viel sei (vgl. 2012: 107). Die bereits eingangs erwähnten Bullwinkel und Probst kommen in ihrer Analyse von zwei Fallbeispielen aus dem Landesverband Berlin und Nordrhein-Westfalen zu einem vergleichbaren Ergebnis. Sie konnten belegen, dass sich an den Landesmitgliederversammlungen der Berliner Piraten im Untersuchungsjahr 2012 durchschnittlich 11.6 Prozent der Parteimitglieder beteiligte. Die beiden untersuchten Prozesse im LiquidFeedback wiesen demgegenüber nur eine Beteiligungsrate von 4.7 bzw. 5.1 Prozent auf. Beim Landesverband Nordrhein-Westfalen waren die Diskrepanzen noch deutlicher ausgeprägt (vgl. 2014: 399f.). Darauf aufbauend weisen sie ihre eingangs formulierte Annahme, dass sich „durch die niedrighschwelligten Hürden digitaler Partizipation [...] mehr Mitglieder der Piratenpartei an innerparteilichen Entscheidungen im Internet beteiligen als auf den Parteitag“ (ebd.: 400) zurück. Nicht geklärt werden konnte allerdings die Frage, wer sich im LiquidFeedback engagiert. Es könnte ja durchaus sein, dass sich diejenigen, die über geringe partizipationsrelevante Ressourcen, wie z.B. zeitliche Flexibilität oder eine hohe Bildung verfügen, worauf noch näher einzugehen sein wird, eher über das Internet beteiligen. Dies würde für die Mobilisierungsthese sprechen, vor allem dann, wenn sich diese Parteimitglieder in der Offline-Welt ansonsten nicht politisch engagieren würden. Diesem Phänomen wird im Verlaufe der vorliegenden Arbeit weiter nachgegangen. Allerdings stellte Jabbusch in seiner Masterarbeit bereits fest, dass es vor allem der Faktor Zeit sei, der das Nutzungsverhalten beeinflusst (vgl. 2011:164f., 167).²⁰

Im folgenden Kapitel wird die Funktionsweise von LiquidFeedback dargestellt. Zudem soll eine demokratiethoretische Einordnung vorgenommen werden.

²⁰ Diese These basiert auf einer breiten empirischen Grundlage. So führte Jabbusch zwei Umfragen unter den Mitgliedern der Piratenpartei Deutschland durch. An der ersten Umfrage nahmen 550 Mitglieder teil und an der zweiten 1900 (vgl. 2011: 164). Weiterhin bietet die Arbeit sehr interessante Hinweise darauf, was der damalige Bundesvorstand (vgl. Jabbusch 2011: 117ff.) und die Parteimitglieder an der Software kritisieren und wie das Nutzungsverhalten ausgestaltet ist (vgl. 2011: 139 – 153).

3. Das LiquidFeedback Berlin

Die Ausführungen über LiquidFeedback werden auf die Aspekte beschränkt, die notwendig sind, um einen grundlegenden Eindruck von diesem Partizipationsinstrument zu erhalten.²¹ Dabei wird zunächst erklärt, wie LiquidFeedback funktioniert.²² Daran anschließen wird eine demokratiethoretische Einordnung vorgenommen, bei der auch auf die parteipolitische Praxis einzugehen sein wird. Das Ende der Ausführungen wird durch einen Vergleich von LiquidFeedback mit anderen Formen politischer Partizipation gebildet.

3.1 Die Funktionsweise von LiquidFeedback

In Bezug auf die Funktionsweise von LiquidFeedback ist zunächst festzustellen, dass es sich dabei um ein internetbasiertes und über alle gängigen Browser zu bedienenes Beteiligungsinstrument handelt, das „den Mitgliedern 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr zugänglich“ (Piratenpartei Deutschland 2011: 1)²³ ist. Jedes Parteimitglied erhält nach seinem Parteieintritt eine E-Mail mit seinem Zugangscode, mit dem es sich einen Account im LiquidFeedback anlegen kann.²⁴ Man kann also nur als Mitglied der Piratenpartei und nach einer persönlichen Einladung am LiquidFeedback teilnehmen (vgl. ebd.: 2).²⁵ Dadurch soll gewährleistet werden, „dass jedes Parteimitglied nur einen Account und damit nur eine Stimme erhält“ (ebd.: 1).²⁶ Der anzulegende Account enthält den Benutzernamen des Parteimitglieds, den dieses frei wählen kann. Ob dieser Benutzername die bürgerliche Identität des Mitglieds enthüllt oder ob es ein Fantasiename ist, bleibt dem Parteimitglied überlassen (vgl. ebd.: 2).²⁷ Nach der Anmeldung kann man in den verschiedenen Themenbereichen, die sich an den klas-

²¹ Für weitergehenden Informationen, z.B. in Bezug auf die Geschichte von LiquidFeedback, sei auf die schon erwähnte Magisterarbeit von Jabbusch (2011) sowie das Buch *The Principles of LiquidFeedback* (Behrens et al. 2014) verwiesen, in denen Einblicke in die philosophischen, politischen und technologischen Aspekte von LiquidFeedback gegeben werden. Diese Elemente können in der vorliegenden Arbeit nur ansatzweise behandelt werden.

²² Sofern nicht anders angegeben, beziehen sich diese Ausführungen auf die Funktionsweise der Software im Erhebungszeitraum der empirischen Daten. Auf die Datenerhebung wird im *Kapitel 6.1 Erhebungsmethode* näher eingegangen.

²³ Diese Quellenangabe setzt zwar die Piratenpartei Deutschland als Autor ein, da das Dokument, das den hier getätigten Aussagen zugrunde liegt, auf dem Piratenwiki abgelegt ist. Der eigentliche Autor ist jedoch der bereits erwähnte Sebastian Jabbusch.

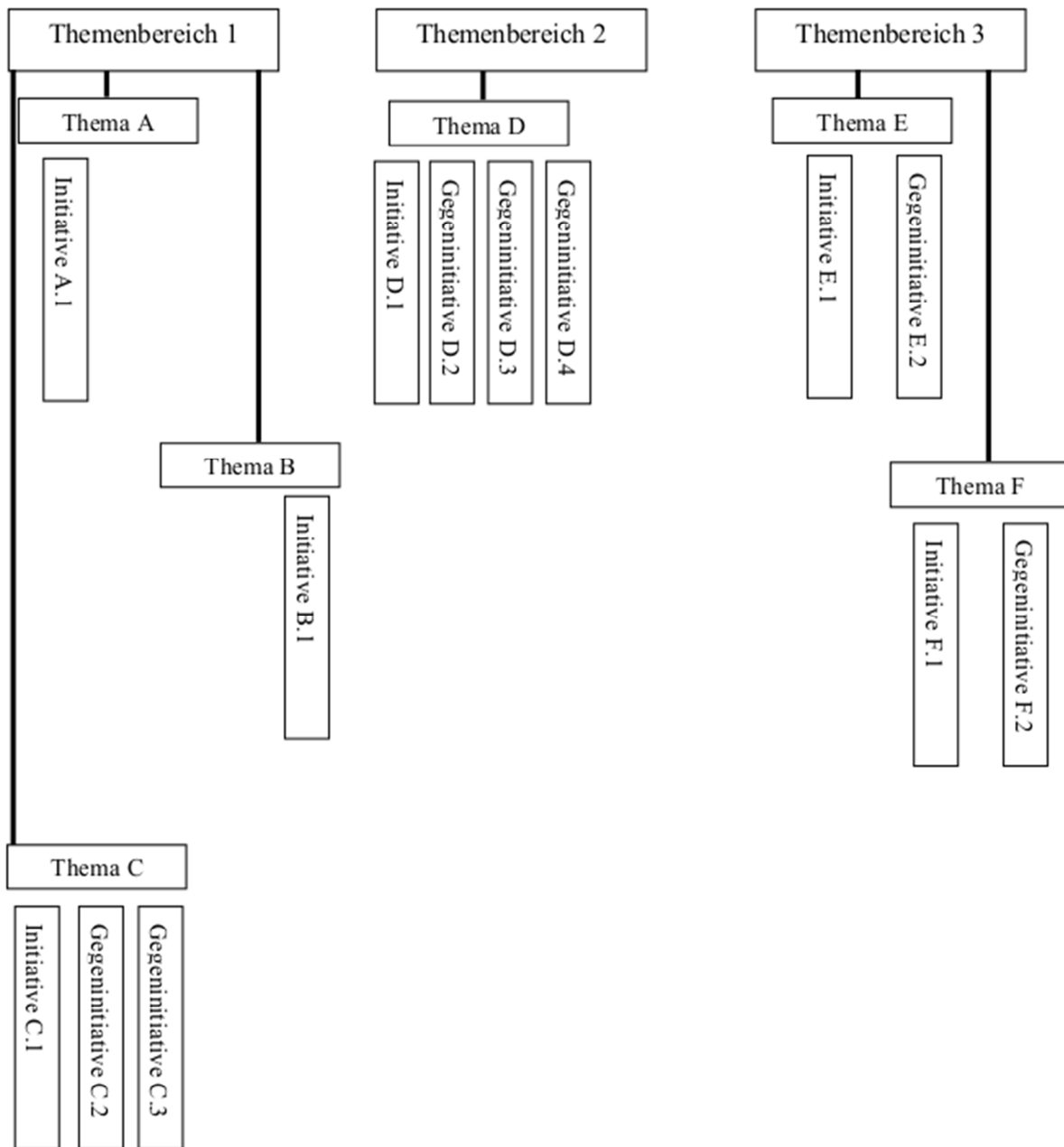
²⁴ Obwohl eigentlich jedes Parteimitglied nach seinem Eintritt in die Partei zeitnah einen Einladungscode für das Bundes-LiquidFeedback sowie für die jeweilige Landesinstanz erhalten soll, kommt es immer wieder zu Verzögerungen bei der Versendung der Einladungen. Dies führt dazu, dass einige Mitglieder seit mehr als 12 Monaten auf eine Einladung warten. Dies wurde anhand der erhobenen Daten deutlich. Worauf diese Verzögerung zurückzuführen ist, kann an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Ein Grund dafür ist sicherlich in der mangelhaften Administration der Partei zu sehen, welche auf die finanziellen Begrenzungen der Partei hindeuten.

²⁵ Nicht-Mitgliedern der Partei „haben jedoch Leserechte auf der Plattform und können Diskussionen und Entscheidungsprozesse [...] verfolgen und nachvollziehen“ (Bullwinkel/Probst 2014: 389).

²⁶ Zur technischen Umsetzung vgl. Piratenpartei (2011: 2).

²⁷ Dies hat sich im Landesverband Berlin mittlerweile verändert. Darauf wird in den folgenden Ausführungen noch einzugehen sein.

sischen Politikfeldern und an bestimmten innerparteilichen Diskussionen orientieren, abstimmen sowie Textvorschläge formulieren und zur Abstimmung stellen (vgl. ebd.: 3; Bullwinkel/Probst 2014: 389). Die Textvorschläge werden als Initiativen bezeichnet. Um eine Initiative zu erstellen, muss die Anwenderin zunächst Mitglied in einem geeigneten Themenbereich des jeweiligen Liquidfeedback-Systems werden (z.B. *Satzung, Parteistruktur und Geschäftsordnung*) und dort entscheiden, ob die Initiative in diesem Bereich eine neue Initiative bilden soll oder ob sie einen Alternativvorschlag bzw. eine Gegeninitiative zu einer bereits existierenden Initiative bildet. Initiative und Gegeninitiative bilden im jeweiligen Themenbereich ein gemeinsames Einzelthema. Ein Themenbereich beinhaltet dementsprechend verschiedene Einzelthemen zu einem spezifischen Anliegen innerhalb des Themenbereichs (vgl. Bullwinkel/Probst 2014: 389). Die LiquidFeedback Nutzerinnen, die in dem jeweiligen Themenbereich registriert sind, können die existierenden Initiativen einsehen und Anregungen zu ihnen erstellen. Dabei handelt es sich in der Regel um Veränderungsvorschläge für die Initiative. Diese Veränderungsvorschläge können wiederum bewertet werden, um dem Ersteller der Initiative einen Überblick darüber zu verschaffen, ob er die Vorschläge integrieren sollte, um mehr Unterstützerinnen für die Initiative zu erhalten. Die Struktur von LiquidFeedback ist in Abb. 1 grafisch veranschaulicht.

Abb. 1 Struktur von LiquidFeedback

Quelle: Piratenpartei (2011: 4)

Nachdem die Struktur von LiquidFeedback dargestellt worden ist, soll nun explizit auf die Entscheidungsfindung eingegangen werden. Diese läuft in den folgenden Phasen ab:²⁸

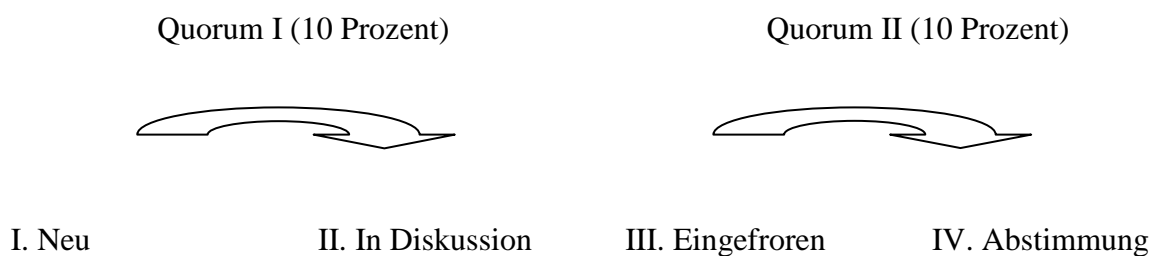
- Phase I *Neu*: Befindet sich eine Initiative bzw. ein Thema im Zustand *Neu*, muss dieses zunächst einen durch das Regelwerk vorgegebenen Anteil von Unterstützerstimmen auf sich vereinen (in der Regel sind dies 10 Prozent, der in dem Themenbereich angemeldeten Piratinnen). Geschieht dies innerhalb einer durch das Regelwerk vorge-

²⁸ Vgl. zu den folgenden Ausführungen Bullwinkel/Probst (2014: 389f.).

gebenen Frist, die je nach Themenbereich unterschiedlich lang ist (so haben beispielsweise Satzungsänderungsanträge eine längere Dauer, als Anträge zur Teilnahme an einer Demonstration) bzw. wenn das Quorum erfüllt ist, gelangt das Thema in die Phase *in Diskussion*. Andernfalls wird das Thema abgebrochen.

- Phase II *in Diskussion*: In dieser Phase wird den Nutzern die Möglichkeit gegeben, die Initiativen zu diskutieren, was in der Praxis sowohl außerhalb der Software (z.B. über Twitter) als auch innerhalb dieser geschieht, indem Anregungen zu der Initiative erstellt werden. Zudem können die Nutzerinnen ihre Unterstützung der Initiative an die Umsetzung bestimmter Verbesserungsvorschläge koppeln. In dieser Phase können die Anträge durch den Initiator daher auch noch verändert werden. Nach einer vorgegebenen Frist, geht das Thema von der Diskussionsphase in den Zustand *Eingefroren* über.
- Phase III *Eingefroren*: Diese Phase dient der Verhinderung von Textänderungen kurz vor der Abstimmung, da mit dem Einfrieren Änderungen an der Initiative unterbunden werden. Nach Verstreichen einer weiteren Frist gelangt das Thema in die Phase *Abstimmung*.
- Phase IV *Abstimmung*: Lediglich Initiativen, die ein zweites Quorum an Unterstützern auf sich vereinigen konnten, stehen am Ende zur Abstimmung (vgl. Abb. 2).

Abb. 2 Phasen im Liquid Feedback



Quelle: Buck (2012: 627)

Eine Besonderheit von LiquidFeedback ist, dass man sich entweder direkt an der Abstimmung beteiligen oder seine Stimme an jemanden übertragen kann (vgl. Wagner 2012: 108; Nensel 2012). Dies wird häufig als Delegation oder als Delegated Voting bezeichnet.

Aus den bisherigen Ausführungen soll vor allem festgehalten werden, dass sich die Partizipation am LiquidFeedback auf zwei Handlungen erstreckt: die Registrierung und die ausgeübte Aktivität, welche wiederum in vier Einzelaktivitäten (Einloggen, Abstimmen, Anregungen und Initiativen erstellen) zerlegt werden kann.

Nachdem die grundlegende Funktionsweise von LiquidFeedback dargestellt worden ist, soll nun eine demokratietheoretische Einordnung vorgenommen werden.

3.2 Eine demokratietheoretische Einordnung

Die Piratenpartei verfolgt laut ihrem Grundsatzprogramm einen „konsequent basisdemokratischen Ansatz“ (Piratenpartei Deutschland 2013a: 5). Dementsprechend findet sich als erster inhaltlicher Punkt die Ankündigung, mehr Demokratie wagen zu wollen (vgl. ebd.: 1). Die „Mitbestimmungsmöglichkeiten jedes Einzelnen“ (ebd.) sollen gestärkt werden. Diese Forderung spiegelt eine Auffassung wieder, die in der Partei weit verbreitet ist und für viele Mitglieder einen wichtigen Fixpunkt darstellt. Es ist die Überzeugung, dass die Bürger in unmittelbarer Art und Weise an der Regelung gesellschaftlicher Sachverhalte beteiligt werden müssen (vgl. Rosenfeld 2012). Die Piratenpartei vertritt die Auffassung, dass mit „den neuen Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts“ (Piratenpartei Deutschland 2013a: 9) umfangreiche direktdemokratische Partizipationsmöglichkeiten in die Repräsentative Demokratie Deutschlands integriert werden können. In der Landessatzung der Berliner Piraten finden sich dazu konkrete Ausführungen. So soll „das Konzept der Liquid Democracy zur Willensbildung über das Internet“ (Piratenpartei 2014) genutzt werden. Das Konzept einer *flüssigen Demokratie* stellt einen Modus der sozialen Handlungskoordination dar, bei dem jede Person ihre Überzeugung jederzeit in den politischen Prozess einbringen kann und in dem „verschiedene ‚starre‘ Begrenzungen ‚verflüssigt‘ werden“ (Liquid Democracy e.V. o.J.a)²⁹. Dies soll erreicht werden, indem gesellschaftliche Sachverhalte zunehmend über das Internet geregelt werden. Jeder Mensch soll die Möglichkeit haben, Vorschläge zu politischen Sachverhalten in internetbasierte Plattformen einzustellen, über die online abgestimmt wird. Die *Liquid Democracy* beinhaltet dementsprechend sowohl direkt- als auch repräsentativdemokratische Elemente, wobei die Teilnehmerinnen sowohl Repräsentantinnen als auch Entscheiderinnen sind und zwischen diesen Funktionen fluide hin und her wechseln, indem sie ihre Stimme an jemand anderen delegieren, oder selber Delegationen empfangen können (vgl. Liquid Democracy e.V. o.J.a). LiquidFeedback ist, neben *Adhocracy*³⁰, die bekannteste und ausgereifteste Software

²⁹ Liquid Democracy e.V. ist ein „gemeinnütziger und überparteilicher Verein“ (Liquid Democracy e.V. o.J.b.), der 2009 gegründet wurde. Er arbeitet an Ideen, wie die demokratische Teilhabe gestärkt werden kann. Ein zentrales Element bei diesem Vorhaben stellt die Entwicklung von onlinebasierten Softwaretools dar, die Menschen die Möglichkeit geben sollen „sich online an (organisationsinternen oder politischen) Entscheidungsprozessen beteiligen zu können“ (Liquid Democracy e.V. o.J.b.).

³⁰ Bei *Adhocracy* handelt es sich ebenfalls um eine internetbasierte Beteiligungssoftware. Diese wurde von Liquid Democracy e.V. entwickelt und prominent durch die Enquetekommission *Internet und digitale Gesellschaft* genutzt (vgl. Enquete-Kommission Internet und digitale Gesellschaft sowie Kerchner 2013: 39). Eine umfassende wissenschaftliche Analyse liegt auch für dieses digitale Beteiligungsinstrument noch nicht vor. Dies wird sich aller Voraussicht nach allerdings bald ändern, da ein Berliner Forschungsprojekt existiert, „das zum Ziel hat, die

um die Prinzipien der Liquid Democracy umzusetzen (vgl. Buck 2012: 627). Demokratietheoretisch trägt LiquidFeedback damit sowohl Elemente einer *Electronic Democracy* als auch einer *Cyberdemocracy* in sich (vgl. Kneuer 2012; Hagen 1997.; Zittel 2001). Unter einer *Electronic Democracy* versteht Hagen

“any democratic political system in which computers and computer networks are used to carry out crucial functions of the democratic process – such as information and communication, interest articulation and aggregation, and decision making (both deliberation and voting)” (Hagen 1997).

Zittel ergänzt diese Definition um eine normative Zieldimension, der zur Folge es bei den Ansätzen der *Electronic Democracy* um einen Ausbau basisdemokratischer Partizipationsmöglichkeiten im Rahmen der repräsentativen Demokratie gehe (vgl. Zittel 2001: 173). Unter dem Begriff der *Cyberdemocracy* werden demgegenüber in der Regel Visionen einer vollkommen hierarchiefreien Selbstregulierung der Menschen über das Internet ohne Parteien und Regierung subsumiert (vgl. Kneuer 2012: 33). Dies trifft in Teilen sicherlich auf die Idee der *Liquid Democracy* zu, aber nicht unbedingt auf LiquidFeedback. Vielmehr zeigt die ideelle und praktische Einbindung in die Organisation der Piratenpartei, dass LiquidFeedback prinzipiell in die gegenwärtige repräsentativ-demokratische Ausgestaltung Deutschlands integriert werden kann. So nutzte die Piratenpartei Berlin die Ergebnisse der digitalen Abstimmungen im primären Untersuchungszeitraum³¹ für den Meinungsbildungsprozess im Landesverband und vor allem für die Ausarbeitung der Agenda von physisch stattfindenden Landesmitgliederversammlungen (vgl. Bieber/Lewitzki 2012: 232). In der Phase des Entscheidens sollten die Ergebnisse zwar berücksichtigt werden, jedoch kam ihnen keine bindende Wirkung zu, d.h., dass die formalen Entscheidungsträger des Landesverbandes, wie dies auch in anderen Parteien üblich ist, ungebunden von der Meinung der Parteibasis entscheiden konnten.³² Allerdings musste ein Abweichen von den im LiquidFeedback generierten Ergebnissen durch die politischen Organe begründet werden (vgl. Piratenpartei Berlin 2014). Von einer hierarchiefreien Selbstregulierung infolge der Nutzung von LiquidFeedback kann dementsprechend nicht gesprochen werden.

In der Gesamtschau ist LiquidFeedback als eine Form der electronic Democracy anzusehen, die die bestehenden Regelungsprozesse innerhalb der etablierten Parteien ergänzen kann.

Abschließend soll geklärt werden, in welche Partizipationskategorie die Beteiligung im LiquidFeedback einzuordnen ist. In Anlehnung an Niedermayer (vgl. 1989: 90) und Hallermann

digitale Bürgerbeteiligung der Enquete-Kommission *Internet und digitale Gesellschaft* des deutschen Bundestages qualitativ zu evaluieren“ (Kerchner 2013: 39).

³¹ Auf den Erhebungszeitraum wird im Kapitel 6.1 *Erhebungsmethode* näher eingegangen.

³² Vgl. zum Umgang der Abgeordneten der Berliner Piratenpartei mit den Ergebnissen im LiquidFeedback Koschmieder (2014: 374f.).

(vgl. 2003: 20f.) kann eine relativ exakte Verortung der Partizipation am LiquidFeedback vorgenommen werden: *Es handelt sich dabei um eine konventionelle, inhaltsorientierte und anspruchsvolle³³ Form politischer Partizipation unter Anwendung onlinebasierter Informations- und Kommunikationstechnologien.*

Bevor es ab dem fünften Kapitel um die Hinleitung zur empirischen Analyse geht, ist es, vor dem Hintergrund der bisher gewonnen Erkenntnisse, notwendig, die erste Leitfrage zu spezifizieren. Dies wird im folgenden Kapitel geschehen.

³³ Vor allem das Erstellen von Anregungen und Initiativen ist als anspruchsvoll zu bewerten, da sie „eine sprachliche Formulierung von Politik bedeuten oder einschließen“ (Falke 1982: 152, zitiert nach: Niedermayer 1989: 90).

4. Spezifikation des Erkenntnisinteresses

Da sich die Partizipation am LiquidFeedback wie in Kapitel 3.1 *Die Funktionsweise von LiquidFeedback* dargestellt, auf zwei Handlungen erstreckt, wird die analytische Grundfrage der Arbeit noch einmal ausdifferenziert. So muss sich ein Parteimitglied, nachdem es die Einladung für das LiquidFeedback Berlin erhalten hat, zunächst einmal für dieses registrieren. Obwohl die meisten Parteimitglieder über einen Zugangscode für das System verfügen, haben sich nicht alle dafür registriert. Dabei handelt es sich um kein rein technisches Problem, worauf im Kapitel 7.1 *Determinanten der Registrierung für das LiquidFeedback Berlin* näher eingegangen wird. Daher wird die erste Leitfrage der Arbeit noch einmal in folgende Unterfragen ausdifferenziert:

- 〔 1. Welche Faktoren beeinflussen die Partizipation am LiquidFeedback Berlin?〕
 - 1.1 Welche Faktoren beeinflussen die Registrierung für das LiquidFeedback Berlin?
 - 1.2 Welche Faktoren beeinflussen das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin?

Die zweite Leitfrage lautet nach wie vor:

- 2. Ist die Partizipation am LiquidFeedback Berlin niedrigschwelliger als die Partizipation an Landesmitgliederversammlungen?

Nachdem eine grundlegende Darstellung des Untersuchungsgegenstandes der vorliegenden Arbeit vorgenommen und das primäre Erkenntnisinteresse noch einmal spezifiziert wurde, wird es in den folgenden Ausführungen darum gehen, auf die empirische Untersuchung hinzuleiten. Zu diesem Zweck werden im folgenden Kapitel die drei gängigen Erklärungsmodelle politischer Partizipation vorgestellt, die das theoretische Gerüst für die Erklärung der Partizipation am LiquidFeedback darstellen und die im siebten Kapitel empirisch überprüft werden.

5. Erklärungsmodelle politischer Partizipation

Die in der Partizipationsforschung am häufigsten genutzten Erklärungsmodelle sind das Ressourcenmodell, das sozialpsychologische Modell und das Rational-Choice Modell (vgl. Biehl 2005: 57f.; Bürklin 2013).³⁴ Diese Modelle werden auch in der vorliegenden Untersuchung zur Erklärung der Partizipation am LiquidFeedback Berlin – oder genauer: zur Erklärung der Registrierung für das LiquidFeedback Berlin einerseits und dem Aktivitätsniveau im LiquidFeedback andererseits – sowie für die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen herangezogen. Die analytische Trennung der Erklärungsvariablen in drei Gruppen bzw. Erklärungsmodelle hat, neben der guten Übersichtlichkeit und dem ökonomischen Gebrauch von Variablen, den Vorteil, dass dadurch die Erklärungskraft des jeweiligen Modelles spezifiziert werden kann (vgl. Hallermann 2003: 51).

Da diese Modelle entwickelt wurden, um die allgemeine und parteipolitische Partizipation in der Offline-Welt zu erklären, werden zur Erklärung der Partizipation am LiquidFeedback einige Modifikationen vorgenommen. Dadurch soll das primäre Ziel der vorliegenden Arbeit – eine möglichst umfassende und zugleich ökonomische Erklärung der Partizipation am LiquidFeedback Berlin – erreicht werden. Bei dem anschließenden Vergleich zwischen der Partizipation am LiquidFeedback und der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen werden diese spezifischen Faktoren wieder entfernt. Ansonsten wäre ein angemessener Vergleich zwischen den beiden Partizipationsformen nicht möglich.

Bei der Beschreibung und Modifikation der Erklärungsmodelle werden die Beziehungen der unabhängigen Variablen untereinander ausgeklammert. Dieses Vorgehen findet seine Begründung darin, dass in der vorliegenden Arbeit aus forschungsökonomischen und inhaltlichen Gründen kein Strukturgleichungsmodell aufgestellt werden soll.³⁵ Im Rahmen der vor-

³⁴ Neben den bereits genannten Faktoren werden in einigen Forschungsarbeiten über politische Partizipation die Kontextfaktoren, in die das Engagement eingebettet ist, einbezogen. Diese ergeben sich aus dem sozioökonomischen und soziokulturellen Umfeld, in dem die Partizipation stattfindet (vgl. Niedermayer 1989: 164). Vor allem der soziokulturelle Bereich spielt dabei eine zentrale Rolle. Hierbei handelt es sich um einen möglicherweise stattgefundenen bzw. noch immer stattfindenden gesellschaftlichen Wertewandels, der *Inglehart* (1971, 1977, 1979, 1990) zufolge bei zahlreichen Menschen den Wunsch nach einer Ausweitung an Mitbestimmung in politischen und sozialen Prozessen ausgelöst habe (vgl. Biehl 2005: 57f.; vgl. Bürklin 2013: 30). Allerdings geht *Inglehart* davon aus, dass Menschen mit einer postmaterialistischen Orientierung, was den Kern dieses Erklärungsmodells darstellt, eher in wenig institutionalisierten Organisationen aktiv sind bzw. unverfasste Partizipationsformen bevorzugen. Diese These ist auch empirisch bestätigt worden (vgl. Steinbrecher 2009: 60, 210). Vor diesem Hintergrund und aufgrund forschungsökonomischer Überlegungen wird dieses Modell in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt. Die Organisationsumwelt wird dementsprechend ausgeblendet.

³⁵ Ein solches Strukturgleichungsmodell bzw. Pfadmodell ist vor dem Hintergrund, dass dieses sehr viele Variablen enthalten würde, für den hier verfolgten Untersuchungszweck nicht sinnvoll. So geht es in der vorliegenden Untersuchung darum, zunächst einmal Grundlagenforschung zu betreiben und erklärungskräftige Faktoren zu eruieren, die die Partizipation am LiquidFeedback beeinflussen. Ein einheitliches Modell, welches auch die Interaktionseffekte der unabhängigen Variablen untereinander berücksichtigen würde, wäre dementsprechend der zweite Schritt. Das Aufstellen und Überprüfen eines solch komplexen Erklärungsmodells kann in der vorlie-

liegenden Arbeit können die indirekten Effekte der erklärenden Variablen sowie die Interaktionseffekte daher nicht berücksichtigt werden.

Im Folgenden werden die Erklärungsmodelle näher erläutert und ergänzt. Zudem werden Überlegungen in Bezug auf die Richtung und Stärke der Modellvariablen angestellt. Da die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen nicht den primären Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit darstellt, sondern lediglich als Vergleichsmaßstab herangezogen wird, wird diese Variable bei den folgenden Überlegungen nicht durchgängig berücksichtigt.

Zunächst wird das Modell dargestellt, dass die „im Zeitverlauf am wenigsten veränderlichen Prädiktoren politischer Partizipation“ (Steinbrecher 2009: 18) beinhaltet: das Ressourcenmodell.

5.1 Das Ressourcenmodell

Im Ressourcenmodell wird davon ausgegangen, dass der soziodemographische Hintergrund und vor allem der sozioökonomische Status einer Person ihr Partizipationsverhalten beeinflusst.

So hat sich bei allen empirischen Untersuchungen politischen Partizipationsverhaltens gezeigt, dass die soziodemographischen Variablen Alter und Geschlecht einen Einfluss auf das Aktivitätsniveau haben können. Dem Geschlecht wird aufgrund des noch immer wirkmächtigen spezifischen Rollenbildes, das Frauen im Sozialisationsprozess eine eher passive Rolle zuspricht, eine beeinflussende Wirkung zugeschrieben. Zudem wurde empirisch festgestellt, dass sich die Internetnutzung, wenn auch mit deutlichen Angleichungstendenzen, noch immer nach dem Geschlecht unterscheidet (vgl. Initiative D21 2013). Daher könnte man vermuten, dass das Geschlecht einen negativen Einfluss auf die Partizipation an einem online-Beteiligungsinstrument wie LiquidFeedback haben könnte. Jedoch kann argumentiert werden, dass die Frauen, die sich dazu entschlossen haben in eine Partei einzutreten, die angesprochene Passivität offensichtlich zumindest ansatzweise überwunden haben (vgl. Niedermayer 1989: 78). Da zudem gesamtgesellschaftliche Angleichungstendenzen zu beobachten sind, wird vom Geschlecht kein direkter Einfluss auf die Partizipation am LiquidFeedback Berlin erwartet.³⁶

genden Untersuchung, auch aus forschungsökonomischen Gründen, nicht geleistet werden. Vgl. zur Erstellung von Strukturgleichungsmodellen im Rahmen der innerparteilichen Partizipationsforschung Niedermayer (1989), Steinbrecher (2009) und Hallermann (2003).

³⁶ So verfügen Frauen bspw. über einen Bildungsvorsprung gegenüber Männern (vgl. Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen 2013: 1; Cornelißen 2005: 96). Auf den Arbeitsmarkt wirkt sich dieser Vorsprung allerdings nur z.T. aus. So ist die geringfügige Beschäftigung bei Frauen verbreiteter als bei Männern (vgl. Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen 2013: 1; Cornelißen 2005: 157).

Das Alter spielt insofern eine Rolle, als dass lebenszyklische Effekte festgestellt worden, denen zu Folge die konventionelle politische Partizipation bei Angehörigen der mittleren Altersgruppen am stärksten ausfällt. So steigt die Partizipation mit steigendem Alter zunächst an, um dann mit steigendem Alter wiederum zu sinken. Häufig wird davon ausgegangen, dass Menschen mit 30 bis 60 Jahren ihr höchstes Aktivitätsniveau aufweisen (vgl. Gabriel 2013a: 398; Niedermayer 1989: 79; Uehlinger 1988: 170; Lüdemann 2001: 54). Dementsprechend sollte die Altersgruppe der 30–60 jährigen Parteimitglieder am stärksten am LiquidFeedback Berlin partizipieren.

Die Bildung und das Einkommen sind zwei zentrale Faktoren, aus denen sich der sozioökonomische Status zusammensetzt (vgl. Lampert/Kroll 2009: 310). Der sozioökonomische Status einer Person bildet „die individuelle Position in einem durch soziale Ungleichheit gekennzeichneten Gesellschaftsgefüge“ (ebd.) ab. Darüber hinaus, so die Annahme vieler Ungleichheitsforscher, ist der sozioökonomische Status mit bestimmten Einstellungen, Werthaltungen und Verhaltensgewohnheiten verbunden (vgl. ebd.). Diese Ansicht wird auch von zahlreichen Partizipationsforscherinnen vertreten. Am prominentesten taten dies Verba und Nie (1972) bzw. Verba, Nie und Kim (1978).

Die Ausgangsüberlegung von Verba, Nie und Kim bestand in der Erkenntnis, dass politische Beteiligung eine fordernde und anspruchsvolle Tätigkeit ist, die bestimmte intellektuelle Fähigkeiten zur Voraussetzung hat. So ist es zunächst notwendig, dass eine Person ihre Interessen, ihre Position und ihre Anliegen bestimmen können muss, um einen politischen Sachverhalt verstehen und sich an ihm beteiligen zu können (vgl. Biehl 2005: 59; Bödeker 2012: 8). Kommunikative, kognitive und organisatorische Fähigkeiten, die häufig als *civic skills*³⁷ bezeichnet werden, erlernt das Individuum vor allem in den verschiedenen Bildungsinstitutionen (vgl. Brady et al. 1995: 271; Biehl 2005: 60; Rohrbach 2013: 28; Niedermayer 1989: 90). Sie sind umso bedeutender, je anspruchsvoller das Engagement ist und LiquidFeedback ist, wie bereits erwähnt, eine anspruchsvolle Form politischer Partizipation. Darüber hinaus ist der ökonomische Status einer Person von zentraler Bedeutung für die politische Beteiligung, da dieser als Proxy-Variable für ein partizipationsförderndes Umfeld anzusehen ist. So sind z.B. Berufe, in denen *civic skills* erlernt werden können bzw. müssen, häufig mit einem hohen Einkommen verbunden (vgl. Bödeker 2012: 7; Walter 2011: 15; Niedermayer 1989: 95).

³⁷ Civic skills bezeichnen „allgemeine soziale und kommunikative Fähigkeiten (Briefe schreiben, Versammlungen leiten, ein Argument vor Zuhörern präsentieren etc.), die zunächst unpolitischen Charakter besitzen und auch in un- oder vorpolitischen Institutionen wie der Schule, der Universität, Arbeitsplatz oder [...] religiösen Organisationen erworben werden“ (Rossteutscher 2006: 38) können.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Erkenntnisse aus der Partizipationsforschung und den weitergehenden Überlegungen, wird davon ausgegangen, dass der sozioökonomische Status einer Person einen mittelstarken positiven Einfluss auf das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin hat. Die Entscheidung sich für das System zu registrieren, sollte demgegenüber nur schwach mit der Variable im Zusammenhang stehen, da dieses partizipative Handlung als weniger anspruchsvoll angesehen wird.

Interessant ist der sozioökonomische Status auch deshalb, da Einkommen und Bildung in der Soziologie als die wichtigsten Bestimmungsfaktoren sozialer Ungleichheit angesehen werden (vgl. Hradil 2001: 28ff.; Verba/Nie 1972: 96). Daher kann anhand des Einflusses, den diese Variable auf die Partizipation am LiquidFeedback hat, abgelesen werden, ob dieses neue Mitbestimmungsinstrument mit sozialer Ungleichheit in Verbindung steht.³⁸ Besonders aufschlussreiche Erkenntnisse verspricht in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit der Partizipation an Landesmitgliederversammlungen. Sollte die Mobilisierungsthese zutreffen, so sollte die Partizipation am LiquidFeedback in geringerem Ausmaß durch den sozioökonomischen Status einer Person beeinflusst werden, als die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen.

Da nichtelektorale Formen der politischen Partizipation sehr zeitintensiv sind, integrierte die Forschergruppe um Verba in späteren Arbeiten die zeitlichen Ressourcen einer Person als eine zentrale partizipationsrelevante Ressource in das Modell (vgl. Brady et al. 1995). Über die partizipationsfördernde Wirkung dieser Variable ist zu sagen, dass sie auch von der Art und dem Ort der Erwerbstätigkeit abhängt. So hat bspw. eine erwerbslose Person prinzipiell mehr Zeit zur Verfügung, als eine erwerbstätige. Allerdings verfügt ein erwerbsloses Individuum zugleich über geringere weitere partizipationsfördernde Ressourcen und Einstellungen, wodurch dieser vermeintliche Vorteil wieder aufgehoben wird (vgl. Steinbrecher 2009: 58; Rohrbach 2013: 30). Bedeutender ist die Art der Erwerbsarbeit. So sind Erwerbstätige, die über flexible Arbeitszeiten verfügen eher in der Lage, sich politisch zu engagieren (vgl. Biehl 2005: 61; Rohrbach 2013: 30). Es geht also primär um „das Ausmaß an Dispositionsfreiheit in Bezug auf die Dauer und zeitliche Fixierung der Arbeitszeit“ (Niedermayer 1989: 96).

Die Zeitvariable sollte vor allem auf die Aktivität im LiquidFeedback einen deutlichen direkten Einfluss ausüben, da diese äußerst zeitintensiv ist (vgl. Bullwinkel/Probst 2014: 401; Jabbusch 2011: 164f., 167). Dies gilt vor allem für die Erstellung von Initiativen und Anregungen. Demgegenüber sollte die Registrierung für das LiquidFeedback nur sehr schwach durch

³⁸ Über den Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und politischer Partizipation vergleiche Schäfer/Schön (2013), Bödeker (2012), Merkel/Petring (2012), Merkel (2011).

den Faktor Zeit beeinflusst werden, da die Registrierung vergleichsweise wenig zeitliche Ressourcen beansprucht.

Da in der vorliegenden Arbeit eine elektronische, internetbasierte und interaktive Form der innerparteilichen Mitarbeit untersucht werden soll, erscheinen weitere Ressourcen von Bedeutung, die in vorangegangenen Studien über die digitale Spaltung der Gesellschaft sowie in der Diskussion über soziale Medien eruiert worden. So sind die Affinität zur Nutzung von Geräten für die elektronische Datenverarbeitung (EDV) und zur Nutzung des Internets unabdingbare Voraussetzungen für eine Beteiligung am LiquidFeedback (vgl. Rößner 2010: 1). Weiterhin sollte die Fähigkeit, Informationen im Web zu organisieren bzw. Medienproduktion für das Web herzustellen, partizipationsfördernd wirken, da ein wichtiges Merkmal von LiquidFeedback, wie dargestellt, die Möglichkeit ist, digitale Texte im Web (Initiativen) zu erstellen (vgl. Fried 2011). Die abgefragten Ressourcen, die im Folgenden als *Social Media Ressourcen* bezeichnet werden, stehen damit zum einen für die Affinität und das Vermögen, sich im Internet zu bewegen, was als wichtige Voraussetzung für die Registrierung angesehen wird. Zum anderen bilden sie die Fähigkeit ab, als Sender und Rezipient von Nachrichten in Erscheinung zu treten. Diese Fähigkeit sollte einen deutlichen positiven Einfluss auf das weitergehende Engagement im LiquidFeedback ausüben. Auch die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen sollte durch das Ausmaß an Social Media Ressourcen mitbestimmt werden, da sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung von Landesmitgliederversammlungen in weiten Teilen über das Internet stattfinden.

Ein weiterer ressourcentheoretisch argumentierender Erklärungsansatz für die politische Beteiligung ist das Sozialkapitalmodell. Der Begriff des Sozialkapitals stammt von Robert Putnam, der diese Form des Kapitals als „features of social organization, such as trust, norms and networks“ (Putnam 1993: 167) definierte. In der politischen Soziologie wird davon ausgegangen, dass diese Ressourcen durch die Mitarbeit in freiwilligen Organisationen erworben werden können (vgl. Haug 1997: 6, 27f.; Böhnke 2011: 18; Niedermayer 1989: 105; Steinbrecher 2009: 69; Brady et al. 1995: 271; Kunz/Gabriel 2000: 47). Der Mehrwert der Sozialkapitaltheorie im Vergleich zu den bisher dargestellten Theorien besteht darin, dem freiwilligen Engagement in Vereinen bzw. Organisationen einen zentralen Stellenwert in der kausalen Erklärung politischer und sozialer Aktivität eingeräumt zu haben, indem sie darauf aufmerksam macht, dass civic skills, politisches Interesse, interpersonales Vertrauen und Selbstvertrauen auch durch soziale Partizipation in Vereinen erworben werden können.³⁹ Das Sozialkapital

³⁹ Einschränkung bleibt festzuhalten, dass über die Kausalrichtung zwischen der Ausbildung der erwähnten partizipationsfördernden Ressourcen und der sozialen Partizipation keine eindeutige Aussage getroffen werden kann

sollte daher sowohl auf die Registrierungsentscheidung, als auch auf das Aktivitätsniveau einen deutlichen positiven Effekt ausüben. Zudem wird erwartet, dass es auch für die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen von Relevanz ist.

Unabhängig von der politischen Ausrichtung dominieren unter den Aktiven, der Ressourcentheorie zufolge, also stets diejenigen „mit einem hohen partizipationsrelevanten Potential“ (Biehl 2005: 69). Aufgrund der Beobachtung, dass eine hohe Ressourcenausstattung nicht automatisch zu einer hohen Partizipationsbereitschaft führt, wurde das sozialpsychologische Modell entwickelt (vgl. Niedermayer 1989: 63f.; Biehl 2005: 64; Rohrbach 2013: 31; Beierlein 2012a: 6).

5.2 Das sozialpsychologische Modell

Als eine zentrale, die politische Partizipation fördernde sozialpsychologische Variable gilt das allgemeine politische Interesse einer Person (vgl. Biehl 2005: 75).⁴⁰ In der vorliegenden Untersuchung soll dabei sowohl das objektive als auch das subjektive politische Interesse berücksichtigt werden. Wie diese sich unterscheiden, wird in *Kapitel 6.2.2 Unabhängige Variablen* beschrieben (vgl. auch die Operationalisierung im Anhang A.4). Beide Variablen sollten aufgrund ihrer universellen Bedeutung für jegliche Form politischen Engagements deutlich positive Effekte auf die Registrierungsentscheidung und das Aktivitätsniveau im Liquid-Feedback Berlin ausüben. Weiterhin wird davon ausgegangen, dass die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen durch diese Variablen beeinflusst wird. Der Einfluss sollte, wenn die Mobilisierungsthese zutrifft, deutlich stärker ausfallen, als für die beiden onlinebasierten Partizipationsformen.

Zudem wird die individuelle Bewertung, ob jemand glaubt, dass die Ergebnisse seiner politischen Aktivität von den politischen Autoritäten bzw. dem politischen System berücksichtigt werden, als eine entscheidende Determinanten der politischen Partizipation angesehen und als *external political efficacy*⁴¹ bezeichnet. Die *external efficacy* sollte daher auch auf die hier zu

(vgl. Steinbrecher 2009: 70). So erscheint es auch als denkbar, dass die spezifischen Ressourcen bereits vor dem Vereinsengagement vorhanden waren und dieses verursachten. Zudem ist in der Forschung umstritten, ob jede Vereinsmitgliedschaft positiv auf die partizipationsrelevanten Ressourcen und Motive wirkt oder ob dies bei dezidiert politischen Vereinen in höherem Maße zutrifft. Zudem wird von einigen Partizipationsforschern angeführt, dass sich Vereinsmitgliedschaften negativ auf das Zeitbudget auswirken und insofern auch einen negativen Zusammenhang induzieren könnten (vgl. Gabriel 2013a: 397).

⁴⁰ Das politische Interesse wird von Gabriel den individuellen Ressourcen zugerechnet (vgl. 2013a: 395). Daran wird deutlich, dass die Trennschärfe zwischen dem Ressourcenmodell und dem sozialpsychologischen Modell bei weitem nicht so deutlich gegeben ist, wie man zunächst vermuten könnte. Vielmehr wird ersichtlich, dass die Motive und die Ressourcen eng miteinander zusammenhängen.

⁴¹ Im Folgenden wird von *external efficacy* die Rede sein.

erklärenden Variablen, einschließlich der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen, einen deutlichen positiven Effekt ausüben.

Darüber hinaus lassen die Ergebnisse aus der empirischen Partizipationsforschung vermuten, dass das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten sich an politischen Prozessen kompetent beteiligen zu können, partizipationsfördernd wirkt. Dies wird in der Partizipationsforschung als *internal Political Efficacy* bezeichnet (vgl. Beierlein et al. 2012a.: 7; Biehl 2005: 71, 76; Steinbrecher 2009: 61; Hallermann 2003: 136). Die *internal political efficacy*⁴² sollte vor allem für das Aktivitätsniveau von Bedeutung sein. Die Entscheidung, sich für das LiquidFeedback zu registrieren, sollte demgegenüber nur schwach durch die internal efficacy beeinflusst werden. Zudem sollte auch der Besuch von Landesmitgliederversammlungen durch die internal efficacy beeinflusst werden.

Steinbrecher fasst die getätigten Überlegungen hinsichtlich des politischen Selbstvertrauens und der Einflussserwartungen pointiert zusammen: „Bürger, die sich kompetenter einschätzen und als politisch einflußreicher [sic] bewerten als andere, betätigen sich eher politisch“ (2009: 61).

Eine weitere sozialpsychologische Variabel ist der Grad der Parteibindung bzw. Parteiidentifikation⁴³ über den jemand verfügt, da Personen mit einer starken Bindung an die jeweilige Partei auch eher bereit „zu einer weitergehenden Mitarbeit“ (Biehl 2005: 72) in dieser sind.⁴⁴ Hallermann kommt in seiner empirischen Untersuchung über fünf Parteien in Thüringen zu dem Ergebnis, dass die Parteibindung die zentrale Erklärungsgröße für die innerparteiliche Partizipation darstellt (vgl. 2003: 136). Die Parteibindung sollte dementsprechend sowohl für die Partizipation am LiquidFeedback, als auch für die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen von Bedeutung sein. Ihr Einfluss sollte in Abhängigkeit von den Voraussetzungen, die mit der jeweiligen Partizipationsform verbunden ist, steigen. Daher wird erwartet, dass sie für die Registrierung zwar eine deutliche, aber im Vergleich zu dem Aktivitätsniveau und der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen, die schwächste Bedeutung aufweist. Ob die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen stärker durch die Parteibindung beeinflusst wird, als das Aktivitätsniveau, wird sich im Verlauf der empirischen Analyse zeigen.

⁴² Auch hier wird im weiteren Verlauf der Arbeit die verkürzte Version des Begriffs genutzt (*internal efficacy*).

⁴³ Die Parteiidentifikation ist „eine langfristig stabile, affektive Bindung eines Bürgers an eine Partei, deren Wurzeln in frühkindlicher Sozialisation vor allem im Elternhaus und dem sozialen Milieu liegen und die sich im Zeitverlauf in der Regel weiter verfestigt.“ (Faas/Mayerl 2010: 261). Im Folgenden wird von Parteibindung die Rede sein.

⁴⁴ Hier ist auch eine starke Wechselwirkung vorstellbar, d.h., dass die Möglichkeit einer weitergehenden Mitarbeit die Parteibindung steigert (vgl. Hallermann 2003:137).

Weiterhin wird das interpersonale Vertrauen als eine partizipationsrelevante Größe betrachtet.⁴⁵ So konnten empirische Studien aufzeigen, dass das interpersonale Vertrauen mit einer höheren Bereitschaft zu politischem und sozialen Engagement einhergeht und es positiv „mit dem Vertrauen in politische Amtsträger und Institutionen“ (Beierlein et al. 2012b: 7) zusammenhängt. Es wird daher erwartet, dass das interpersonale Vertrauen auch für die hier untersuchten Variablen von Bedeutung sein wird. Der positive Effekt auf die Registrierungsentscheidung und das Aktivitätsniveau sollte allerdings eher schwach ausfallen.

Aufgrund des Stellenwerts, den die Diskussion rund um das Thema der sogenannten Superdelegierten⁴⁶ einnimmt, soll auch dieser Faktor berücksichtigt werden. Die sozialpsychologische Überlegung dahinter ist, dass sich Parteimitglieder deswegen nicht oder wenig im Liquid-Feedback engagieren, da sie davon überzeugt sind, dass einige wenige Parteimitglieder das gesamte Geschehen bestimmen und es dementsprechend keinen Unterschied macht, ob sie sich beteiligen. Diese Auffassung ist auch unter einigen Mitgliedern im Landesverband Berlin verbreitet, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie auf der Bundesebene der Piratenpartei.⁴⁷ Daher sollte diese Variable zwar einen negativen Einfluss auf das Aktivitätsniveau ausüben, der allerdings eher gering ausgeprägt sein dürfte. Für die Registrierungsentscheidung konnte dieser Faktor nicht operationalisiert werden.

Im Folgenden soll das Rational-Choice Modell dargestellt werden, da mit ihm nochmals ein anderer Erklärungsansatz verbunden ist, lehnt es sich doch „an die ökonomische Entscheidungslogik“ (Biehl 2005: 77) an und „erklärt innerparteiliches Engagement als Ergebnis der Abwägung aller damit verbundenen Kosten- und Nutzenfaktoren“ (Bürklin 2013: 30).

5.3 Das Rational-Choice Modell

In der engen Auslegung der neoklassischen Ökonomie wird davon ausgegangen, dass die Menschen vor allem deshalb politisch aktiv werden, um ihren ganz persönlichen politischen und ökonomischen Nutzen zu maximieren (vgl. Rohrbach 2013: 38; Steinbrecher 2009: 64). Der Mensch wird hier als ein individueller, nutzenmaximierender homo oeconomicus darge-

⁴⁵ Gabriel sieht diese Variable als Teil des Sozialkapitals an, zu der er noch die Anzahl an Vereinsmitgliedschaften zählt (vgl. 2013b: 32). Damit steht er in der Tradition von Putnam, der generalisiertem Vertrauen einen hohen Stellenwert in seiner Sozialkapitaltheorie zukommen lässt (vgl. Putnam 2000: 136). In der vorliegenden Untersuchung wird das generalisierte bzw. interpersonale Vertrauen zwar den sozialpsychologischen Variablen zugeschlagen. Damit soll jedoch keine Aussage darüber getroffen werden, ob das Vertrauen als Teil des Sozialkapitals angesehen werden kann oder nicht (vgl. zu diesem Thema auch Zmerli 2012: 141-143).

⁴⁶ Als Superdelegierte werden Piraten bezeichnet, deren „Stimmgewicht in einem Themenbereich groß genug ist, um alleine eine Initiative über das Quorum zu heiven“ (Lohmann 2012). Vgl. zu diesem Konflikt Wagner (2012: 108f.) und Reinbold (2012).

⁴⁷ Diese wurde in persönlichen Gesprächen mit Parteimitgliedern im Rahmen des Forschungsprozesses deutlich. Dabei handelt es sich jedoch um einen unbelegten, subjektiven Eindruck.

stellt, der aufgrund instrumenteller und nicht sozialer oder normativer Anreize handelt (vgl. Biehl 2005: 80; Kühnel 2001: 15).⁴⁸ Aufgrund der geringen empirischen Erklärungskraft und der Kritik an der Unterkomplexität dieser engen Auslegung erweiterten die Forscher der Potsdamer Parteimitgliederstudie (1998) das Modell um zahlreiche weitere Faktoren⁴⁹ zu dem bekannten *General-Incentives-Model* (vgl. Klein 2006: 45). Dadurch ging allerdings die Trennschärfe zu den anderen Erklärungsmodellen politischer Partizipation verloren. Augenscheinlich ist vor allem die Ähnlichkeit zwischen den expressiven Anreizen und der Parteibindung, die in der vorliegenden Untersuchung als Teil der sozialpsychologischen Variablen angesehen wird (vgl. Biehl 2005: 82f.; Klein 2006: 45).

Aufgrund der problematischen Implikationen des orthodoxen und des erweiterten Ansatzes des Rational-Choice Modells, wird in der vorliegenden Untersuchung einer mittleren Variante der Vorzug gegeben (vgl. Biehl 2005: 83). Dabei werden die ökonomischen bzw. ergebnisbezogenen Anreize nicht weiter beachtet. Dies liegt daran, dass diese Variable die Parteiaktivität darauf zurückführt, dass ein Parteimitglied hofft, infolge seines Engagements Parlamentsmandate oder Regierungsämter bzw. monetäre Gratifikationen zu erhalten, was für das Engagement im LiquidFeedback der Piratenpartei Berlin jedoch als vollkommen unrealistisch eingeschätzt wird. Zudem werde diese Art von Anreiz in seiner Bedeutung, so Klein, gemeinhin deutlich überschätzt (2006: 38). Weiterhin sind die kollektiven Anreize aus dem *General-Incentives-Model* als problematisch einzustufen, da diese deutliche Überschneidung mit den sozialpsychologischen Variablen aufweisen. Diese werden daher ebenfalls nicht in die Analyse einbezogen. Die ideologischen Anreize können aus forschungsökonomischen Gründen nicht in die weiteren Überlegungen einbezogen werden, obwohl sie evtl. zu interessanten Erkenntnissen hätte führen können. Allerdings erfolgt die Operationalisierung über eine Links-Rechts-Einstufung, was evtl. zu zahlreichen Antwortverweigerungen hätte führen können, da sich einige Parteimitglieder der Piratenpartei als postideologisch verstehen (vgl. Schmitz 2014).

Als rationalistische Variablen kommen daher nur die wahrgenommenen Kosten sowie die prozessorientierten und altruistischen Anreizen als mögliche Erklärungsfaktoren in Frage (vgl. Biehl 2005: 83; Klein 2006: 45). Diese Variablen sollen die parteiorganisatorischen An-

⁴⁸ Vor allem das „Paradoxon des Nichtwählens“ (Kühnel 2001: 15) spielte bei der Kritik an der ökonomistischen Auslegung eine entscheidende Rolle und führte dazu, dass „die Vorstellung eines egoistischen, instrumentellen Nutzenmaximierers um nicht-ökonomische Nutzenargumente erweitert“ (s.o.) wurde.

⁴⁹ Dabei handelt es sich um prozessbezogene, ergebnisbezogene, kollektive politische, normative, ideologische, altruistische und expressive Anreize (vgl. Klein 2006: 45).

reizsysteme für eine Beteiligung im LiquidFeedback abbilden und orientieren sich an dem „Konzept der parteiorganisatorischen Anreizsysteme“ von Niedermayer (1989: 145).

Als prozessbezogene Anreize werden solche Vorteile angesehen, die dem Einzelnen aus der Mitarbeit in einer Partei als „unmittelbare Belohnung“ (Klein 2006: 38) entstehen. Diese Belohnung kann in Form des Knüpfens neuer Kontakte, der Erhöhung des eigenen politischen Sachverstandes oder sozialer Anerkennung⁵⁰ erfolgen (vgl. Bürklin 2013: 33f; Biehl 2005: 238; Niedermayer 1989: 147; Klein 2006: 39). Da LiquidFeedback eine anonymisierte Plattform darstellt, wird der Anreiz, über eine Mitarbeit soziale Kontakte knüpfen zu können sowie soziale Anerkennung für sein Engagement zu erhalten, als eher gering eingeschätzt. Allerdings ist auch die Möglichkeit gegeben, Klarnamen zu nutzen und. Zudem ist es in der Piratenpartei durchaus üblich, Pseudonyme zu verwenden, die daher von zahlreichen Parteimitgliedern auch real existierenden Personen zugeordnet werden können (vgl. Wagner 2012: 11–21). Alles in allem kann diese Art von Anreiz also durchaus Wirkung entfalten. Zudem ist die Möglichkeit, mittels des Engagements im LiquidFeedback politischen Sachverstand zu entwickeln, gegeben. Daher wird davon ausgegangen, dass die Prozessanreize einen schwachen bis mittleren Effekt auf die Aktivität im LiquidFeedback ausüben wird.

Die altruistischen Anreize stehen mit überindividuellen Werten in Verbindung (vgl. Niedermayer 1989: 149). Die Beteiligung wird in dieser Perspektive zu einer moralischen Pflicht. Die Operationalisierung erfolgte u.a. mittels einer Aussage, die auf den Zusammenhang zwischen der Etablierung einer LiquidDemocracy und der Partizipation im LiquidFeedback abzielt. Da die LiquidDemocracy für zahlreiche Mitglieder der Piratenpartei den übergeordneten gesellschaftspolitischen Referenzpunkt ihrer politischen Aktivität darstellt und LiquidFeedback eben dieses Prinzip in die politische Praxis umsetzen soll, sollten die altruistischen Anreize einen ausgeprägten direkten Einfluss auf das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback aufweisen.

Unter negativen Anreizen werden in den meisten rationalistischen Modellen eine als langweilig und ermüdend wahrgenommene Ausgestaltung der innerparteilichen Partizipation angesehen (vgl. Bürklin 2013: 33f.; Biehl 2005: 238). Diese sollten das Aktivitätsniveau im Liquid-

⁵⁰ Die soziale Anerkennung bildet im General-Incentives-Model die normative Dimension ab. Der Autor der vorliegenden Untersuchung vertritt allerdings die Auffassung, dass die Items der Prozessanreize und der normativen Anreize, wie sie in der Potsdamer Parteimitgliederstudie verwendet wurden, denselben Anreiz repräsentieren, nämlich die unmittelbare Belohnung der Partizipation. Ob diese Belohnung die Form neuer Freundschaften, die Zunahme politischen Sachverstandes oder eben soziale Anerkennung annimmt, wird als nicht entscheidend betrachtet. Diese Auffassung wird durch die empirischen Daten bestätigt. So wurde eine Hauptkomponentenanalyse nach schiefwinkliger Rotation durchgeführt, in die alle Anreiz-Items einbezogen wurden und welche deutlich macht, dass die Anreize auf zwei Faktoren laden, die den theoretischen Annahmen entsprechen (vgl. Anhang A. 1 *Hauptkomponentenanalyse der Items des Anreizmodells*).

Feedback dahingehend beeinflussen, dass eine hohe Kostenwahrnehmung partizipationshemmend wirkt. Allerdings widersprechen die Ergebnisse von Hallermann dieser Annahme (vgl. Hallermann 2003: 114). Daher wird von einem schwachen Einfluss dieser Variable auf das Aktivitätsniveau ausgegangen. Zusätzlich werden datenschutzrechtliche Bedenken⁵¹ als Erklärungsfaktor für das Aktivitätsniveau herangezogen. Diese Variable sollte als weiterer Kostenpunkt einen schwachen Effekt auf das Aktivitätsniveau ausüben.

Das vorgestellte Modell ist zwar durchaus als ein rationalistisches Modell einzustufen, allerdings handelt es sich um eine sehr spezifische Variante des klassischen Rational-Choice Modells. Daher wird es im Folgenden als *Anreizmodell* bezeichnet, um die inhaltliche Differenz auch auf semantischer Ebene zu berücksichtigen.

Da sich die Variablen des Anreizmodells explizit auf die Aktivität im LiquidFeedback beziehen, können sie nicht als mögliche erklärende Variablen für die Registrierungsentscheidung oder den Besuch von Landesmitgliederversammlungen genutzt werden.

⁵¹ Vgl. zur parteiinternen Diskussion um den Datenschutz im LiquidFeedback Reinbold (2012). An dieser Diskussion wird deutlich, dass es einen Zielkonflikt zwischen den Piraten-Idealen Transparenz und Datenschutz gibt.

5.5 Zusammenfassung und Hypothesenbildung

Vor dem Hintergrund der bisherigen Überlegungen sind die folgenden Variablen für die weitere Analyse von Relevanz:

- Für die Registrierung im LiquidFeedback Berlin:
 - aus dem Ressourcenmodell: Geschlecht (GESCHL), mittleres Alter (ALT)⁵², sozioökonomischer Status (SES), zeitliche Flexibilität (ZEIFL), Social Media Ressourcen (SMR), Sozialkapital (SOKA);
 - aus dem sozialpsychologischen Modell: objektives politisches Interesse (POIO), subjektives politisches Interesse (POIS), internal political efficacy (IPE), external political efficacy (EPE), Parteibindung (PABI), interpersonales Vertrauen (VER).

- Für die Aktivität im LiquidFeedback Berlin:
 - aus dem Ressourcenmodell: Geschlecht (GESCHL), mittleres Alter (ALT), sozioökonomischer Status (SES), zeitliche Flexibilität (ZEIFL), Social Media Ressourcen (SMR), Sozialkapital (SOKA);
 - aus dem sozialpsychologischen Modell: objektives politisches Interesse (POIO), subjektives politisches Interesse (POIS), internal political efficacy (IPE), external political efficacy (EPE), Parteibindung (PABI), interpersonales Vertrauen (VER), Einfluss von Superdelegierten (EINFL);
 - aus dem Anreizmodell: individuelle Kosten (KOST), datenschutzrechtliche Bedenken (DAT), prozessorientierte Anreize (PROZ), altruistische Anreize (ALTR).

Es wird vermutet, dass die genannten Prädiktoren in einer linearen Beziehung zur Registrierungsentscheidung und dem Aktivitätsniveau stehen.

Die bisher getätigten Überlegungen deuten darauf hin, dass die sozialpsychologischen Variablen über die stärkste direkte Erklärungskraft für die Partizipation am LiquidFeedback verfügen. Diese Annahme wird auch durch das Ergebnis von Hallermann gestützt. Ihm zufolge hätten die sozialstrukturellen Variablen Alter, Geschlecht, Bildung und Berufstätigkeit „nur wenig mit innerparteilicher Partizipation zu tun“ (2003: 105). Demgegenüber wiesen die sozi-

⁵² Die in Klammern gesetzten Begriffe sind die im Folgenden verwendeten Abkürzungen. Diese werden vorwiegend in Tabellen und Abkürzungen Verwendung finden. Zudem handelt es sich dabei um die in SPSS verwendeten Variablenabkürzungen.

alpsychologischen Variablen die stärkste Erklärungskraft für die innerparteiliche Partizipation auf. Er hebt besonders die Bedeutung der Verbundenheit mit der eigenen Partei, das Gefühl politischer Kompetenz und den Glauben an die Wirksamkeit des Engagements hervor (vgl. ebd.: 109, 112ff., 115). Steinbrecher kommt in seiner Untersuchung über die Determinanten politischer Partizipation in Deutschland, für die legalen Partizipationsaktivitäten zu einem sehr ähnlichen Ergebnis. Ihm zufolge seien es vor allem die internal efficacy sowie die Partei-identifikation die sich beteiligungsfördernd auswirken (vgl. 2009: 291). Und auch bei Gabriel sind es das politische Interesse und das Gefühl politischer Kompetenz, die die deutlichste partizipationsfördernde Wirkung aufweisen (vgl. 2013b: 33). Das Anreizmodell rekurriert, wie bereits angedeutet, ebenfalls auf sozialpsychologische Faktoren. Diese bilden allerdings ausschließlich die Kosten- und Nutzenfaktoren einer Beteiligung ab. Die antizipierten Kosten der Partizipation sollten die Mitglieder jedoch nicht vom Engagement abhalten. Dies wurde in anderen Kontexten bereits festgestellt (vgl. Hallermann 2003: 114). Allerdings wird von den altruistischen Anreizen eine deutliche Erklärungsleistung für das Aktivitätsniveau erwartet. Insgesamt sollte diese Variablen-Gruppe, nach dem sozialpsychologischen Modell, die zweitstärkste Erklärungsleistung aufweisen.

Aus den bisherigen Ausführungen ergeben sich zwei zentrale Hypothesen, die sich auf die Partizipation am LiquidFeedback beziehen. Dabei handelt es sich im Einklang mit den theoretischen Vorüberlegungen um gerichtete Hypothesen.⁵³ Zudem ist zu sagen, dass es sich bei den beschriebenen Effekten zwischen den Variablen um direkte und, soweit nicht explizit anders formuliert, positive Effekte handelt. Die Hypothesen lauten wie folgt:

H₁: Die sozialpsychologischen Variablen sollten die Registrierung für das LiquidFeedback Berlin und das Aktivitätsniveau am stärksten beeinflussen. Die Variablen des Ressourcenmodells sollten demgegenüber von geringer Bedeutung sein. In Bezug auf das Aktivitätsniveau ist davon auszugehen, dass die Anreizvariablen den zweitstärksten Einfluss aufweisen.

*H₂: Innerhalb der Variablen-Gruppen existieren, so die Vermutung, unterschiedlich erklä-
rungskräftige Prädiktoren.*

Für das Ressourcenmodell gelten die folgenden Annahmen:

⁵³ Bei gerichteten Hypothesen ist es prinzipiell auch möglich und sinnvoll diese einseitig zu testen. Das Signifikanzniveau beträgt bei einseitigen Hypothesen $p/2 \leq 0.05$ (vgl. Eid/Gollwitzer/Schmitt 2010: 782; Rasch et al. 2010: 63). Allerdings werden im Folgenden alle Hypothesen zweiseitig getestet, da nicht nur die Effekte in eine bestimmte Richtung von Interesse sind, sondern es auch von Interesse ist, ob eine bestimmte Variablen das Gegenteil dessen bewirkt, was erwartet wird, z.B. eine Verminderung der Registrierungswahrscheinlichkeit durch ein hohes politisches Interesse (vgl. Department of Psychology 2007).

- H_{2.1}: Parteimitglieder im mittleren Alter partizipieren stärker am LiquidFeedback Berlin als jüngere oder ältere Parteimitglieder. Dieser Zusammenhang sollte sowohl für die Registrierung, als auch für das Aktivitätsniveau mittelstark ausgeprägt sein.*
- H_{2.2}: Je höher der sozioökonomische Status eines Parteimitglieds ist, desto stärker beteiligt es sich am LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang sollte für die Registrierung schwach und für das Aktivitätsniveau mittelstark ausgeprägt sein.*
- H_{2.3}: Je höher das Ausmaß an zeitlicher Dispositionsfreiheit eines Parteimitglieds ist, desto stärker beteiligt es sich am LiquidFeedback Berlin. Für die Registrierung sollte dieser Zusammenhang schwach und für das Aktivitätsniveau mittelstark ausgeprägt sein.*
- H_{2.4}: Je höher die Ausstattung eines Parteimitglieds mit Social Media Ressourcen ist, desto stärker partizipiert es am LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang sollte für die Registrierung und das Aktivitätsniveau stark ausgeprägt sein.*
- H_{2.5}: Je höher das Sozialkapital eines Parteimitglieds ist, desto stärker beteiligt es sich am LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang sollte sowohl für die Registrierung als auch für das Aktivitätsniveau stark ausgeprägt sein.*
- H_{2.6}: Das Geschlecht sollte weder auf die Registrierung, noch auf das Aktivitätsniveau einen Effekt ausüben.*

Für das sozialpsychologische Modell gelten die folgenden Annahmen:

- H_{2.7}: Je höher das (objektive und subjektive) politische Interesse eines Parteimitglieds ausgeprägt ist, desto stärker partizipiert es am LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang sollte sowohl für die Registrierung als auch für das Aktivitätsniveau stark ausgeprägt sein.*
- H_{2.8}: Je höher die external political efficacy eines Parteimitglieds ist, desto stärker beteiligt es sich am LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang ist, so die Annahme, sowohl für die Registrierung als auch für das Aktivitätsniveau stark ausgeprägt.*

H_{2.9}: Je höher die internal political efficacy eines Parteimitglieds ist, desto stärker beteiligt es sich am LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang ist sollte für die Registrierung schwach und für das Aktivitätsniveau stark ausgeprägt sein.

H_{2.10}: Je stärker die Parteibindung eines Mitglieds ist, desto stärker beteiligt es sich am LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang sollte für die Registrierung und das Aktivitätsniveau stark ausgeprägt sein.

H_{2.11}: Je stärker das interpersonale Vertrauen eines Parteimitglieds ist, desto stärker partizipiert es am LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang sollte für die Registrierung und das Aktivitätsniveau schwach ausgeprägt sein.

H_{2.12}: Je stärker der Einfluss von Superdelegierten bewertet wird, desto geringer ist das Aktivitätsniveau eines Parteimitglieds im LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang sollte schwach ausgeprägt sein.

Für das Anreizmodell gelten die folgenden Annahmen:

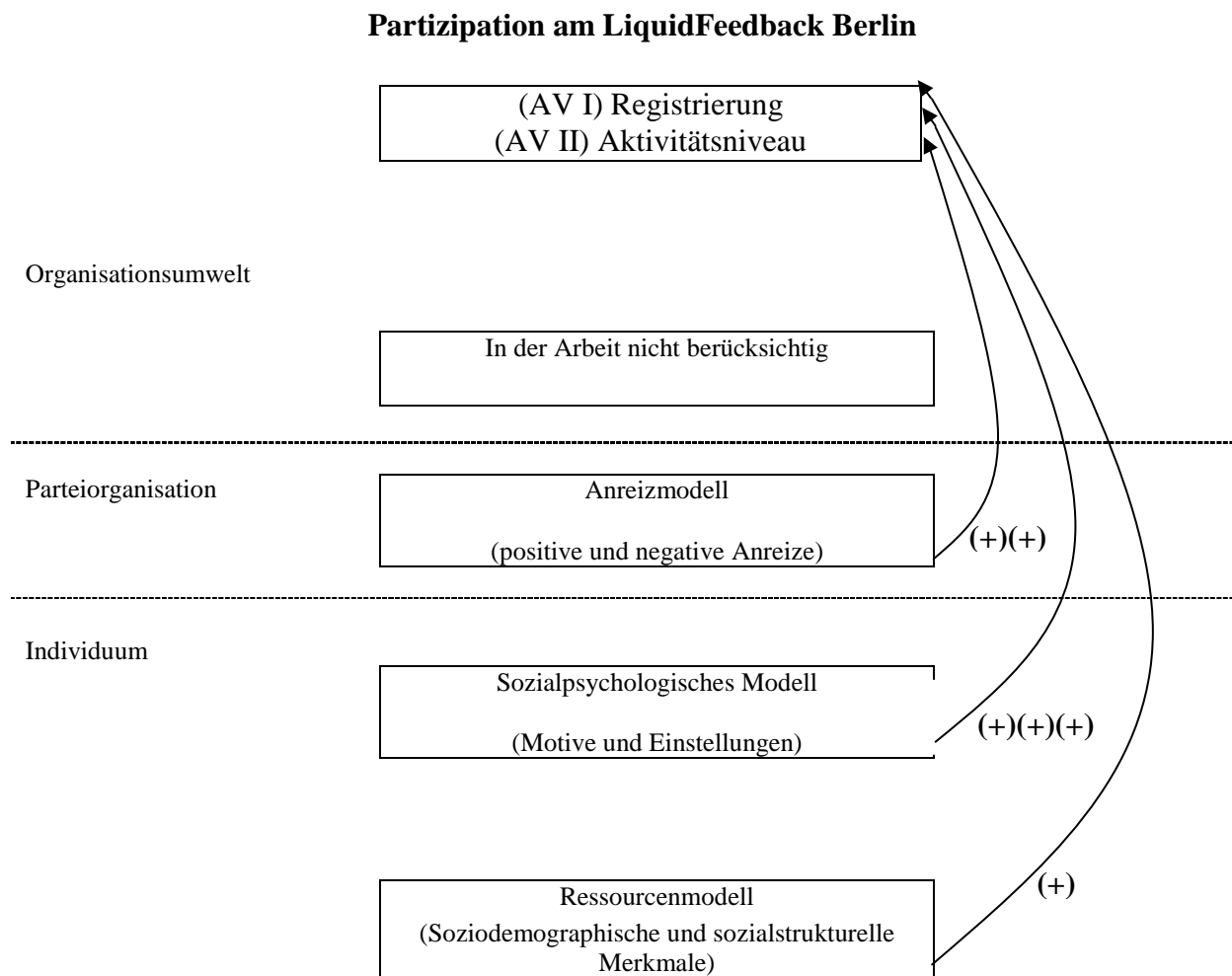
H_{2.13}: Je höher die individuellen Kosten eines Parteimitglieds sind, desto geringer ist sein Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang sollte schwach ausgeprägt sein.

H_{2.14}: Je stärker die datenschutzrechtliche Bedenken eines Parteimitglieds sind, desto geringer ist sein Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang sollte schwach ausgeprägt sein.

H_{2.15}: Je stärker die Prozessanreize eines Parteimitglieds sind, desto stärker partizipiert es am LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang sollte mittelstark ausgeprägt sein.

H_{2.16}: Je stärker die altruistischen Anreize eines Parteimitglieds sind, desto stärker ist sein Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin. Dieser Zusammenhang sollte stark ausgeprägt sein.

Die vermuteten Zusammenhänge sind in der Abb. 3 graphisch veranschaulicht. Die Anzahl der Plussymbole neben den Pfeilen zeigen die vermutete Erklärungskraft der Modelle an. Sie sagen nichts über die Richtung der Zusammenhänge aus. Diese wurden, da sich die Wirkungsrichtungen der Variablen in den Modellen selber und zwischen den Modellen unterscheiden, aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht eingezeichnet. Die dargestellte Erklärungskraft des Anreizmodell hat, aus den genannten Gründen, nur für das Aktivitätsniveau Geltung.

Abb. 3 Erklärung der Partizipation am LiquidFeedback Berlin

Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an Niedermayer (1989: 65)

Neben den Faktoren, die die Partizipation am LiquidFeedback Berlin beeinflussen, soll untersucht werden, ob die politische Partizipation am LiquidFeedback Berlin niedrighschwelliger ist, als die Partizipation an offline-Beteiligungsinstrumenten. Um einen Vergleichsmaßstab zu haben, werden die Faktoren untersucht, die die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen beeinflussen. Dabei handelt es sich um die folgenden Faktoren bzw. Variablen:⁵⁴

- aus dem Ressourcenmodell: Geschlecht (GESCHL), Alter (ALT), sozioökonomischer Status (SES), zeitliche Flexibilität (ZEIFL), Social Media Ressourcen (SMR), Sozialkapital (SOKA);

⁵⁴ Das Anreizmodell und bestimmte sozialpsychologische Variablen können nicht getestet werden, da sie nur für die Aktivität im LiquidFeedback erhoben wurden.

- aus dem sozialpsychologischen Modell: objektives politisches Interesse (OPOI), subjektives politisches Interesse (SPOI), internal political efficacy (IPE), external political efficacy (EPE), Parteibindung (PABI), interpersonales Vertrauen (VER);

Auch hier wird davon ausgegangen, dass sie in einer linearen Beziehung zur abhängigen Variable stehen.

Anhand der bisherigen Überlegungen ist zwar deutlich geworden, dass die Partizipation am LiquidFeedback an bestimmte Voraussetzungen gebunden sein sollte. Dasselbe wird allerdings auch für die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen erwartet. Vor dem Hintergrund des interessierenden Sachverhalts lautet die dazugehörige Hypothese wie folgt:⁵⁵

H₃: Die Partizipation am LiquidFeedback Berlin ist niedrigschwelliger als die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen. Dementsprechend wird erwartet, dass die individuellen Ressourcen sowie die sozialpsychologischen Faktoren die Partizipation am LiquidFeedback in weitaus geringerem Maße determinieren, als dies für die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen der Fall ist. Insbesondere der sozioökonomische Status, die zeitliche Flexibilität sowie die internal efficacy und das politische Interesse sollten für die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen von größerer Bedeutung sein, als für die Partizipation am LiquidFeedback Berlin.

Die Hypothesen werden im siebten Kapitel empirisch überprüft. Zunächst soll jedoch die methodische Herangehensweise der Arbeit dargestellt werden.

⁵⁵ Da die Erklärung der Teilnahme an Landesmitgliederversammlung nicht im Fokus der Untersuchung steht, wird auf eine ausführliche Zusammenfassung der vermuteten Einflussfaktoren in Form einer bzw. mehrerer Hypothesen verzichtet.

6. Methode

Dieses Kapitel berichtet zunächst über die Erhebungsmethode (Kap. 6.1) und die Operationalisierung der Variablen (Kap. 6.2). Daran anschließend folgt die Beschreibung der statistischen Analyseverfahren (Kap. 6.3). Weiterhin wird die Stichprobe beschrieben (Kap. 6.4). Das Kapitel endet mit einer Diskussion über die Grenzen der Aussagekraft der vorliegenden Arbeit (Kap. 6.5).

6.1 Erhebungsmethode

Die Datenerhebung erfolgte mittels eines standardisierten Fragebogens, der in gedruckter und elektronischer Form an die Mitglieder der Piratenpartei verteilt und versendet wurde.⁵⁶ Der Fragebogen enthielt 24 Fragen, von denen ein Großteil eine Reihe von Aussagen enthielt, zu denen die Befragten Zustimmung oder Ablehnung äußern konnten.⁵⁷ Um die Teilnahmekosten⁵⁸ für die Parteimitglieder zu reduzieren, stehen dem Forscher einige wenige Möglichkeiten zur Verfügung, die in der Regel immaterieller Art sind. Diese Möglichkeiten optimal auszuschöpfen ist zum einen eine Frage des Respekts den Umfrageteilnehmenden gegenüber und wirkt sich zudem positiv auf die Rücklaufquote aus (vgl. Niedermayer 1989: 182). So sei es wichtig den Befragten das Gefühl der individuellen Wichtigkeit zu vermitteln sowie ihnen die Möglichkeit zu geben eine personalisierte Beziehung zum Forscher aufzubauen (vgl. ebd.: 183). Am Anfang des Fragebogens befand sich daher ein kurzer Einleitungstext, in dem der Forscher und das Forschungsvorhaben vorgestellt wurden. Dabei wurde darauf geachtet, den Parteimitgliedern die Nützlichkeit der Studie und die Bedeutung jedes einzelnen Befragten zu verdeutlichen (vgl. ebd.: 183ff.). Zudem wurde besonders der universitäre Kontext herausgestellt, da diese Art der Forschung in der Regel mit positiven Werten wie Objektivität, Nichtkommerzialisierung und Kompetenz in Verbindung gebracht wird (vgl. Jacob et al. 2011: 209). Weiterhin wurde darauf aufmerksam gemacht, dass die Arbeit frei über das Internet abrufbar sein wird, was eine immaterielle Belohnung darstellen und zur Teilnahme motivieren sollte.⁵⁹

Um vor dem Hintergrund forschungsökonomischer Restriktionen eine möglichst umfangreiche Stichprobe zu realisieren, war die Erhebungsmethode nicht randomisiert.⁶⁰ Vielmehr wurde die Möglichkeit genutzt, dass im Anfertigungszeitraum der vorliegenden Untersuchung

⁵⁶ Diese quantitative Form der Datenerhebung ist zwar mit bestimmten Nachteilen verbunden, die jedoch vom Vorteil, mit relativ geringen Ressourcen sehr viele Fälle erheben zu können, kompensiert wird.

⁵⁷ Die zentralen Fragen des gedruckten Fragebogens können im Anhang (A.4 *Operationalisierung der verwendeten Variablen*) der Arbeit eingesehen werden.

⁵⁸ Die möglichen Kostenfaktoren der durchgeführten Untersuchung sind immaterieller Art. Vor allem der „spontan antizipierte Zeitaufwand“ (Niedermayer 1989: 183) war hier von Bedeutung.

⁵⁹ Der Fragebogaufbau folgte ansonsten den Empfehlungen von Niedermayer (1989) und von Jacob et al. (2011).

⁶⁰ Eine valide Stichprobenziehung war im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht möglich.

eine Landesmitgliederversammlung stattfand. Auf der Landesmitgliederversammlung der Piratenpartei Berlin, die vom 28.02 –01.03 2014 in Friedrichshain-Kreuzberg stattfand, wurde die erste Datenerhebung durchgeführt, indem an die teilnehmenden Mitglieder ein gedruckter Fragebogen ausgeteilt wurde. Ein Großteil der Besucher der Landesmitgliederversammlung schien bereits über die Umfrage informiert zu sein. Dies könnte daran gelegen haben, dass der Fragebogen vor der Feldarbeit mit Berliner Piraten⁶¹ besprochen wurde und es zudem einen Parteibeschluss für die Durchführung der Befragung gab. Beides sollte den Parteimitgliedern die Seriosität der Befragung dokumentiert haben.

Deutlich hervorgehoben werden muss an dieser Stelle, dass es sich bei den Teilnehmerinnen der Landesmitgliederversammlung mit hoher Wahrscheinlichkeit um Personen handelt, die nicht das „normale“, wenig bis gar nicht engagierte Parteimitglied repräsentieren. Um die externe Validität zu erhöhen, wurde daher zusätzlich eine elektronische Umfrage über das Internet durchgeführt. Allerdings ist auch hier mit einer Verzerrung zu rechnen, da sich nur diejenigen an der Umfrage beteiligen können, die über ein Mindestmaß an Social Media Ressourcen verfügen.

Die Online-Umfrage⁶² wurde mittels des Softwarepakets *SoSci Survey* durchgeführt, welches für nicht-kommerzielle Forschung kostenlos genutzt werden kann. Der Umfragelink wurde am 14. Mai durch den Landesvorstand an alle Mitglieder der Piratenpartei Berlin gesendet.⁶³ Die Umfrage wurde am 31. Mai beendet, da zu diesem Zeitpunkt seit ca. sieben Tagen keine Fragebögen mehr bearbeitet worden waren. Eine Nachfassaktion wurde durch den Landesvorstand abgelehnt, da die Mitglieder bereits eine Vielzahl von Emails erhalten würden. Der Zeitraum der Datenerhebung betrug damit drei Monate (28. Februar bis 31. Mai 2014).

Da in der vorliegenden Untersuchung Aussagen über alle Mitglieder des Landesverbandes Berlin getroffen werden sollen, die im Untersuchungszeitraum prinzipiell am LiquidFeedback hätten partizipieren könnten, gelten alle Mitglieder des Landesverbandes Berlin als die (objektorientierte) Grundgesamtheit. Dies waren zu Beginn der Datenerhebung im Februar 2014 3369 Mitglieder (Piratenpartei-Wiki 2014).⁶⁴

⁶¹ Die Hauptgesprächspartner waren Gero Nagel und Gerhard Anger. Diese unterstützten die Erstellung des Fragebogens mit zahlreichen kritisch-konstruktiven Anmerkungen.

⁶² Zu den methodischen Vorteilen eines Online-Fragebogen siehe Farsi (2012: Kapitel 7).

⁶³ Der Beschlussantrag des Landesvorstandes ist online abrufbar (Geppert 2014).

⁶⁴ Da es wahrscheinlich ist, dass die Piratenpartei bei der Veröffentlichung ihrer Mitgliederanzahl nicht sämtliche Aus- und Neueintritte berücksichtigen konnte (gerade wenn diese erst kurz zuvor erfolgten), ist die hier angegebene Grundgesamtheit sicherlich nicht mit der realen Grundgesamtheit identisch. Aufgrund eines Mangels an verlässlicheren Daten wird die offizielle Angabe des Landesverbandes trotzdem übernommen. Zudem ist es nicht so, dass alle Parteimitglieder auch einen Zugangscode für das LiquidFeedback erhalten haben. Dies wurde bei der Umfrage deutlich und deckt sich mit der Aussage des Generalsekretärs der Piratenpartei Berlin,

Das grundlegende Einschlusskriterium für die Untersuchung war die Mitgliedschaft in der Piratenpartei Berlin. Ob alle Umfrageteilnehmerinnen tatsächlich Mitglied im Landesverband Berlin waren, kann nicht mit letzter Sicherheit überprüft werden. Allerdings wird es als sehr wahrscheinlich betrachtet, dass diejenigen, die eine Landesmitgliederversammlung besuchen und sich dort die Mühe machen an einer Umfrage teilzunehmen, Mitglieder im Landesverband der Piratenpartei Berlin sind. Da die Online-Umfrage über den Mitgliederverteiler versendet wurde, ist auch hier davon auszugehen, dass nur Mitglieder an ihr teilgenommen haben.

Darüber hinaus sind für die Arbeit nur diejenigen Personen von Interesse, die die zentralen Fragen der Untersuchung beantworteten und die im Erhebungszeitraum über einen Zugangscode für das LiquidFeedback-Berlin verfügten sowie das System kannten, was durch Selbstauskünfte ermittelt wurde.

6.2 Operationalisierung

In diesem Abschnitt soll dargelegt werden, wie die abhängigen und unabhängigen Variablen gemessen wurden. Anstelle von unabhängigen Variablen kann man auch von Prädiktoren sprechen, da diese, so die Annahmen der vorliegenden Arbeit, die Werte der abhängigen Variablen vorhersagen. Da der Großteil der interessierenden Variablen nicht direkt beobachtbar war, sondern latente Merkmale⁶⁵ der Parteimitglieder darstellen, wurden Indikatoren herangezogen. Begonnen wird mit den beiden abhängigen Variablen, die zusammen die Partizipation am LiquidFeedback Berlin abbilden.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit und des Leseflusses wird nicht für jede Variable die komplette Operationalisierung beschrieben. Diese ist im Anhang (A. 4 *Operationalisierung der verwendeten Variablen*) einzusehen.

6.2.1 Abhängige Variablen

Die Messung der ersten unabhängigen Variablen erfolgte, indem den Mitgliedern die Frage gestellt wurde, ob sie sich für das LiquidFeedback des Landesverbands Berlin registriert haben. Die Messung sollte aufgrund ihrer geringen Komplexität sehr exakt verlaufen sein. Über

der dem Autor der Arbeit in einer Email vom 06. Juni 2014 mitteilte, dass im Juni 2014 erst 2638 Mitglieder einen Einladungscode erhalten hätten. Da jedoch seit längerer Zeit keine Bereinigung der Mitgliederdatenbank im Liquid Feedback durchgeführt wurden sei, sei es unklar, wie viele der 2638 Personen im Untersuchungszeitraum noch Mitglied in der Piratenpartei Berlin seien.

⁶⁵ Unter latenten Merkmalen versteht man in der Messtheorie jene Merkmale, „die nicht unmittelbar beobachtbar sind“ (Bortz/Döring 2006: 3; vgl. auch Jacob et al. 2011: 31). So ist bspw. das politische Selbstvertrauen, im Gegensatz zum Alter, sehr viel schwammiger und kann nur indirekt, über bestimmte Indikatoren, erhoben werden.

das Skalenniveau ist zu sagen, dass dieses, da die Variable dichotom ausgeprägt ist und keine Rangfolge aufweist, als nominalskaliert anzusehen ist.

Die zweite Variable der vorliegenden Arbeit ist komplexer und schwieriger messbar. Sie wurde gemessen, indem die Parteimitglieder gebeten wurden anzugeben, wie oft sie sich normalerweise (1) im LiquidFeedback einloggen (EINL)⁶⁶, (2) Themen abstimmen (ABST), (3) Anregungen (ANREG) sowie (4) Initiativen (INIT) erstellen.

Die Häufigkeitskategorien orientieren sich an den Antwortskalen im ALLBUS⁶⁷ (vgl. Prüfer et al. 2003: 38) sowie an Jacob et al. (2011: 155). Die empirische Struktur der Kategorien ermöglicht zwar, qualitative Unterschiede zwischen ihnen auszumachen und zwar in der Art, dass die erste Antwortmöglichkeit („fast nie“) bei den vier Aktivitäten eine geringere Häufigkeit in Bezug auf die Ausübung dieser bedeutet, als die zuletzt genannte („täglich“). Daher kann hier von einer Rangfolge gesprochen werden. Jedoch erscheint die Äquidistanz der Messpunkte als nicht gegeben. Daher handelt es sich bei den Einzelaktivitäten im LiquidFeedback in der dargestellten Operationalisierung um ordinalskalierte Variablen. Da sie jedoch zu einem globalen Aktivitätsindex zusammengefasst werden, kann die daraus resultierende Variable als quasi-intervallskaliert aufgefasst werden (vgl. Uehlinger 1988: 202). Darauf wird im Kapitel 6.3 *Statistische Analyseverfahren* näher eingegangen.

Für die statistische Analyse wird jeder Antwortkategorie ein numerisches Relativ zugewiesen, von 1 für „fast nie“ bis 5 für „täglich“. Damit kann jedes Item Werte zwischen 1 und 5 annehmen. Um das Aktivitätsniveau numerisch darstellen und mit den anderen Variablen des Modells in Beziehung setzen zu können, werden die Items zu einem gemittelten Index zusammengefasst (vgl. Gehring/Weins 2009: 48). Der Index kann ebenfalls Werte zwischen 1 und 5 annehmen. Da das empirische Relativ strukturgetreu in ein numerisches Relativ, welches aus der Summe der Messwerte besteht, abgebildet werden konnte, kann die folgende Annahme gelten: Je höher der numerische Wert, desto höher das Aktivitätsniveau (vgl. Bortz/Döring 2006: 65).

Die dritte abhängige Variable ist die Anzahl an Landesmitgliederversammlungen, die ein Mitglied der Piratenpartei Berlin besucht hat. Die Messung dieser sollte relativ exakt erfolgt

⁶⁶ Die in Klammern gesetzten Begriffe sind die im Folgenden verwendeten Abkürzungen. Diese werden vorwiegend in Tabellen und Abkürzungen Verwendung finden. Zudem handelt es sich dabei um die in SPSS verwendeten Variablenabkürzungen.

⁶⁷ Der ALLBUS ist die allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften, die seit 1980 durchgeführt wird. Durchgeführt wird dieses nationale Datengenerierungsprogramm für die gesellschaftliche Dauerbeobachtung vom Leibniz Institut für Sozialwissenschaften (Gesis).

sein. Da die absoluten Häufigkeiten erfragt wurden, handelt es sich hierbei um eine intervallskalierte Variable.

Im Folgenden wird die Operationalisierung der unabhängigen Variablen dargestellt.

6.2.2 Unabhängige Variablen

In diesem Unterabschnitt wird dargelegt, wie die Variablen der Erklärungsmodelle gemessen wurden (vgl. auch den Anhang A.4 *Operationalisierung der verwendeten Variablen*).

Für die Überprüfung der theoretischen Annahmen über das Alter ist die Bildung von Dummy-Variablen notwendig. Die zentrale Dummy-Variable umfasst die 30–60 jährigen Parteimitglieder. Die zweite Dummy-Variable wird durch die 18–29 jährigen Parteimitglieder gebildet. Dabei stellen die über 60 jährigen jeweils die Referenzgruppe dar.

Der sozioökonomische Status wird in der vorliegenden Arbeit aus dem höchsten Bildungsgrad über den eine Person verfügt sowie aus dessen ökonomischem Kapital gebildet. Beide Variablen werden zu einem gemittelten Index zusammengefasst, wobei gilt: je höher der Indexwert, desto höher der sozioökonomische Status einer Person (vgl. Lampert/Kroll 2009: 324; Niedermayer 1989: 196). Denkbar wäre auch eine Abfrage des Berufs gewesen, da bestimmte Berufe, der Ressourcentheorie zur Folge, mit speziellen, partizipationsförderlichen bzw. die Partizipation hemmenden Ressourcen einhergehen (vgl. Biehl 2005: 61; Niedermayer 1989: 88) Darauf wurde aus forschungsökonomischen Gründen jedoch verzichtet.

Im Ressourcenmodell sind zudem die *zeitlichen Ressourcen* für die Erklärung der Partizipation am LiquidFeedback von Bedeutung. Diese Variable wurde über das Ausmaß an zeitlicher Dispositionsfreiheit gemessen. Die Operationalisierung der zeitlichen Dispositionsfreiheit erfolgte mittels des *Likert-Verfahrens*. Likert Skalen⁶⁸ können als quasi-intervallskaliert aufgefasst werden, da mit guten Gründen angenommen werden kann, dass die Befragungsteilnehmenden infolge der Sprachsymmetrie die gleichen Abstände zwischen den Antwortmöglichkeiten empfinden (vgl. Schumann 2006: 37; Eid/Gollwitzer/Schmitt 2010: 520f.).

Da in der vorliegenden Arbeit eine elektronische und internetbasierte Form der innerparteilichen Mitarbeit untersucht werden soll, erschienen weitere Fähigkeiten von Bedeutung, die als *Social Media Ressourcen* bezeichnet werden. Als Indikatoren dienen die Nutzung des Internets und von EDV-Geräten, das Mitwirken an Netzpublikationen sowie die individuelle Affinität für eine internetbasierte Kommunikation. Diese wurden ermittelt, indem die Parteimitglieder danach gefragt worden, wie häufig sie den genannten Aktivitäten in ihrer Freizeit

⁶⁸ Eigentlich bestehen Likert-Skalen aus mindestens zwei Likert Items. Diese Anforderung konnte aus forschungsökonomischen Gründen nicht für alle Variablen geleistet werden.

nachgehen.⁶⁹ Die vier Items werden zu einem gemittelten Index⁷⁰ zusammengefasst. Dieser kann Werte zwischen 1 und 5 einnehmen, wobei die Annahme gilt: je höher der Indexwert, desto höher die Social Media Ressourcen eines Parteimitglieds.

Einen weiteren Erklärungsansatz aus dem Ressourcenbereich stellt die Sozialkapitaltheorie dar. Dieses wurde operationalisiert indem die Mitglieder gebeten wurden, ihre Vereinsmitgliedschaften anzugeben. Darüber hinaus wurden sie gefragt, ob sie in der jeweiligen freiwilligen Vereinigung, in der sie Mitglied sind, an Aktivitäten teilnehmen, für ein Amt kandidieren wollen bzw. ob sie bereits eins ausüben. Aus diesen Angaben wird ein gemittelter Index gebildet, der sich wie folgt zusammensetzt: 0 = keine Mitgliedschaft, 1= Mitgliedschaft, 2= Teilnahme an Aktivitäten, 3= Ausüben eines Amtes.⁷¹ Wenn ein Parteimitglied alle drei Formen der sozialen Partizipation ausübt, erhält es dementsprechend den höchsten Wert 6. Die Variable kann folglich Werte zwischen 0 und 6 annehmen (vgl. Keil 2012: 185).

Aus dem sozialpsychologischen Modell wurde zunächst das politische Interesse als eine mögliche beeinflussende Variable abgeleitet. Die Messung erfolgte über eine Abfrage der Häufigkeit der politischen Informationsbeschaffung über das Internet und über andere Medien sowie über die Häufigkeit der politischen Diskussionen, die jemand mit Freunden oder Bekannten führt. Diese drei Items werden zu einem gemittelten Index zusammengefasst, der Werte zwischen 1 und 5 einnehmen kann. Diese Variable soll erfassen, ob eine Person anhand objektiver Kriterien als politisch interessiert gelten kann. Darüber hinaus wurden die Parteimitglieder gebeten ihr politisches Interesse auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht an Politik interessiert) bis 5 (sehr an Politik interessiert) anzugeben (vgl. Steinbrecher 2009: 318). Diese Variable repräsentiert, ob sich eine Person als politisch interessiert fühlt. Für beide Variablen gilt erneut die folgende Annahme: je höher der Indexwert, desto höher das politische Interesse.

Die weiteren sozialpsychologischen Variablen wurden mittels Likert-Items operationalisiert. Diese werden, sofern die Variable mit mehreren Indikatoren gemessen wurde, zu einem gemittelten Index zusammengefasst. Dadurch sind bei jeder Variable numerische Ausprägungen zwischen 1 und 5 möglich. Zudem wurde darauf geachtet, dass alle Items in dieselbe Richtung gepolt sind, was beim interpersonalen Vertrauen für das zweite Item von Relevanz

⁶⁹ Auch hier wurde eine fünfstufige Häufigkeitsskala vorgegeben, die zwar ebenfalls eine Rangordnung beinhaltet, aber nicht das Kriterium der Äquidistanz erfüllt. Die Zuteilung numerischer Werte erfolgt nach dem bekannten Muster, angefangen bei 1 („fast nie“) bis 5 (täglich).

⁷⁰ Fehlende Itemwerte bei Indices werden grundsätzlich nicht durch den Mittelwert der übrigen Items ersetzt, da kein Index mehr als drei Items enthält. Denn bei einer so geringen Anzahl an Items, ist jedes von ihnen von zentraler Bedeutung für das abzubildende Konstrukt (vgl. Schumann 2006: 36).

⁷¹ Die Reduzierung der ursprünglich vier Kategorien auf drei wird vorgenommen, da kein Parteimitglied angab, für ein Amt zu kandidieren.

war (vgl. Anhang A.4 *Operationalisierung*). Dadurch repräsentieren dieselben Zahlen auch dieselbe Einstellung (vgl. Gehring/Weins 2009: 49ff.). Erwähnt werden soll an dieser Stelle noch, dass die Parteibindung über die Partesympathie gemessen wurde (vgl. Schumann/Schoen 2003: 14).

Die Operationalisierung des Anreizsystems orientiert sich an den Indikatoren des *General-Incentives-Modell* der Potsdamer Parteimitgliederstudie.

6.3 Statistische Analyseverfahren

Die vorgestellten Modelle sollen drei abhängige Variablen erklären: die Entscheidung, sich für das LiquidFeedback zu registrieren, das im LiquidFeedback realisierte Aktivitätsniveau und den Besuch von Landesmitgliederversammlungen. Da sich die drei abhängigen Variablen in ihrem Skalenniveau voneinander unterscheiden, müssen verschiedene statistische Analyseverfahren genutzt werden, um die auf sie bezogenen, hypothetischen Annahmen sinnvoll testen zu können (vgl. Bortz/Döring 2006: 491). Zunächst wird das statistische Analyseverfahren für die Registrierung im LiquidFeedback Berlin dargestellt.

Um dichotome abhängige Variablen zu analysieren hat sich in der Sozialwissenschaft die binäre logistische Regressionsanalyse als Standardverfahren etabliert (vgl. Arzheimer 2008: 155). Eine solche Regressionsanalyse wird dann angewendet, wenn der Einfluss mehrerer Variablen auf eine nominalskalierte Variable, die lediglich zwei Ausprägungen annehmen kann, untersucht werden soll (vgl. Field 2009: 265ff.). Dabei werden die Wahrscheinlichkeiten für das Eintreten eines bestimmten Ereignisses betrachtet, in dem vorliegenden Fall also die Registrierungswahrscheinlichkeit für das LiquidFeedback Berlin (vgl. Eid/Gollwitzer/Schmitt 2010: 767). Es wird nur die bedingte Wahrscheinlichkeit für das Auftreten eines Ereignisses berechnet. Dieser Kategorie wird zumeist der Wert 1 und dem Gegenereignis der Wert 0 zugeordnet (vgl. Eid/Gollwitzer/Schmitt 2010: 767). In der vorliegenden Untersuchung stellt die nicht-Registrierung für das LiquidFeedback Berlin das Gegenereignis dar. Im Gegensatz zur linearen Regressionsanalyse sind bei einer logistischen Regressionsanalyse nicht die Regressionskoeffizienten, sondern das *Odds Ratio*⁷² von Interesse. Unter einem *Odds Ratio* versteht man das Verhältnis zweier Odds zueinander. Es gibt die relative Wahrscheinlichkeit eines Ereignisses an. Der Regressionskoeffizient ist dabei nur insofern von Bedeutung, als dass er die Richtung der Wahrscheinlichkeit anzeigt. Wenn der Regressionskoeffizient kleiner als Null ist, sinkt die relative Eintrittswahrscheinlichkeit der abhängi-

⁷² SPSS bezeichnet diesen Wert als $Exp(B)$.

gen Variablen infolge der Erhöhung der unabhängigen Variablen um eine Einheit.⁷³ Andersherum gilt dasselbe (vgl. Universität Zürich 2012). Als Bestimmtheitsmaß wird das Pseudo-Bestimmtheitsmaß (abk. Pseudo- R^2) nach Nagelkerke genutzt, welches wie der Determinationskoeffizient bei der linearen Regressionsanalyse (abk. R^2), einen Eindruck von der signifikanten Substanz des Modells bereitstellt (vgl. Field 2009: 269).⁷⁴

Auf die Bildung von Indikatorvariablen (vgl. Fromm 2005: 5) wird in der vorliegenden Arbeit verzichtet, um die Modelle möglichst ökonomisch auszugestalten. Daher werden die ordinalskalierten Variablen wie metrische Variablen behandelt. Dieses Vorgehen findet seine methodische Rechtfertigung darin, dass die ordinalskalierten Variablen entweder mittels einer Likert-Skala operationalisiert wurden und/oder aus mehreren Indikatoren zusammengesetzt sind (vgl. Eid/Gollwitzer/Schmitt 2010: 779).

Da vermutet wird, dass die Beeinflussung der zweiten abhängigen Variablen ebenfalls nicht auf einen einfachen Zusammenhang reduziert werden kann und zudem die Annahmen aufgestellt wurden, dass sie in einem linearen Verhältnis zu den abhängigen Variablen steht, wird eine multiple lineare Regressionsanalyse durchgeführt, welche es ermöglicht gleichzeitig die Effekte aller unabhängigen Variablen zu schätzen (vgl. Urban/ Mayerl 2011: 14). Da zahlreiche Variablen, einschließlich der zweiten abhängigen Variable (Aktivitätsniveau im Liquid-Feedback Berlin), nicht metrisch ausgeprägt sind, ist eine multiple lineare Regressionsanalyse hier eigentlich nicht erlaubt, da nicht die notwendige Mindestvoraussetzung der Äquidistanz der Messpunkte erfüllt ist. Allerdings haben verschiedene Simulationen gezeigt, dass es kaum zu Verzerrungen kommt, weshalb ordinalskalierte Merkmale in der Regel als quasi-intervallskalierte Merkmale angesehen werden (vgl. Allerbeck 1978; Diehl/Kohr 2004; Jacob 2011: 37; Baur 2011: 214). Zudem schwächt sich das Problem, wie bereits angesprochen, bei denjenigen ordinalskalierten Variablen ab, die aus mehreren Indikatoren gebildet werden (vgl. Uehlinger 1988: 202). Daher wird die Perspektive von Uehlinger eingenommen,

⁷³ Ein Odds Ratio zeigt also an, „wie sich das Chancenverhältnis ändert, wenn man auf der X-Achse um eine Einheit nach rechts wandert“ (Kuckartz et al. 2013: 277). Obwohl Chance und Wahrscheinlichkeit eigentlich zwei verschiedene Konstrukte darstellen, werden aus Gründen der Verständlichkeit und um die Analyse nicht unnötig kompliziert zu gestalten, beide Begriffe synonym verwendet.

⁷⁴ In der Regel wird der korrigierte Determinationskoeffizient bzw. das korrigierte R^2 berichtet. Dies liegt daran, dass sich das unkorrigierte R^2 durch die Aufnahme zusätzlicher Variablen nicht verschlechtert. Wenn also auch nur ein minimaler Zusammenhang zwischen einem zusätzlich einbezogenen Prädiktor und der abhängigen Variablen besteht, steigt R^2 leicht an. Ansonsten behält er seinen vorherigen Wert. Dies kann dazu führen, dass beliebig viele Prädiktoren geradezu wahllos in das Regressionsmodell aufgenommen werden. Dadurch kann sich ein hohes R^2 und damit ein vermeintlich gutes Regressionsmodell ergeben, bei dem die prognostizierten Werte jedoch aufgrund der zahlreichen Variablen eher unzuverlässig sind. Das korrigierte R^2 berücksichtigt die Anzahl der Prädiktoren und fällt zumeist geringer aus, als das unkorrigierte R^2 . Dieses ist der Teil der Variation der abhängigen Variablen, der mit den unabhängigen Variablen linear erklärt werden kann (vgl. Benninghaus 1996: 333).

der ordinalskalierte Variablen „als bestmögliche Schätzungen intervallskalierter Größen verstanden“ (1988: 202) wissen will.

Eine weitere Voraussetzung der multiplen linearen Regressionsanalyse ist, dass die abhängige Variable normalverteilt ist. Bei großen Fallzahlen, worunter in der Regel 30 Teilnehmende verstanden werden, erübrigt sich diese Forderung jedoch meist (vgl. Bortz/Döring 2006: 218).⁷⁵

Bevor die multiple lineare Regressionsanalyse durchgeführt wird, sollen zunächst bivariate Korrelationsanalysen durchgeführt werden.⁷⁶ Diese Methode wird in der Regel vor einem regressionsanalytischen Verfahren genutzt, um erste statistische Hinweise hinsichtlich der aufgestellten Hypothesen zu erhalten. Zudem kann dieses Verfahren dazu genutzt werden, die Ergebnisse einer linearen Regressionsanalyse abzusichern.

Da die Landesmitgliederversammlung als abhängige Variable in Form der absoluten Anzahl an Teilnahmen gemessen wurde, ist sie als metrisch skaliert einzustufen. Daher werden dieselben statistischen Verfahren genutzt, die auch für das quasi intervallskalierte Aktivitätsniveau zum Einsatz kommen. Aufgrund der ähnlichen Skalierung der beiden abhängigen Variablen bietet sich für die Überprüfung der dritten Hypothese ein Vergleich zwischen diesen beiden an. Die Registrierung spielt für den Vergleich zwischen der Online- und Offlinepartizipation in der Piratenpartei Berlin daher nur eine untergeordnete Rolle.

6.4 Stichprobe

6.4.1 Bereinigung und Ausschöpfungsquote

Insgesamt füllten 115 Mitglieder von ca. 300 Teilnehmenden der Landesmitgliederversammlung den Fragebogen aus und 178 Parteimitglieder die online versendete Umfrage. Von denjenigen, die an der Umfrage teilnahmen, wurden zunächst die Personen ausgeschlossen, die nicht Mitglied in der Piratenpartei sind.⁷⁷ Zudem wurden diejenigen aussortiert, die einen

⁷⁵ Eine Möglichkeit um die Normalitätsvoraussetzung trotz nicht-normalverteilter Daten zu erfüllen, besteht darin, diese zu transformieren. Es existieren verschiedene Transformationsmethoden, die sich nach der Verteilung der Daten richten (vgl. Field 2009: 155). Allerdings ist mit einer Transformation der Daten immer auch ein Informationsverlust verbunden. Darüber hinaus ist die Interpretation der Ergebnisse sehr schwierig. Daher sind Glass, Peckham und Sanders (1972) der Auffassung, dass der Mehrwert hinsichtlich der Validität nicht ausreichend ist, um die Nachteile einer Datentransformation auszugleichen.

⁷⁶ Aufgrund der vorgestellten forschungspragmatischen Annahmen hinsichtlich der Verteilungsvoraussetzungen und des Messniveaus der abhängigen Variablen wird bei den Korrelationsanalysen berücksichtigt, dass das Aktivitätsniveau eigentlich ordinalskaliert ist. Als bivariates Zusammenhangsmaß wird daher *Spearman's Rho* (r_s) und nicht *Pearson's r* genutzt (vgl. Bortz 1999: 222ff.; Eid/Gollwitzer/Schmitt 2010: 520; Kowalski 1972).

⁷⁷ Dies traf auf jeweils eine Person zu, die den Fragebogen auf der Landesmitgliederversammlung (es handelt sich um den Fall mit der Identifikationsnummer 93) und über das Internet (es handelt sich um den Fall mit der Identifikationsnummer 256) bearbeitet haben.

Großteil der relevanten Fragen nicht beantworteten.⁷⁸ In einem zweiten Schritt wurden diejenigen aussortiert, die angaben, bisher keine Einladung für das System erhalten zu haben oder es nicht zu kennen.⁷⁹ Von den Personen, die den Online-Fragebogen ausfüllten, wurden zudem diejenigen aussortiert, die an der vorangegangenen Landesmitgliederversammlung in Friedrichshain-Kreuzberg teilgenommen haben, um Doppelungen zu vermeiden. Der bereinigte Datensatz besteht aus offline und online erhobenen Daten und enthält 171 Parteimitglieder, was einer Ausschöpfungsquote von 5 Prozent entspricht (vgl. Tab.1).

⁷⁸ Dies traf auf sechs der 115 Teilnehmenden zu, die den Fragebogen auf der Landesmitgliederversammlung aufgefüllt haben (es handelte sich um die Fälle mit den Identifikationsnummern 9, 12, 18, 41, 94 und 102 aus dem Originaldatensatz der Befragung auf der Landesmitgliederversammlung) und auf 32, die den Fragebogen über das Internet bearbeitet haben (es handelte sich um die Fälle mit den Identifikationsnummern 120, 122, 125, 129, 132, 134, 147, 148, 149, 154, 155, 163, 170, 182, 190, 199, 206, 214, 216, 217, 222, 231, 233, 238, 242, 244, 248, 257, 261, 264, 290, 292 aus dem Originaldatensatz der Online-Befragung).

⁷⁹ Dies traf auf acht Personen zu, die den ausgedruckten Fragebogen ausgefüllt haben (es handelt sich um die Fälle mit den Identifikationsnummern 1, 4, 6, 9, 16, 23, 96). Diese haben bisher keine Einladung erhalten. Eine Person kannte LiquidFeedback nicht (Fall 33). Im Datensatz aus der Online-Umfrage waren zehn Personen vorhanden, die keinen Einladungscode erhalten haben (es handelt sich um die Fälle mit den Identifikationsnummern 139, 150, 180, 184, 220, 227, 243, 259, 267, 274). 13 Personen kannten LiquidFeedback Berlin nicht (es handelt sich um die Fälle mit den Identifikationsnummern 121, 145, 157, 158, 166, 179, 187, 188, 211, 221, 229, 255, 266).

Tab. 1 Ausschöpfungsberechnung

	<i>N</i>	<i>N</i> in %
Grundgesamtheit	3369	100
<hr/>		
Landesmitgliederversammlung		
Rücklaufquote (brutto)	115	
nicht Mitglied in der Piratenpartei	1	
zentrale Fragen nicht beantwortet	6	
keinen Einladungscode für LQFB	7	
keine Kenntnis von LQFB	1	
Rücklaufquote (bereinigt)	100	3
<hr/>		
Online-Umfrage		
Rücklaufquote (brutto)	178	
nicht Mitglied in der Piratenpartei	1	
zentrale Fragen nicht beantwortet	32	
keinen Einladungscode für LQFB	10	
keine Kenntnis von LQFB	13	
Anwesenheit auf Landesmitgliederversammlung	51	
Rücklaufquote (bereinigt)	71	2
<hr/>		
Integrierter Datensatz	171	5

Quelle: eigene Darstellung

Auch wenn die Ausschöpfungsquote auf der Landesmitgliederversammlung ausgesprochen hoch war, so ist sie insgesamt relativ niedrig, da mittels der Online-Umfrage „nur“ 178 Parteimitglieder erreicht werden konnten. Diese geringe Rücklaufquote bei der Online-Umfrage kann zum einen mit der schlechten innerparteilichen Stimmungslage im Erhebungszeitraum infolge der konfliktreichen Entwicklungen innerhalb der Piratenpartei insgesamt und im Landesverband Berlin im Speziellen erklärt werden (vgl. Bullwinkel/Probst 2014: 401). Dies könnte sich negativ auf die Bereitschaft der Parteimitglieder ausgewirkt haben, an der Umfrage teilzunehmen. Darüber hinaus sind die Parteimitglieder der Piratenpartei generell von einer Inflationierung von online-Kommunikation betroffen, was die Motivation an einer Online-Umfrage teilzunehmen weiter gesenkt haben dürfte. Evtl. spielte auch die Skepsis gegenüber dem Landesvorstand eine Rolle, der die Umfrage versendete. Weiterhin könnten datenschutzrechtliche Bedenken von Relevanz gewesen sein.

6.4.2 Externe Validität

Da davon ausgegangen wurde, dass es sich bei den Mitgliedern, die den Fragebogen auf der Landesmitgliederversammlung ausgefüllt haben, nicht um „normale“ Parteimitglieder handelt, sondern vielmehr um solche, die sich überdurchschnittlich in der Partei engagieren, wur-

de, wie erwähnt, zusätzlich eine Online-Umfrage durchgeführt. Dadurch sollte auch das weniger engagierte, nicht übermäßig stark an die Partei gebundene Mitglied erreicht werden. Technisch gesprochen sollte die externe Validität der realisierten Daten erhöht, und zudem die Rücklaufquote gesteigert werden. Die Rücklaufquote war allerdings, wie bereits festgestellt, nur bedingt befriedigend. Hinsichtlich der Einbeziehung des „normalen“ Parteimitglieds ist die Bilanz positiver. So bestätigt eine erste explorative Datenanalyse, dass die Teilnehmerinnen, die den Fragebogen auf der Landesmitgliederversammlung ausfüllten mit einem durchschnittlichen Engagement von 9.18 Stunden für den Landesverband Berlin ein vielfach höheres Engagement aufweisen, als die Parteimitglieder, die nicht an der Landesmitgliederversammlung teilnahmen. Diese gaben in der Online-Umfrage einen durchschnittlichen Wert von 1.47 Stunden Engagement pro Woche an.⁸⁰ Dieser Mittelwertunterschied ist statistisch hoch signifikant ($U(68, 91) = 1000.50, p = .00$).⁸¹ Ein ähnliches Bild zeigt sich auch hinsichtlich ihrer durchschnittlichen Ausstattung mit Social Media Ressourcen ($U(67, 99) = 2646.00, p = .03$), ihres durchschnittlichen subjektiven politischen Interesses ($U(70, 96) = 2627.50, p = .00$), ihrer external efficacy ($U(66, 93) = 2235.50, p = .00$), ihrer Parteibindung ($U(69, 100) = 2368.00, p = .00$) und ihres interpersonalen Vertrauens ($U(69, 96) = 2338.00, p = .00$). In Bezug auf diese Merkmale weist die Gruppe, die aus den Parteimitgliedern besteht, die die Landesmitgliederversammlung besuchten, signifikant höhere Mittelwerte auf.

6.4.3 Zusammenfassung der Datensätze

Anhand der Merkmale Alter, Geschlecht, Bildung und Einkommen soll entschieden werden, ob die beiden Datensätze zu einer Stichprobe zusammengefasst werden können. Homogenität in Bezug auf diese Variablen gilt in der vorliegenden Untersuchung als entscheidendes Kriterium, ob die in den beiden unabhängigen Zufallsstichproben (Landesmitgliederversammlung und Online-Umfrage) erhobenen Variablen aus einer Grundgesamtheit stammen. Die Einstellungen und das innerparteiliche Engagement sind nicht als zentrale Kriterien anzusehen, da

⁸⁰ Das durchschnittliche Engagement wurde über das arithmetische Mittel errechnet. Um Ausreißer besser kontrollieren zu können, ist der Median an dieser Stelle interessant. Dieser beträgt bei den Besuchern der Landesmitgliederversammlung fünf Stunden und bei den nicht-Teilnehmenden null Stunden. Der Unterschied schwächt sich zwar etwas ab, bleibt aber eindeutig und zeigt in dieselbe Richtung.

⁸¹ Die Mittelwertunterschiede wurden mit zwei statistischen Testverfahren auf Signifikanz überprüft. Für die quasi-intervallskalierten, aber eigentlich ordinalskalierten Variable wird der *Mann-Whitney-U-Test* genutzt. Dieser gilt als stärkster Test für ordinalskalierte Daten (vgl. Siegel 1997: 112-123; Bortz 1999: 146). In der Regel kommt er zu ähnlichen Ergebnissen wie der *T-Test* (vgl. Statistik Stuttgart 2013). Für die nominalskalierten Variablen wird der *Chi-Quadrat-Homogenitätstest* verwendet. Bei beiden Testmodellen wird die statistische Irrtumswahrscheinlichkeit errechnet, mit der die Zurückweisung der Nullhypothese verbunden ist. Diese lautet für den vorliegenden Fall, dass sich die beiden Gruppen hinsichtlich der zu testenden Variablen nicht signifikant voneinander unterscheiden. Bei beiden Tests gilt ein Signifikanzniveau von kleiner als 5 Prozent ($p \leq .05$) ab der die Nullhypothese abgelehnt werden sollte (vgl. Brosius 1998: 744).

sich diese in jeder Partei sehr unterschiedlich verteilen. Die Ergebnisse der Homogenitätstests⁸² machen deutlich, dass sich die beiden Gruppen hinsichtlich der getesteten Merkmale nicht statistisch signifikant voneinander unterscheiden (vgl. Tab. 2). Sie werden daher zu einer Stichprobe zusammengefasst.

⁸² Es werden erneut der *Mann-Whitney-U-Test* und der *Chi-Quadrat-Homogenitätstest* verwendet.

Tab. 2 Matching Variablen der Onlinegruppe und der LMV-Gruppe

	Onlinegruppe		LMV-Gruppe		Gruppenvergleich ¹	
	M ²	SD	M	SD	U	P
Alter	44,67	13.50	41,19	13.26		
	99		98		2920.00	.10
Geschlecht	N in %		N in %		Chi-Quadrat	P
Weiblich	14		22			
Männlich	78		65			
Sonstige	7		10			
N	99		97		2.20	.14
Bildungsabschluss	N in %		N in %		U	P
Ohne Abschluss	1		2			
Hauptschulabschluss	4		4			
Realschulabschluss	16		10			
Fachhochschulreife	10		6			
Abitur	21		26			
Hochschulabschluss	45		42			
Promotion	1		8			
N	99		98		3094.00	.25
Einkommen	N in %		N in %		U	P
< 500€	9		8			
500 – 1000 €	21		22			
1000 – 1500 €	14		17			
1500 – 2000 €	17		12			
2000 – 2500 €	11		10			
2500 – 4000 €	14		13			
> 4000€	7		9			
N	93		91		2976.50	.92

¹ Mittelwerttests: Chi-Quadrat-Test, Mann-Whitney-U-Test bei unabhängigen Stichproben, zweiseitig

² Mittelwertberechnungen über das arithmetische Mittel

Signifikanz: * p ≤ .05, ** p ≤ .01

Quelle: eigene Darstellung

Bevor die Stichprobe ausgewertet und zur Überprüfung des aufgestellten Erklärungsmodells herangezogen wird, soll sie zuvor mit dem gesamten Landesverband verglichen werden. Aus dem Datenbestand des Landesverbandes Berlin steht allerdings nur die Vergleichsvariable

Alter (in gruppierter Form) zur Verfügung.⁸³ Die Altersverteilungen im Landesverband und in der Stichprobe ähneln sich deutlich (vgl. *Anhang A.2 Altersstruktur im Landesverband Berlin und in der Stichprobe*). Da sich zudem das durchschnittliche Alter und die weiteren sozialstrukturellen Merkmale *Geschlecht* und *Bildungsgrad* (vgl. Tab. 3) mit den Erkenntnissen vorangegangener Studien decken, denen zur Folge es sich bei den Parteimitgliedern zumeist um überdurchschnittlich gebildete, junge Männer handelt (vgl. Neumann 2011: 190–193), wird die erhobene Stichprobe als ein gutes Abbild des Landesverbandes eingestuft.

Tab. 3 Geschlecht und Bildungsabschluss der Stichprobe

Alter	M ¹	SD
	42.64	13.43
<hr/>		
Geschlecht	N	N in %
Weiblich	32	19
Männlich	120	70
Sonstige	15	9
N	167	98
<hr/>		
Bildungsabschluss		
Ohne Abschluss	3	2
Hauptschulabschluss	7	4
Realschulabschluss	21	12
Fachhochschulreife	13	8
Abitur	41	24
Hochschulabschluss	74	43
Promotion	9	5
N	168	98

¹ Mittelwertberechnungen über das arithmetische Mittel

Quelle: eigene Darstellung

Da die Stichprobe nicht randomisiert ist, kann an dieser Stelle jedoch nicht von Repräsentativität gesprochen werden. Diese Feststellung verweist zugleich auf das folgende Kapitel, in dem es um die Grenzen der vorliegenden Arbeit geht.

6.5 Grenzen der Erklärung

Zunächst muss deutlich gemacht werden, dass eine Verallgemeinerung der Ergebnisse angesichts der Beschränkung der Untersuchung auf ein digitales Mitbestimmungsinstrument in

⁸³ Es wird weder das Geschlecht der Mitglieder, noch deren formaler Bildungsabschluss erfasst.

einer Partei und zu einem Zeitpunkt nur sehr eingeschränkt erfolgen kann. Problematisch sind weiterhin die relativ geringe Fallzahl der Untersuchung und die Tatsache, dass es sich bei der Untersuchung nicht um eine zufällig gezogene Stichprobe handelt. Von Repräsentativität kann daher nicht gesprochen werden. Besonders kritisch wird der angestrebte Gruppenvergleich, da die Gruppe derjenigen Parteimitglieder, die sich nicht für das LiquidFeedback Berlin registriert hat, nur aus 29 Datensätzen besteht.

Zudem weist die Stichprobe, trotz des Versuchs auch das „normale“ Parteimitglied im Landesverband Berlin zu erreichen, wohl einen Bias auf. So wurde deutlich, dass sowohl die Parteimitglieder, die die Umfrage auf der Landesmitgliederversammlung ausfüllten als auch diejenigen, die dort nicht anwesend waren, über einen sehr hohen sozioökonomischen Status verfügen, was vor allem auf ihren extrem hohen formalen Bildungsstand zurückzuführen ist. Zudem sind sie politisch stark interessiert und weisen eine hohe internal efficacy auf. In Bezug auf ihren sozioökonomischen Status mag die Stichprobe noch ein relativ gutes Abbild sein, da die Piratenpartei insgesamt über formal sehr gebildete Mitglieder verfügt. Ob dies allerdings auch für das politische Interesse und die internal und external efficacy gilt, darf zumindest bezweifelt werden. Durch die Zusammenfassung der Datensätze sollte die externe Validität allerdings etwas erhöht und der Bias dementsprechend etwas abgeschwächt worden sein. Problematischer sind diese Erkenntnisse allerdings insofern, als dass die Ergebnisse, die am Fallbeispiel des LiquidFeedback Berlins eruiert worden sind, vor dem Hintergrund des Potentials digitaler, onlinebasierter Mitbestimmungsinstrumente diskutiert werden sollen, da sich die untersuchte Stichprobe deutlich von der Gesamtbevölkerung und auch hinsichtlich der Zusammensetzung innerhalb der anderen Parteien unterscheidet.⁸⁴

Weiterhin ist die Operationalisierung einiger Variablen als suboptimal einzustufen. Dies gilt z.B. für das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback. Hier beziehen sich die Fragen, mittels derer die Variable operationalisiert wurde, zwar auf sehr konkrete Formen der innerparteilichen Aktivität, weshalb einerseits von einer relativ exakten Messung ausgegangen werden kann (vgl. Steinbrecher 2009: 101). Einschränkend muss allerdings festgehalten werden, dass es nicht möglich war, das bereits realisierte Beteiligungsverhalten in absoluten Zahlen für einen definierten Zeitraum abzufragen. Eine solch exakte Messung, so stellte sich in Vorabgesprächen mit LiquidFeedback Nutzern heraus, war nicht praktikabel, da die dazugehörige Frage

⁸⁴ Dies gilt besonders für den sehr hohen formalen Bildungsgrad und das überdurchschnittliche politische Interesse. So weisen 93 Prozent der Parteimitglieder aus der Stichprobe ein starkes bis sehr starkes (objektives und subjektives) politisches Interesse auf. Als Vergleich dazu dient das Ergebnis der deutschen Parteimitgliederstudie von 2009, in der 82 Prozent der Parteimitglieder ein starkes bis sehr starkes politisches Interesse attestiert wurde. In der allgemeinen Bevölkerung weisen demgegenüber nur 39 Prozent ein solch starkes Interesse an Politik auf (vgl. Hoffmann 2011: 85)

schlicht nicht beantwortbar sei. Daher wurde das „normalerweise“ realisierte Beteiligungsverhalten abgefragt. Dieser notwendige Kompromiss wirkt sich jedoch negativ auf die Messgenauigkeit aus, da nicht bekannt ist, was die Parteimitglieder unter dem Adverb „normalerweise“ verstehen. Zudem wurden Antwortvorgaben erstellt, bei denen keine Äquidistanzannahme angebracht ist, weshalb, wie bereits dargestellt wurde, eigentlich keine Regressionsanalyse erlaubt ist. Eine Möglichkeit um dieses Problem abzuschwächen, hätte in der konsequenten Verwendung von Likert-Skalen bestanden, wodurch allerdings eine Häufigkeitsabfrage nicht möglich gewesen wäre. Insgesamt wird an dieser Stelle deutlich, dass für eine empirische Untersuchung weit mehr Ressourcen in die Entwicklung des Fragebogens investiert werden müssen, als dies in der vorliegenden Untersuchung möglich war. So wäre in der Rückschau vor allem ein oder mehrere Pretests des Fragebogens und eine anschließende Überarbeitung wünschenswert gewesen. Dies konnte im Rahmen der vorliegenden Analyse jedoch nicht geleistet werden.

Diese Einschränkungen gilt es bei der Darstellung der empirischen Ergebnisse im nächsten Kapitel und vor allem bei der Interpretation dieser im letzten Teil der Arbeit zu berücksichtigen.

7. Empirische Ergebnisse

Im vorliegenden Kapitel sollen die in Kapitel 5.5. *Zusammenfassung und Hypothesenbildung* vermuteten Zusammenhänge anhand der empirischen Daten getestet werden. Dazu werden, wie dargestellt, mehrere statistische Testverfahren genutzt. Dabei handelt es sich um eine multivariate logistische Regressionsanalyse, eine multiple lineare Regressionsanalyse und eine bivariate Korrelationsanalyse. Das erste statistische Verfahren wird für die Überprüfung der Modellannahmen hinsichtlich der Registrierung im LiquidFeedback genutzt und die beiden anderen zur Überprüfung der Annahmen über das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin und der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen.

7.1 Determinanten der Registrierung für das LiquidFeedback Berlin

Auffallend ist zunächst, dass in der Stichprobe die Mitglieder, die sich nicht für das LiquidFeedback Berlin registriert haben⁸⁵ ($N = 29$), deutlich in der Minderheit gegenüber denjenigen sind, die sich registriert haben ($N = 142$).⁸⁶ Nichtsdestotrotz stellt sich die Frage, welche Faktoren die Registrierung beeinflussen. Dieser Frage soll nachgegangen werden, indem die Variablen des Ressourcenmodells und des sozialpsychologischen Modells multivariat analysiert werden.

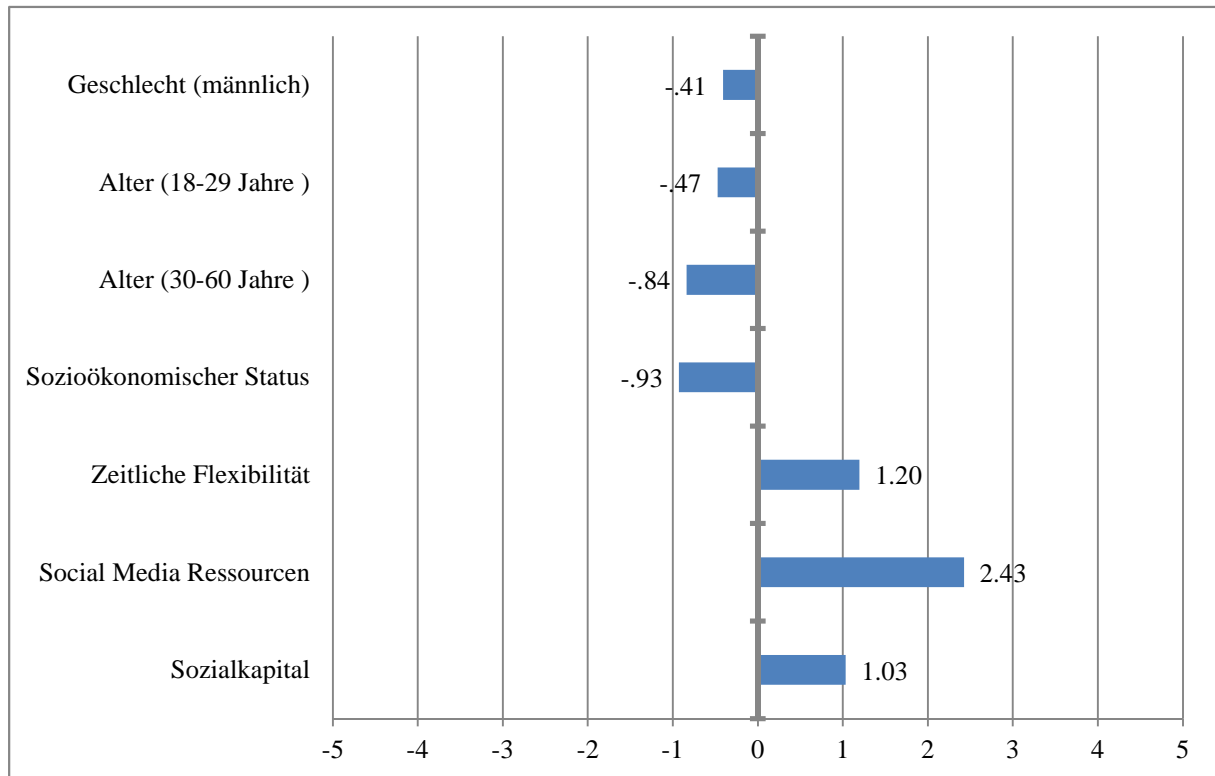
Die Ergebnisse der statistischen Analyse des Ressourcenmodells sind in Abb. 4 grafisch veranschaulicht. Bei einer multivariaten Betrachtung im Rahmen einer binären logistischen Regressionsanalyse verfügt keine der Modellkomponenten über einen signifikanten Effekt für die Registrierungswahrscheinlichkeit. Dementsprechend weist das Ressourcenmodell insgesamt keine signifikante Erklärungskraft für die Registrierungswahrscheinlichkeit auf.

⁸⁵ Hierbei handelt es sich um kein rein technisches Problem. Das wird daran deutlich, dass sich unter den 29 Parteimitgliedern, die sich nicht für das LiquidFeedback Berlin registriert haben, keine Personen befinden, die das LiquidFeedback Berlin nicht kennen oder noch keine Einladung dafür erhalten haben. Diese Mitglieder wurden nicht in den bereinigten Datensatz einbezogen.

⁸⁶ Zudem haben zwei Parteimitglieder angegeben, dass sie sich für das LiquidFeedback Berlin registriert haben. Jedoch haben sie die folgenden Fragen über ihr Aktivitätsniveau nicht bearbeitet (dabei handelt es sich um die Fälle mit den Identifikationsnummer 2 und 3). Dementsprechend konnte das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin nur für 140 Parteimitglieder gebildet werden.

Abb. 4 Multivariate Analyse der Registrierungswahrscheinlichkeit: Ressourcenmodell

($N = 131$, $N_{\text{nicht-registriert}} = 23$, $N_{\text{registriert}} = 108$; logistische Regressionsanalyse mit Odds Ratios und Signifikanzniveaus)



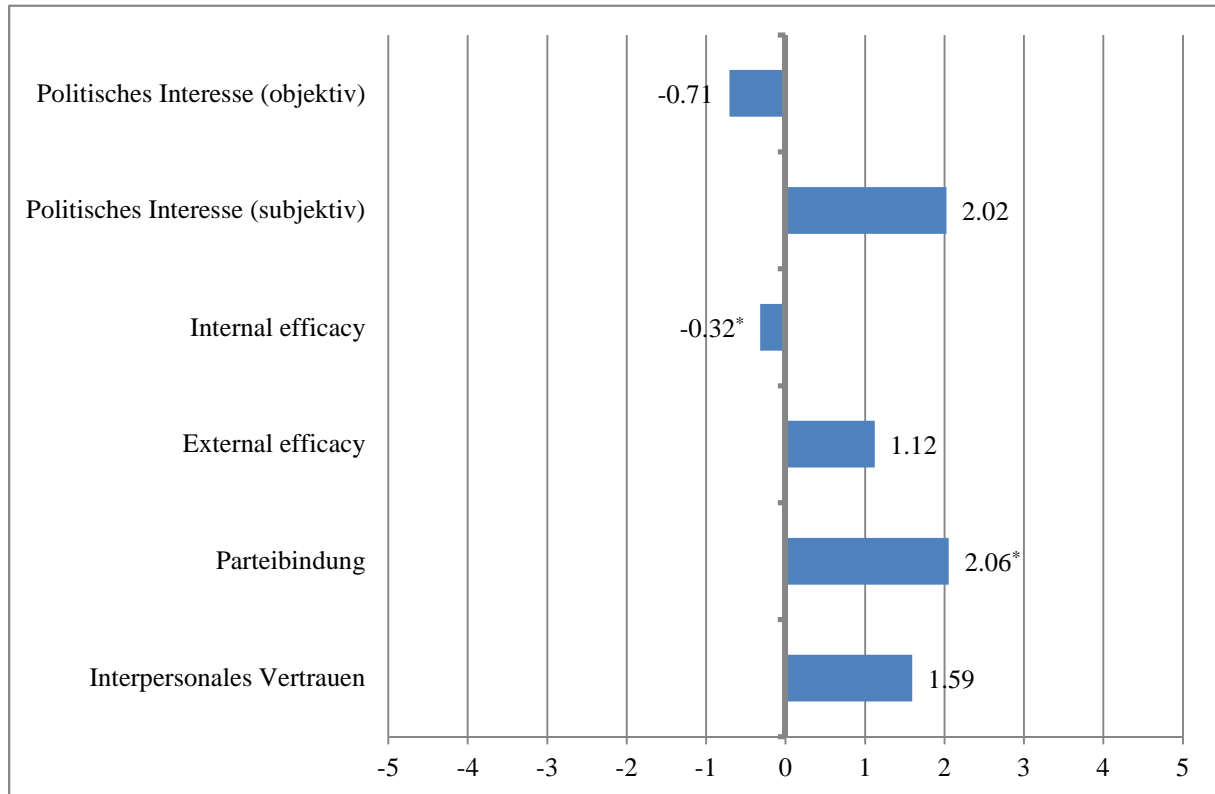
Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig)

Quelle: eigene Darstellung

Bei einer multivariaten Analyse der Variablen des sozialpsychologischen Modells weisen die internal efficacy (OR= -0.32, $p \leq .05$) und die Parteibindung (OR= 2.06, $p \leq .05$) signifikante Effekte auf die Registrierungswahrscheinlichkeit auf (vgl. Abb. 5). Entgegen den Erwartungen vermindert die internal efficacy die Registrierungswahrscheinlichkeit jedoch. So zeigt der Regressionskoeffizient einen negativen Wert an, woraus zu folgern ist, dass von zwei Parteimitgliedern, die identische Werte bzgl. aller anderen Kovariablen aufweisen und sich lediglich in ihrer internal efficacy um eine Einheit unterscheiden, dasjenige Parteimitglied eine geringe Registrierungswahrscheinlichkeit für das LiquidFeedback Berlin aufweist, welches über mehr internal efficacy verfügt, et vice versa. Alle anderen Variablen bleiben ohne direkte Erklärungskraft für die Registrierung.

Abb. 5 Multivariate Analyse der Registrierungswahrscheinlichkeit: sozialpsychologisches Modell

($N_{\text{gesamt}} = 147$, $N_{\text{nicht-registriert}} = 22$, $N_{\text{registriert}} = 125$; logistische Regressionsanalyse mit Odds Ratios und Signifikanzniveaus)



Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig)

Quelle: eigene Darstellung

Die bisherigen Erkenntnisse machen deutlich, dass nur das sozialpsychologische Modell über Erklärungskraft für die Registrierung verfügt. Dieses ist in der Lage 26 Prozent der Varianz der Registrierungswahrscheinlichkeit aufzuklären ($\text{Pseudo } R^2 = .26$, $p \leq .01$). Diese Erklärungsleistung ist als mittelgut einzustufen.⁸⁷ Zudem wird ersichtlich, dass die Variablen innerhalb des sozialpsychologischen Modells über deutlich unterschiedliche Erklärungskraft für die Registrierung verfügen. So ist es vor allem die Parteibindung, die von herausragender Bedeutung für die Registrierung im LiquidFeedback Berlin ist.

Damit ist die Analyse für die erste abhängige Variable abgeschlossen. Im nächsten Abschnitt wird näher auf die Aktivität im LiquidFeedback Berlin eingegangen. Daher werden nur die Parteimitglieder in die Analysen einbezogen, die sich für das LiquidFeedback Berlin registrierten ($N = 142$).

⁸⁷ Diese Bewertung erfolgt vor dem Hintergrund, dass „die Erklärungskraft in sozialwissenschaftlichen Analysen selten einen Wert von 0,4 bzw. über 40 Prozent“ (Hoffmann 2011: 92) erreicht.

7.2 Determinanten der Aktivität im LiquidFeedback Berlin

Bevor das Aktivitätsniveau mit den unabhängigen Variablen in Verbindung gebracht wird, soll zunächst beschrieben werden, wie sich dieses in der Stichprobe darstellt.

Der Mittelwert des Aktivitätsniveaus beträgt 1.93 (SD= 0.76) von möglichen 5 Punkten.⁸⁸ Zudem macht die univariate Betrachtung deutlich, dass die möglichen Aktivitätsarten im LiquidFeedback in unterschiedlicher Intensität ausgeübt werden. So sind die Mittelwerte der Einlogg- (M= 2.46, SD= 1.10) und Abstimmungshäufigkeit (M= 2.31, SD= 0.99) höher, als die der Anregungs- (M= 1.55, SD= 0.78) und Initiativenerstellungshäufigkeit (M= 1.39, SD= 0.63). Daran kann man erkennen, dass die Parteimitglieder, die sich für das LiquidFeedback Berlin registriert haben, eher an den beiden weniger anspruchsvollen Aktivitätsformen partizipieren. Wenn man sich die empirischen Relative der numerischen Werte vergegenwärtigt, wird deutlich, dass sich die Parteimitglieder im Landesverband Berlin im Durchschnitt mehrmals im Jahr bis mehrmals im Monat in das Landes-LiquidFeedback System einloggen und dort abstimmen. Das Erstellen von Anregungen und Initiativen wird demgegenüber weitaus seltener ausgeübt und bewegt sich zwischen „(fast) nie“ und „mehrmals im Jahr“ (vgl. Tab. 4).

Tab. 4 Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin

		AKT	EINL	ABST	ANREG	INIT
N	Gültig	140	140	140	140	140
	Fehlend	2	2	2	2	2
Mittelwert ¹		1.93	2.46	2.31	1.55	1.39
Standardabweichung		0.76	1.10	0.99	0.78	0.63
Schiefe		0.57	0.15	0.21	1.35	1.76
Kurtosis		-0.22	-0.86	-0.79	1.21	3.37

¹ Mittelwertberechnung über das arithmetische Mittel

Quelle: eigene Darstellung

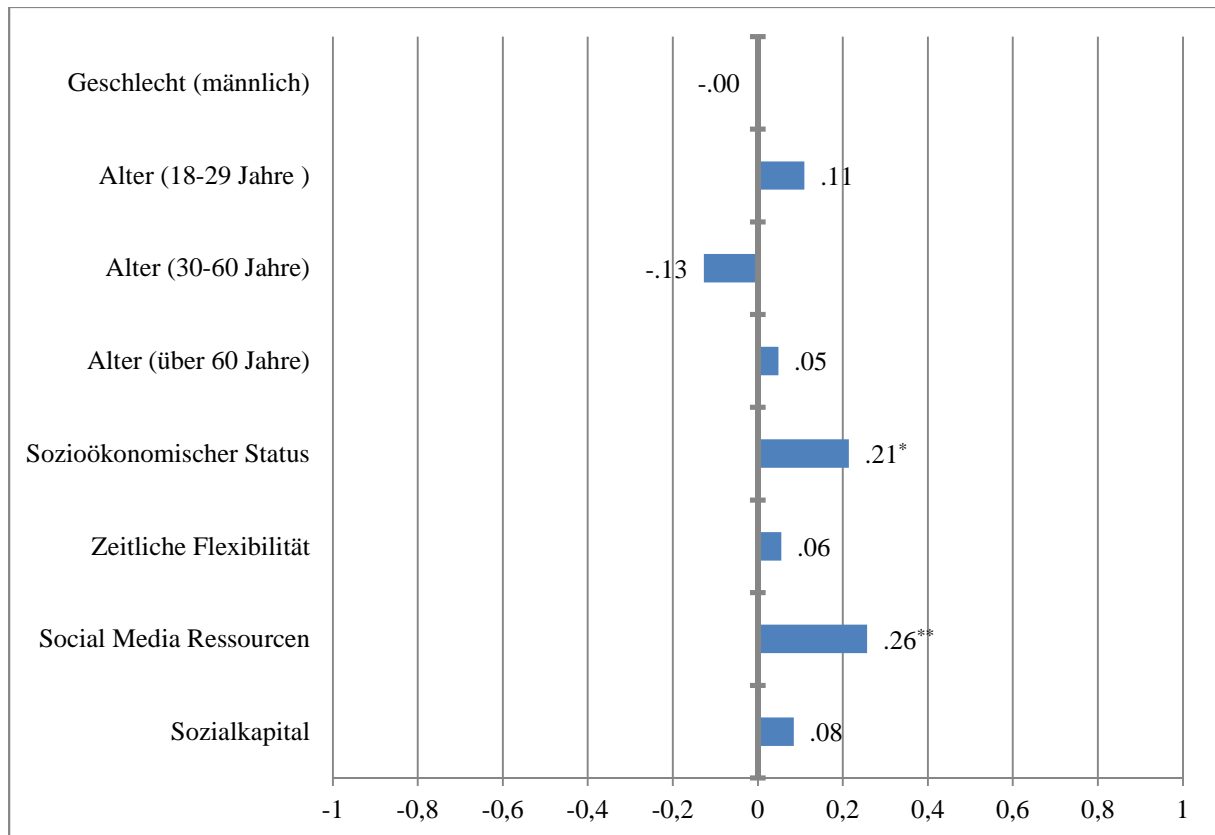
Um die Erklärungskraft der Modelle für das Aktivitätsniveau zu testen, werden die vermuteten Beziehungsstrukturen zunächst bivariat⁸⁹ und anschließend multivariat betrachtet.

⁸⁸ Zudem ist zu sagen, dass die abhängige Variable nicht normalverteilt ist, sondern rechtsschief. Der *Kolmogorov-Smirnov-Test* bestätigt diese Annahme und macht deutlich, dass die Verteilung signifikant von einer Normalverteilung abweicht ($D(140) = 0.13, p \leq .01$). Aufgrund des geringen Mehrwerts einer Datentransformation wird auf diese aus den bereits genannten Gründen verzichtet. Zudem ist die Abweichung von einer Normalverteilung nicht stark ausgeprägt. Daher sollte diese Voraussetzungsverletzung, wenn überhaupt, nur wenig praktische Relevanz für die weiteren Analysen aufweisen (vgl. Northwestern University 1997).

⁸⁹ Als standardisiertes Effektstärkemaß wurde *Spearman's Rho* berechnet. Zusätzlich wurde für alle Variablen das Zusammenhangsmaß *Pearson's r* gebildet. Dabei wurde deutlich, dass sich die Korrelationskoeffizienten

Zunächst sollen erneut die Variablen des Ressourcenmodells analysiert werden. Die Ergebnisse sind in Abb. 6 dargestellt. Sie machen deutlich, dass, wie erwartet, das Aktivitätsniveau signifikant mit dem sozioökonomischen Status ($r_s = .21$, $p \leq .05$) und den Social Media Ressourcen ($r_s = .26$, $p \leq .01$) korreliert. Die anderen Variablen stehen in keinem systematischen bivariaten Zusammenhang mit dem Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin.

Abb. 6 Bivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: Ressourcenmodell



Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig). Zusammenhangsmaß: *Spearman's Rho* (r_s)

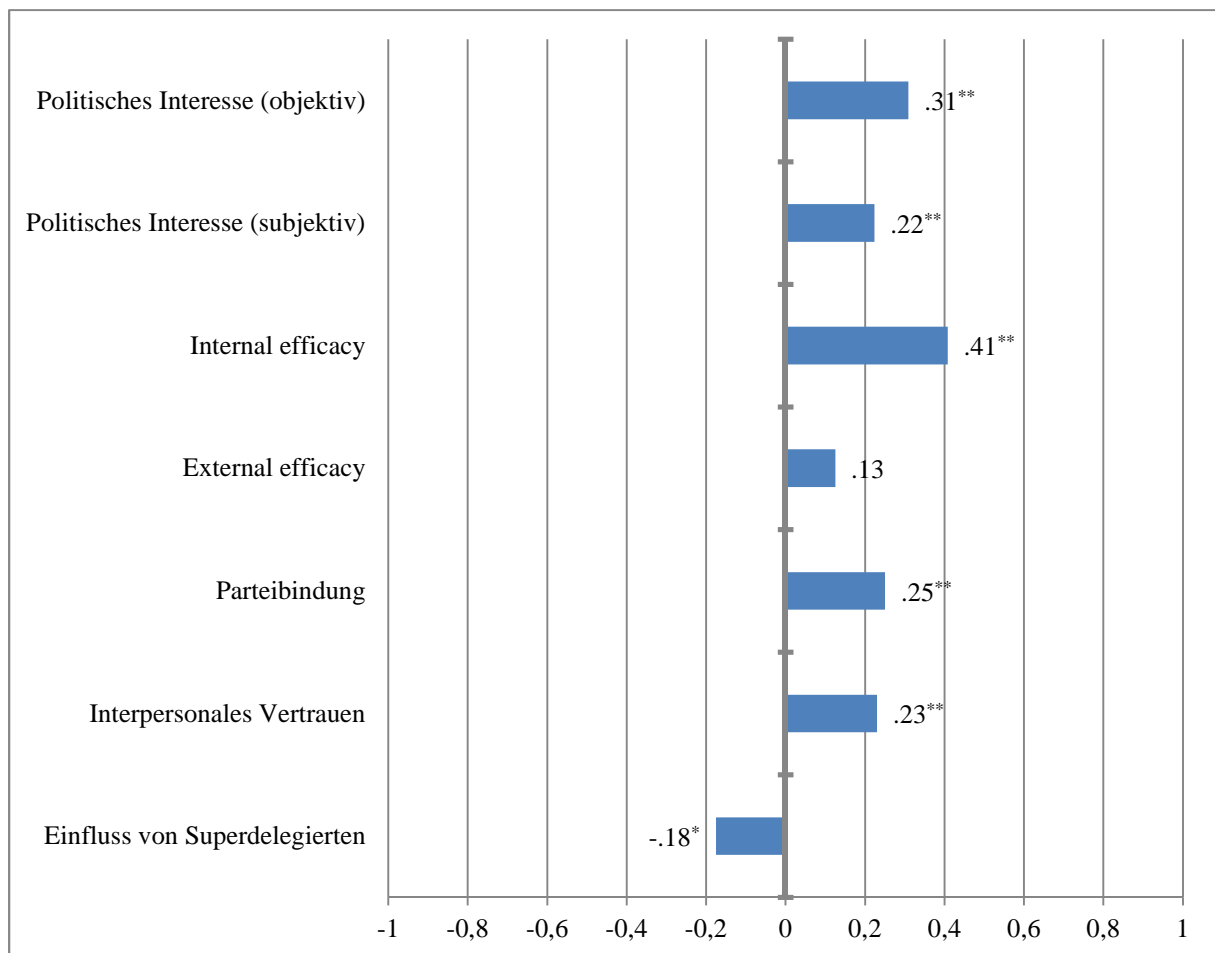
Quelle: eigene Darstellung

Bei den Variablen des sozialpsychologischen Modells zeigt sich, dass das Aktivitätsniveau beinahe mit alle Variablen signifikant korreliert. Der deutlichste Zusammenhang besteht zwischen der internal efficacy und dem Aktivitätsniveau ($r_s = .41$, $p \leq .01$). Das Aktivitätsniveau korreliert ebenfalls deutlich mit dem objektiven politischen Interesse ($r_s = .32$, $p \leq .01$), der Parteibindung ($r_s = .25$, $p \leq .01$) und dem interpersonalen Vertrauen ($r_s = .23$, $p \leq .01$). Auch das subjektive politische Interesse korrelierte signifikant mit dem Aktivitätsniveau ($r_s = .22$, $p \leq .01$), aber bei weitem nicht so deutlich wie das objektive politische Interesse. Der perzipierte

nur marginal von denen unterscheiden, die mittels *Spearman's Rho* gebildet wurden. Hervorgehoben werden soll an dieser Stelle, dass sich hinsichtlich der Signifikanzen keine Unterschiede zeigten. Alleine die Stärke der Zusammenhänge unterscheidet sich etwas.

Einfluss von Superdelegierten steht, wie erwartet, in einem negativen bivariaten Zusammenhang ($r_S = -.18$, $p \leq .05$) mit dem Aktivitätsniveau. Entgegen den theoretischen Vorannahmen kann kein systematischer Zusammenhang zwischen der external efficacy und der abhängigen Variablen identifiziert werden (vgl. Abb. 7).

Abb. 7 Bivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: sozialpsychologisches Modell



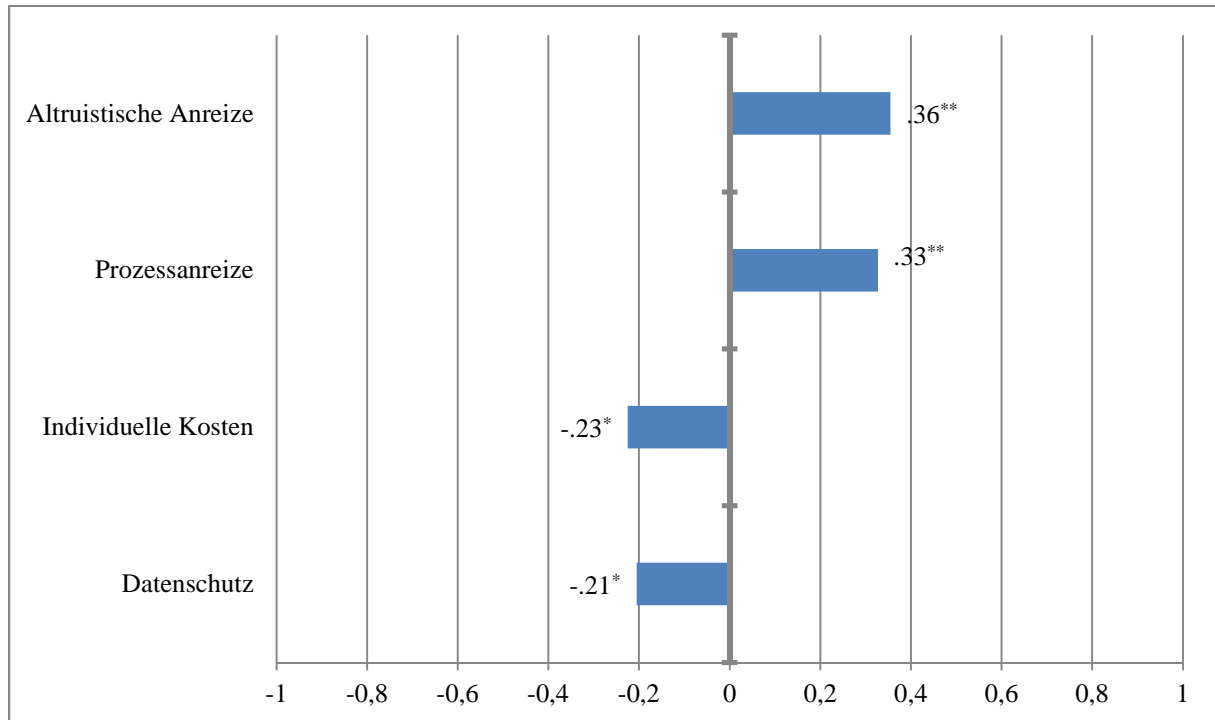
Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig). Zusammenhangsmaß: *Spearman's Rho* (r_S)

Quelle: eigene Darstellung

Nachdem nun die bivariaten Zusammenhänge zwischen den ersten beiden Variablengruppen analysiert wurden, soll nun das Anreizmodell näher in den Blick gerückt werden. Die Ergebnisse sind in Abb. 8 dargestellt. Die Zusammenhangsanalyse unterstützt die theoretischen Erwartungen. So korreliert das Aktivitätsniveau signifikant negativ mit den individuellen Kosten einer Beteiligung im LiquidFeedback Berlin ($r_S = -.23$, $p \leq .05$). Die datenschutzrechtlichen Bedenken, als zweiter Kostenfaktor, korrelieren ebenfalls signifikant negativ mit dem Aktivitätsniveau ($r_S = -.21$, $p \leq .05$). In einem deutlich stärkeren Zusammenhang steht das Aktivitätsniveau allerdings mit den positiven Anreizen. So korrelieren die altruistischen Anreize

von allen Variablen des Anreizmodells am deutlichsten mit der abhängigen Variablen ($r_s = .36, p \leq .01$) und auch die Prozessanreize stehen in einem sehr signifikanten bivariaten Zusammenhang mit dem Aktivitätsniveau ($r_s = .33, p \leq .01$) (vgl. Abb. 8).

Abb. 8 Bivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: Anreizmodell



Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig). Zusammenhangsmaß: *Spearman's Rho* (r_s)

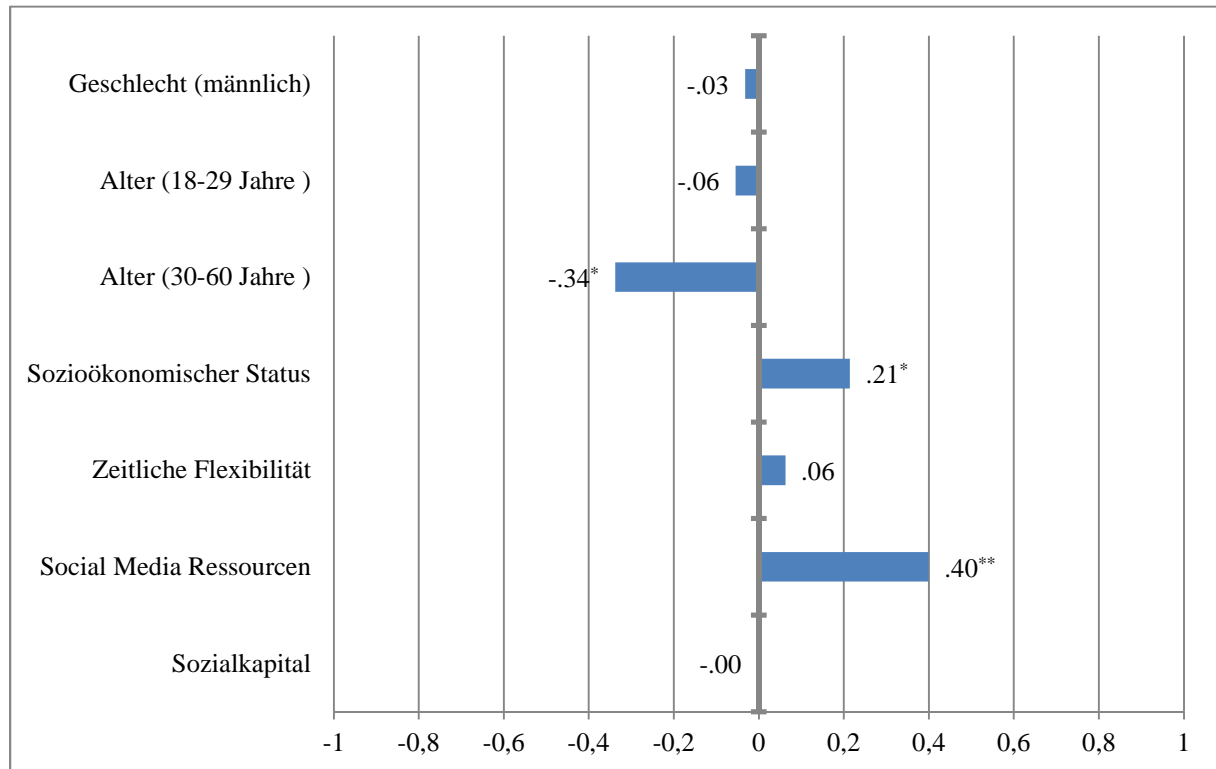
Quelle: eigene Darstellung

Nachdem die bivariate Analyse hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen den unabhängigen Variablen und dem Aktivitätsniveau abgeschlossen ist, sollen diese Beziehungen nun multivariat betrachtet werden. Zunächst werden erneut die Variablen des Ressourcenmodells betrachtet.

Im Ressourcenmodell üben das mittlere Alter ($\beta = -.34, p \leq .05$), der sozioökonomische Status ($\beta = .21, p \leq .05$) und die Social Media Ressourcen ($\beta = .40, p \leq .01$) direkte Effekte auf das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin aus (vgl. Abb. 9). Der Einfluss des Alters ist negativ, was bedeutet, dass sich die Parteimitglieder, die zwischen 30 und 60 Jahre alt sind, signifikant weniger im LiquidFeedback engagieren, als die über 60-jährigen. Der Einfluss der Social Media Ressourcen ist sehr stark und weist die höchste Signifikanz auf. Die anderen Variablen weisen keine signifikanten Effekte auf. Insgesamt kann das Modell 15 Prozent der Varianz des Aktivitätsniveaus aufklären (korrigiertes $R^2 = 0.15, p \leq .01$).

Abb. 9 Multivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: Ressourcenmodell

($N= 106$; multiple lineare Regressionsanalyse mit standardisierten Regressionskoeffizienten β und Signifikanzniveaus)



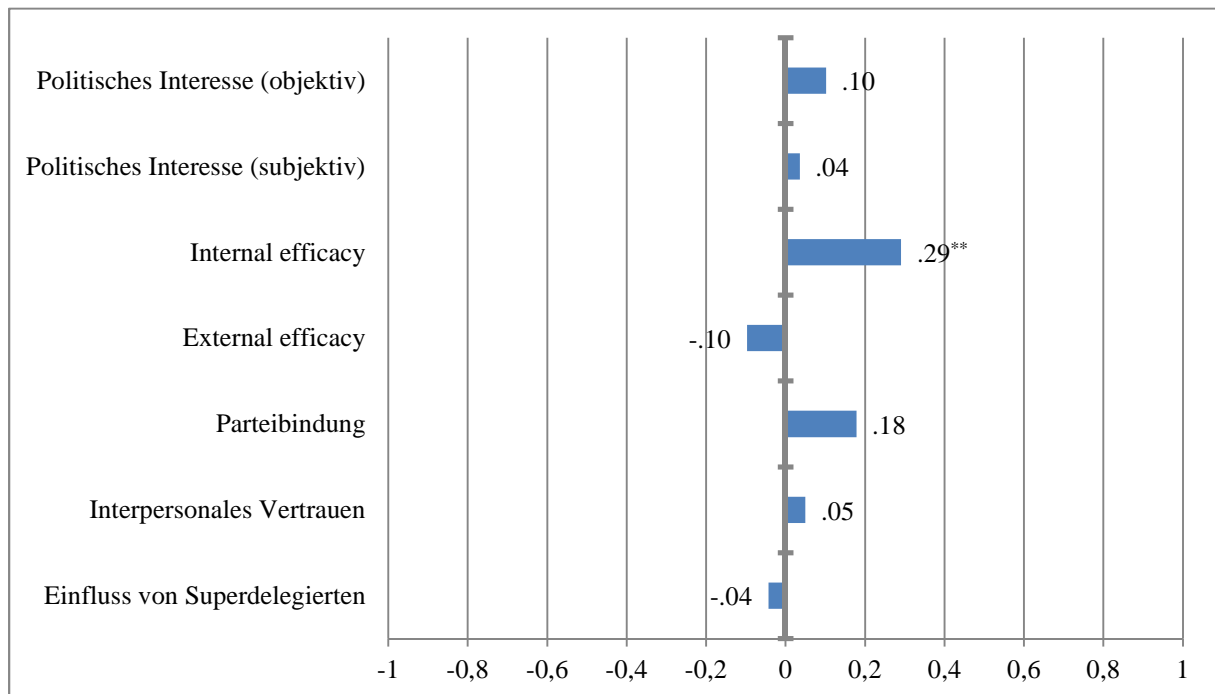
Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig)

Quelle: eigene Darstellung

Bei der Analyse des sozialpsychologischen Modells wird deutlich, dass bei einer gleichzeitigen Betrachtung aller sozialpsychologischen Variablen nur die internal efficacy ($\beta = .29$, $p \leq .01$) einen positiven Effekt auf das Aktivitätsniveau aufweist (vgl. Abb. 10). Alle anderen Variablen, die in einem bivariaten Zusammenhang mit dem Aktivitätsniveau standen, verlieren ihre systematische Erklärungsleistung. Das Modell kann, wie das Ressourcenmodell, 15 Prozent der Varianz des Aktivitätsniveaus aufklären (korrigiertes $R^2 = 0.15$, $p \leq .01$).

Abb. 10 Multivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: sozialpsychologisches Modell

($N= 120$; multiple lineare Regressionsanalyse mit standardisierten Regressionskoeffizienten β und Signifikanzniveau)



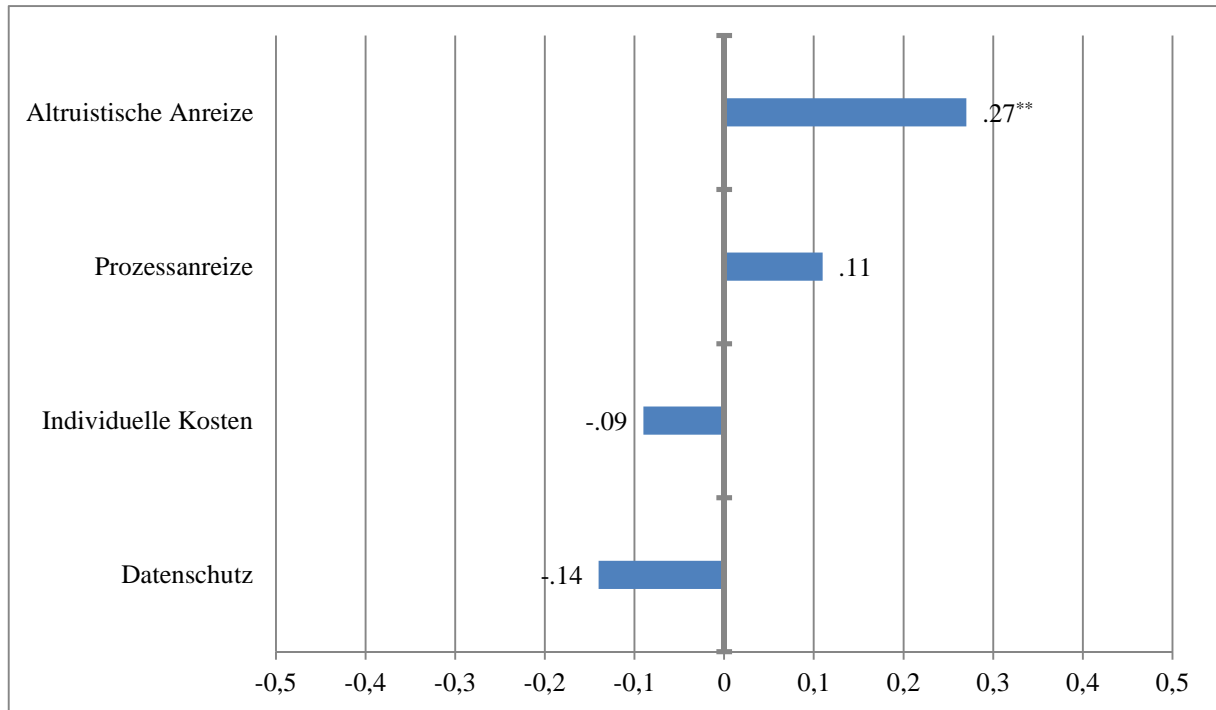
Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig)

Quelle: eigene Darstellung

Das dritte Erklärungsmodell basiert auf den parteiinternen Anreizen, die mit einer Aktivität verbunden werden. Unter diesen Anreizen sind nur die altruistischen ($\beta = .27$, $p \leq .01$) von Relevanz für das Aktivitätsniveau. Alle anderen Variablen verfügen über keine direkte Erklärungskraft für das Aktivitätsniveau (vgl. Abb. 11). Dieses Ergebnis wird durch die bivariate Analyse erneut nur teilweise bestätigt, da bei einer solchen Betrachtung auch die beiden Kostenvariablen sowie die Prozessanreize einen signifikanten Effekt aufwiesen. Das Modell ist in der Lage, 14 Prozent der Varianz aufzuklären (korrigiertes $R^2 = 0.14$, $p \leq .01$).

Abb. 11 Multivariate Analyse des Aktivitätsniveaus: Anreizmodell

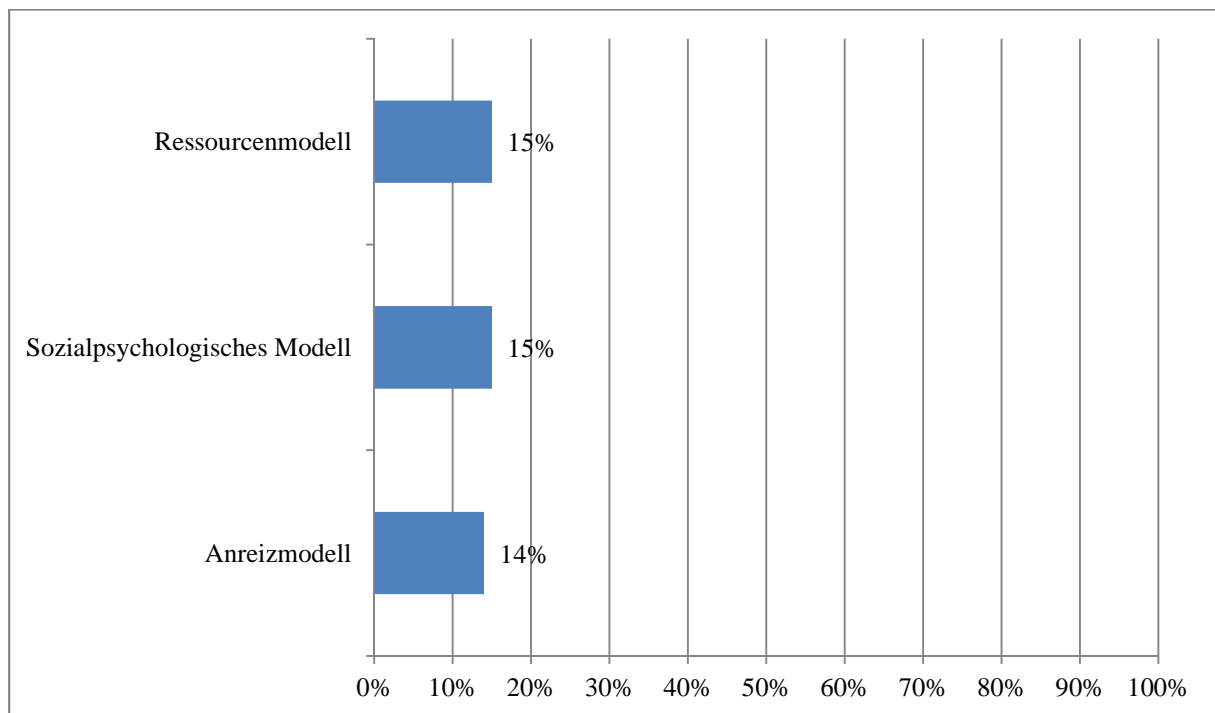
($N= 116$; multiple lineare Regressionsanalyse mit standardisierten Regressionskoeffizienten und Signifikanzniveau)



Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig)

Quelle: eigene Darstellung

Durch die Regressionsanalysen wird deutlich, dass alle Modelle über signifikante Erklärungskraft für das Aktivitätsniveau verfügen. Das Bestimmtheitsmaß ist bei allen Modellen ungefähr gleich gut. Dies widerspricht den theoretischen Vorannahmen. Vor allem die relativ hohe Varianzaufklärung durch das Ressourcenmodell ist überraschend. Deutlich wird an dieser Stelle allerdings auch, dass noch sehr viel ungeklärte Varianz vorhanden ist (vgl. Abb. 12).

Abb. 12 Erklärungskraft der Modelle für das Aktivitätsniveau

Quelle: eigene Darstellung

Im folgenden Abschnitt wird ein Vergleich zwischen der Partizipation in der Online- und der Offline-Welt der Piratenpartei Berlin durchgeführt.

7.3 Ein Vergleich zwischen Online- und Offlinepartizipation

Aus den in Kapitel 6.3 *Statistische Analyseverfahren* genannten Gründen wird in den folgenden Ausführungen der Vergleich zwischen der Erklärungskraft der Prädiktoren für das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback und für den Besuch von Landesmitgliederversammlungen im Fokus stehen. Dabei werden erneut nur die Parteimitglieder in die Analyse einbezogen, die sich für das LiquidFeedback Berlin registriert haben ($N=142$).⁹⁰

Unter den 142 Parteimitgliedern, die sich für das LiquidFeedback registriert haben, befinden sich 30 Parteimitglieder, die noch nie an einer Landesmitgliederversammlung teilgenommen haben. Die übergroße Mehrheit ($N=110$) hat allerdings bereits mindestens eine Landesmitgliederversammlung besucht *und* sich für das LiquidFeedback Berlin registriert.⁹¹ Zudem weisen die Parteimitglieder, die mindestens eine Landesmitgliederversammlung besucht haben, ein höheres Aktivitätsniveau auf (vgl. Abb. 13). Der Mittelwert beträgt bei ihnen

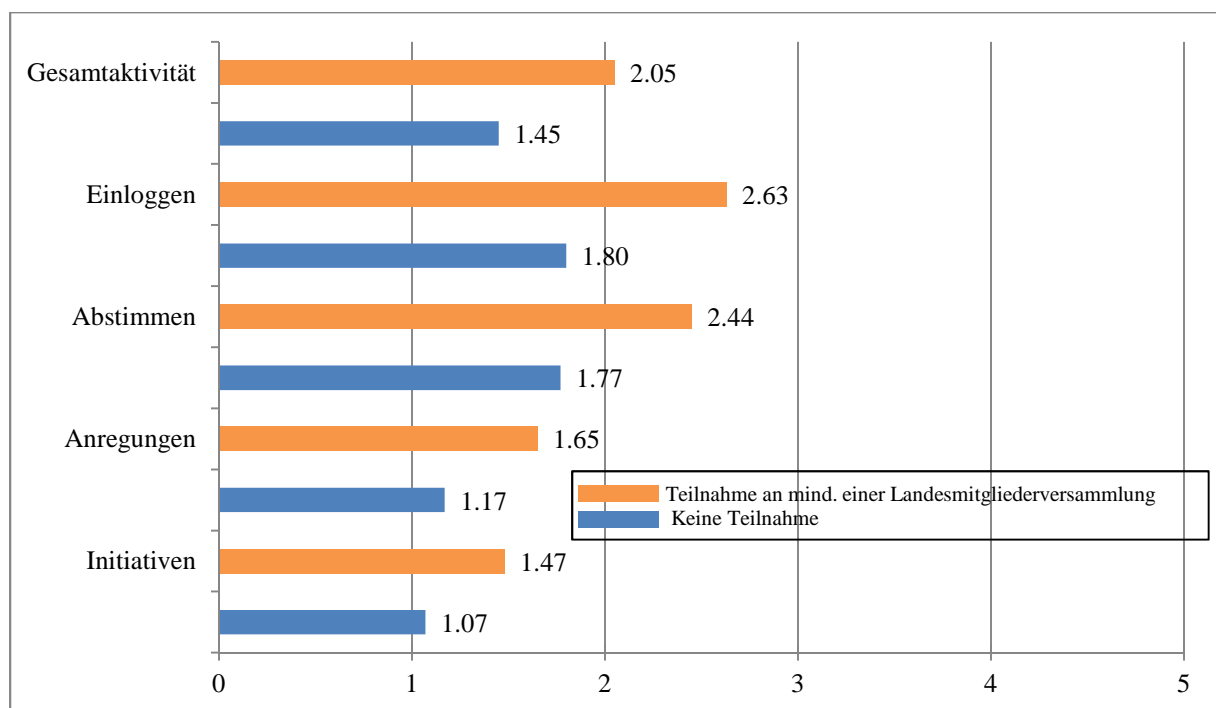
⁹⁰ Da für zwei registrierte Parteimitglieder, wie bereits erwähnt, das Aktivitätsniveau nicht gemessen werden konnte, werden *de facto* nur 140 Parteimitglieder in die Analysen einbezogen.

⁹¹ Zwei Datensätze waren unvollständig und enthielten keine Angaben über die Anzahl an besuchten Landesmitgliederversammlungen (dabei handelt es sich um die Fälle mit den Identifikationsnummern 35 und 72).

2.05 (SD= 0.74). Die Parteimitglieder, die noch nie an einer Landesmitgliederversammlung teilgenommen haben, weisen hier einen Wert von 1.45 (SD= 0.61) auf. Dieser Mittelwertunterschied⁹² ist statistisch hochsignifikant ($U(30, 108) = 840.50, p \leq .01$). Und auch in Bezug auf die Teilaktivitäten, aus denen das gesamte Aktivitätsniveau zusammengesetzt ist, sind deutliche Unterschiede feststellbar, die ebenfalls statistisch hoch signifikant sind.⁹³

Abb. 13 Aktivitätsniveau der Parteimitglieder, die mindestens eine Landesmitgliederversammlung besucht haben und denjenigen, die keine besucht haben

($N_{\text{Mindestens eine Landesmitgliederversammlung besucht}} = 108, N_{\text{Keine Landesmitgliederversammlung besucht}} = 30$; Mittelwerte¹ des Aktivitätsniveaus im LiquidFeedback Berlin)



¹ Mittelwertberechnung über das arithmetische Mittel

Quelle: eigene Darstellung

Bereits an dieser Stelle wird deutlich, dass die Parteimitglieder, die Landesmitgliederversammlungen besuchen, in einem höheren Maße am LiquidFeedback partizipieren, als diejenigen, die keine Landesmitgliederversammlungen besuchen. LiquidFeedback wird also vor allem von denjenigen genutzt, die auch in der Offline-Welt politisch aktiv sind. Im weiteren Verlauf dieses Abschnitts solle getestet werden, welche Faktoren die Teilnahme an Landes-

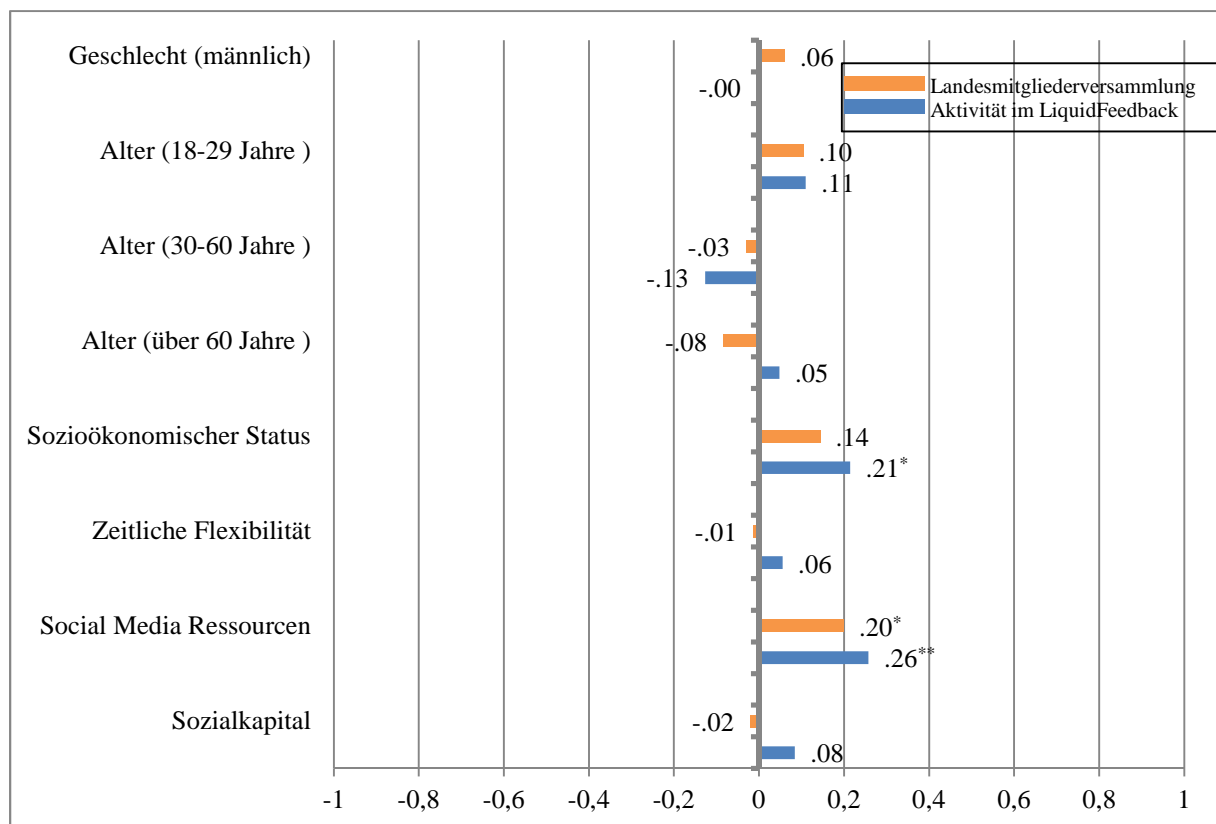
⁹² Es wurde erneut der Mann-Whitney-U-Test verwendet.

⁹³ Sowohl der Mittelwert der Einlogghäufigkeit ($U(30, 108) = 913.00, p \leq .01$), als auch der der Abstimmungshäufigkeit ($U(30, 108) = 983.00, p \leq .01$), der Anregungserstellungshäufigkeit ($U(30, 108) = 1064.50, p \leq .01$) sowie der Initiativenerstellungshäufigkeit ($U(30, 108) = 1091.00, p \leq .01$) unterscheiden sich systematisch voneinander.

mitgliederversammlungen im Vergleich zum Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin determinieren.

Zunächst werden, wie dies auch beim Aktivitätsniveau der Fall war, die bivariaten Zusammenhänge für die Variablen des Ressourcenmodells dargestellt. Die Ergebnisse sind in Abb. 14 zusammengefasst. Die Analyse verdeutlicht, dass nur die Social Media Ressourcen in einem signifikanten bivariaten Zusammenhang mit der Anzahl an Landesmitgliederversammlungen stehen ($r_s = .20, p \leq .05$). Dieser ähnelt dem Zusammenhang, den die Social Media Ressourcen mit dem Aktivitätsniveau aufweisen. Jedoch ist der Zusammenhang für das Aktivitätsniveau etwas höher und zudem signifikanter. Im Unterschied zum Aktivitätsniveau ist der sozioökonomische Status für den Besuch von Landesmitgliederversammlungen ohne Relevanz. Für die Landesmitgliederversammlungen bestätigt sich hinsichtlich der weiteren Variablen, was auch für die onlinebasierte Partizipation beobachtet wurde: weder das Geschlecht, noch die Alterskohorten (vgl. Abb. 14), das Sozialkapital oder die zeitliche Flexibilität stehen in einem signifikanten bivariaten Zusammenhang mit dem Aktivitätsniveau.

Abb. 14 Bivariate Analyse des Aktivitätsniveaus und der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen: Ressourcenmodell

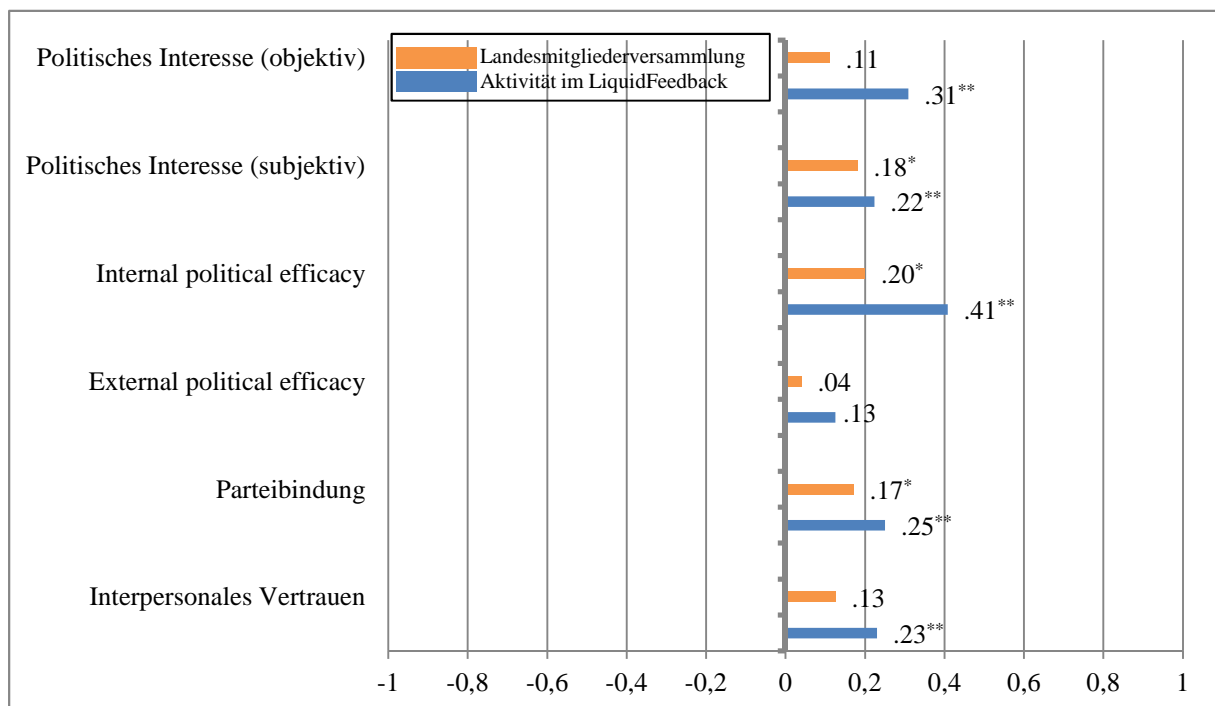


Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig).. Zusammenhangsmaß: Spearman's Rho r_s

Quelle: eigene Darstellung

Ein Vergleich über die sozialpsychologischen Variablen ist nur dann sinnvoll, wenn, wie beim Ressourcenmodell, dieselben Variablenbündel getestet werden können. Daher wird die Variable, die den perzipierten Einfluss von Superdelegierten abbildet aus dem Modell entfernt. Die Ergebnisse der bivariaten Zusammenhänge zwischen den Variablen des sozialpsychologischen Modells und dem Besuch von Landesmitgliederversammlungen sind in Abb. 15 ersichtlich. Die bivariate Analyse zeigt, dass das subjektive politische Interesse ($r_s = .18$, $p \leq .05$), die internal efficacy ($r_s = .20$, $p \leq .05$) und die Parteibindung ($r_s = .17$, $p \leq .05$) signifikant mit der Partizipation an Landesmitgliederversammlungen korrelieren. Die Zusammenhänge sind allerdings weitaus schwächer, als dies beim Aktivitätsniveau der Fall ist. Das gilt besonders für die internal efficacy. Hier ist der bivariate Zusammenhang um ca. die Hälfte geringer, als beim Aktivitätsniveau. Zudem sind im Gegensatz zur Aktivität im LiquidFeedback weder das objektive politische Interesse, noch das interpersonale Vertrauen von signifikanter Bedeutung für den Besuch von Landesmitgliederversammlungen. Die external efficacy steht weder mit den Landesmitgliederversammlungen, noch mit dem Aktivitätsniveau in einem signifikanten Zusammenhang.

Abb. 15 Bivariate Analyse des Aktivitätsniveaus und der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen: sozialpsychologisches Modell



Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig). Zusammenhangsmaß: *Spearman's Rho* (r_s)

Quelle: eigene Darstellung

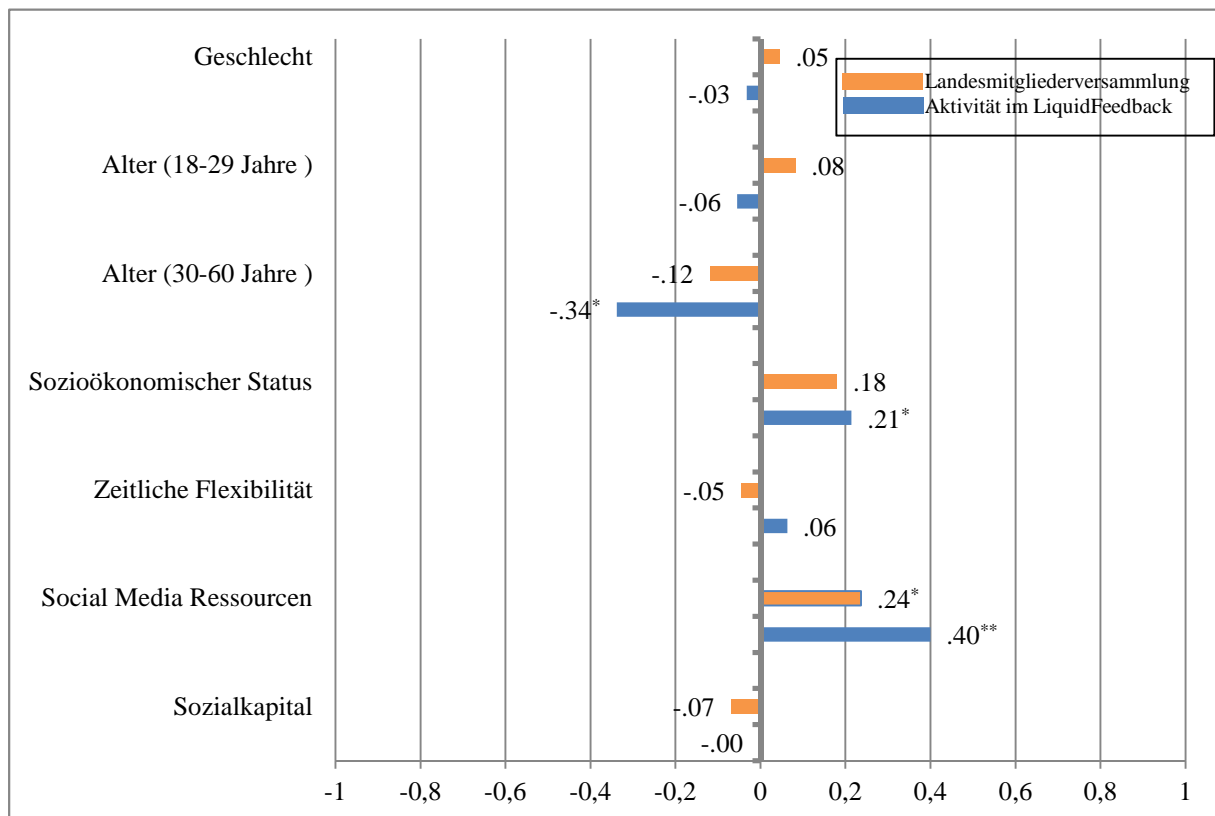
Nachdem die abhängige Variable bivariat analysiert wurde, sollen die möglichen Prädiktoren für den Besuch von Landesmitgliederversammlungen multivariat betrachtet werden. Diese Analyse wird zunächst für die Variablen des Ressourcenmodells durchgeführt.

Bei einer multivariaten Betrachtung der Variablen des Ressourcenmodells verfügen nur die Social Media Ressourcen ($r_s = .24$, $p \leq .05$) über signifikante Erklärungskraft für den Besuch von Landesmitgliederversammlungen (vgl. Abb. 16). Diese ist allerdings weitaus geringer, als für das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback. Im Gegensatz zum Aktivitätsniveau sind der sozioökonomische Status und das Alter ohne Relevanz.

Bei der Interpretation der Ergebnisse muss beachtet werden, dass das Ressourcenmodell keine signifikante Erklärungskraft für den Besuch von Landesmitgliederversammlungen aufweist (korrigiertes $R^2 = 0.04$, $p > .05$). Die Tendenz aus den bivariaten Analysen bestätigt sich auch unter multivariaten Analysebedingungen.

Abb. 16 Multivariate Analyse des Aktivitätsniveaus und der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen: Ressourcenmodell

($N_{\text{Landesmitgliederversammlung}} = 107$, $N_{\text{Aktivität im LiquidFeedback}} = 106$; multiple Regressionsanalyse mit standardisierten Regressionskoeffizienten und Signifikanzniveaus)



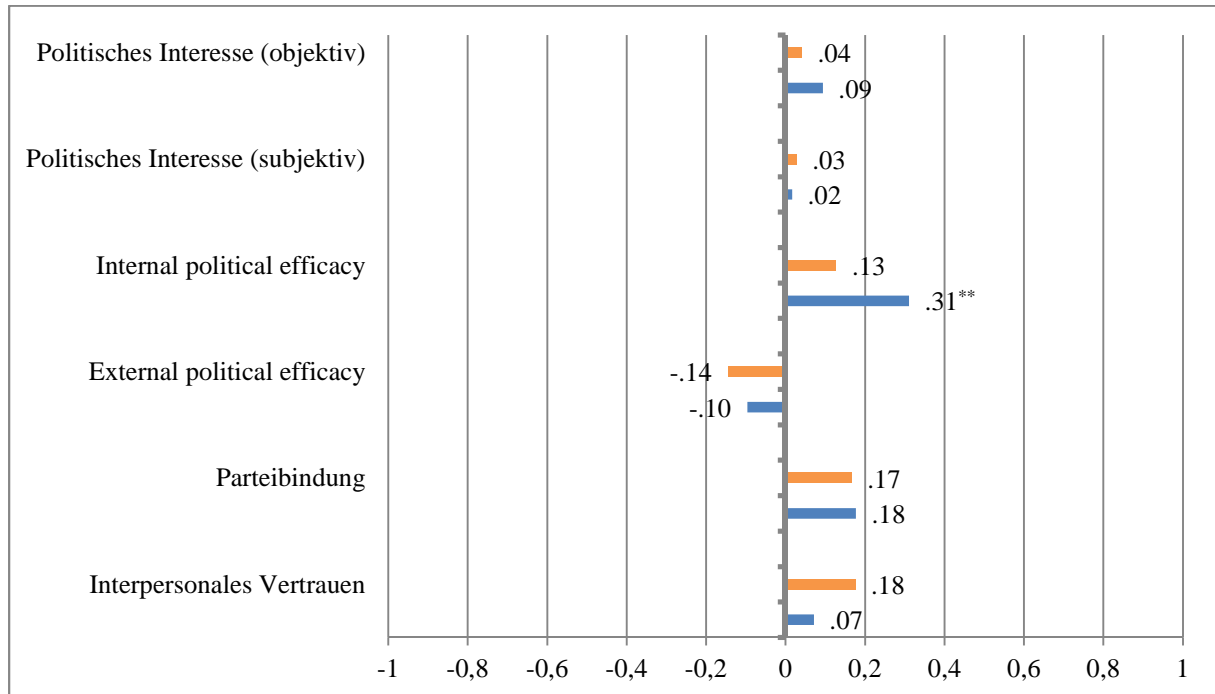
Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig)

Quelle: eigene Darstellung

In dem reduzierten sozialpsychologischen Modell hat keine Variable einen signifikanten Einfluss auf den Besuch von Landesmitgliederversammlungen auf (vgl. Abb. 17). Trotzdem können die sozialpsychologischen Variablen zusammen einen signifikanten Beitrag zur Varianzaufklärung leisten. Diese beträgt allerdings nur 7% (korrigiertes $R^2 = 0.07$, $p \leq .05$).

Abb. 17 Multivariate Analyse des Aktivitätsniveaus und der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen: sozialpsychologisches Modell

($N_{\text{Landesmitgliederversammlung}} = 124$, $N_{\text{Aktivität im LiquidFeedback}} = 125$; multiple Regressionsanalyse mit standardisierten Regressionskoeffizienten und Signifikanzniveaus)



Signifikanz: * $p \leq .05$. ** $p \leq .01$ (zweiseitig)

Quelle: eigene Darstellung

Nachdem die Hauptuntersuchung abgeschlossen ist, werden die Ergebnisse im folgenden Kapitel vor dem Hintergrund der Leitfragen zusammengefasst.

8. Fazit

Den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit bildete die Frage nach den Faktoren, die die Partizipation am LiquidFeedback Berlin beeinflussen. Nachdem deutlich wurde, dass sich die Partizipation am LiquidFeedback auf zwei Aktivitäten erstreckt (vgl. Kapitel 3.1 *Die Funktionsweise von LiquidFeedback* in dieser Arbeit) wurde diese Frage noch einmal ausdifferenziert (vgl. Kapitel 4.1 *Spezifikation des Erkenntnisinteresses*). Dementsprechend standen in den folgenden Überlegungen zwei Fragen im Fokus. Diese lauteten wie folgt: (1.1) Welche Faktoren beeinflussen die Registrierung für das LiquidFeedback Berlin und (1.2) welche Faktoren beeinflussen das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin? Nach den theoretischen Vorüberlegungen in Kapitel 5. *Erklärungsmodelle politischer Partizipation* wurden mehrere Annahmen dazu formuliert. Diese werden im Folgenden zusammengefasst und abschließend untersucht. Darauf aufbauend wird die analytische Leitfrage der Untersuchung in ihrer ausdifferenzierten Form beantwortet.

Die **erste Hypothese** kann vor dem Hintergrund der empirischen Ergebnisse nur teilweise bestätigt werden. So verfügten die Variablen des sozialpsychologische Modells über das stärkste Erklärungspotential für die Registrierungswahrscheinlichkeit. Für das Aktivitätsniveau sind die empirischen Ergebnisse allerdings ambivalenter. Unter bivariaten Analysebedingungen deutete sich an, dass die sozialpsychologischen Variablen die stärkste Erklärungskraft für die abhängige Variable haben. Auch die Variablen des Anreizmodells standen in einem deutlichen bivariaten Zusammenhang mit dem Aktivitätsniveau. Im Ressourcenmodell waren es hingegen nur zwei Variablen, die in einem systematischen Zusammenhang mit der abhängigen Variable standen. Unter multivariaten Analysebedingungen glich sich die Erklärungsleistung zwischen den Modellen allerdings an. In der Gesamtschau ist die erste Hypothese daher abzulehnen.

In einer **zweiten Hypothese** wurden Annahmen über die Richtung und die Stärker des Einflusses der einzelnen Modellvariablen getroffen.

Die erste Unterhypothese $H_{2,1}$ kann als falsifiziert gelten. So übte die Zugehörigkeit zur mittleren Altersgruppe (30-60 Jahre) weder für die Registrierung noch für das Aktivitätsniveau positive Effekte aus. Vielmehr wurde für das Aktivitätsniveau deutlich, dass sich die über 60 jährigen Parteimitglieder signifikant stärker im LiquidFeedback engagierten, als die Angehörigen der mittleren Alterskohorte. Dies ist ein sehr überraschendes Ergebnis und deutet darauf hin, dass LiquidFeedback in der Piratenpartei Berlin vor allem von älteren Parteimitgliedern genutzt wird. Sollte sich dieses Ergebnis auch in anderen Untersuchungen über onlinebasierte

Partizipationsinstrumente bestätigen, könnten solche Instrumente gezielt dafür genutzt werden, ältere Parteimitglieder stärker in die politische Meinungs- und Willensbildung einzubeziehen.⁹⁴

Die zweite Unterhypothese $H_{2.2}$ bestätigte sich nur z.T. So steht die Registrierung für das LiquidFeedback nicht mit dem sozioökonomischen Status der Parteimitglieder in Verbindung. Für das Aktivitätsniveau konnten jedoch sowohl unter bivariaten als auch unter multivariaten Analysebedingungen eindeutige Belege für den systematischen Einfluss des sozioökonomischen Status gefunden werden⁹⁵. Die Hypothese $H_{2.2}$ gilt damit als teilweise belegt.

Die dritte Unterhypothese $H_{2.3}$ betraf die zeitliche Flexibilität. Sie muss als vollständig widerlegt gelten, da weder die Registrierung, noch das Aktivitätsniveau in einem systematischen Zusammenhang mit diesem Faktor standen.

Darüber hinaus sollten die Social Media Ressourcen einen starken Einfluss auf die Partizipation am LiquidFeedback aufweisen. In der Gesamtschau kann diese Annahme nur für das Aktivitätsniveau bestätigt werden. Dieses wird stark durch die Ausstattung mit Social Media Ressourcen beeinflusst.⁹⁶ Die Hypothese $H_{2.4}$ kann damit als teilweise bestätigt gelten.

Neben des Social Media Ressourcen sollte auch das Sozialkapital in einem deutlichen Zusammenhang mit der Registrierung und dem Aktivitätsniveau stehen. Das Sozialkapital blieb jedoch ohne systematische Erklärungskraft für die Partizipation am LiquidFeedback. Daher muss die Hypothese $H_{2.5}$ zurückgewiesen werden.

Wie erwartet wurde, hatte zudem das Geschlecht keinen Einfluss auf die Partizipation.

Weiterhin wurden Vermutungen hinsichtlich des Einflusses der sozialpsychologischen Variablen formuliert. Die erste diese Unterhypothesen bezog sich auf den Einfluss des (objektiven und subjektiven) politischen Interesses auf die Partizipation am LiquidFeedback in der Piratenpartei Berlin. Auch hier sind die empirischen Ergebnisse ambivalent. Während das politische Interesse für die Registrierung keinen Beitrag zur Varianzaufklärung leisten konnte,

⁹⁴ Aus den in Abschnitt 6.5 *Grenzen der Erklärung* genannten Gründen ist dieses Ergebnis, wie auch die folgenden, allerdings mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten.

⁹⁵ Ob dieser Einfluss als mittelstark, wie angenommen, bewertet werden kann ist nicht einfach zu beantworten. So gilt für die Sozialwissenschaften die Daumenregel, dass Korrelationskoeffizienten zwischen .01 und .03 als klein, zwischen .03 und .05 als mittelstark und darüber als stark betrachtet werden. Allerdings soll die inhaltliche Interpretation nicht allein auf statistischen Kriterien beruhen, sondern vielmehr vor dem Hintergrund theoretischer Annahmen und der Kenntnis um relevante Randbedingungen geschehen (vgl. Wolf/Best 2010: 610-613; Field 2009: 214).

⁹⁶ Auch hier stellt sich die Frage, ob die gefundenen Zusammenhänge als stark einzustufen sind. Da die Variable jedoch sowohl unter bivariaten als auch unter multivariaten Analysebedingungen in einem sehr signifikanten Zusammenhang mit dem Aktivitätsniveau stand und der standardisierte Regressionskoeffizient mit $\beta = .40$, $p \leq .01$ von allen getesteten Prädiktoren der stärkste war, erscheint diese Einschätzung als durchaus gerechtfertigt.

stand es mit dem Aktivitätsniveau zumindest in einem schwachen bis mittelstarken bivariaten Zusammenhang. Unter multivariaten Analysebedingungen verfügte es jedoch über keine signifikante Erklärungsleistung. Die Hypothese $H_{2.7}$ muss daher zurückgewiesen werden.

Weiterhin wurde die Annahme aufgestellt, dass die external political efficacy eines Parteimitglieds einen deutlichen Einfluss auf die Partizipation haben würde. Es zeigte sich allerdings, dass diese Variable nur mit dem Aktivitätsniveau und hier auch nur unter bivariaten Analysebedingungen zusammenhängt. Daher gilt die Hypothese $H_{2.8}$ als falsifiziert.

Neben der external efficacy wurde auch von der internal efficacy eine beeinflussende Wirkung auf die Partizipation vermutet. Für die Registrierung bestätigte sich der vermutete schwache positive Einfluss der internal efficacy nicht. Vielmehr wies diese Variable unter multivariaten Analysebedingungen einen signifikant negativen Einfluss auf die Registrierung auf. Anders stellte sich der Sachverhalt für das Aktivitätsniveau dar. Dieses wird stark durch die internal efficacy beeinflusst. Der positive Effekt zeigte sich dabei sowohl unter bivariaten, als auch unter multivariaten Analysebedingungen. Im Rahmen einer linearen Regression wies die internal efficacy als einzige sozialpsychologische Variable einen signifikanten Effekt auf. Die Hypothese $H_{2.9}$ konnte also teilweise belegt werden.

Hinsichtlich der Parteibindung wurde angenommen, dass eine stärkere Parteibindung sowohl die Registrierungswahrscheinlichkeit, als auch das Aktivitätsniveau positiv beeinflusst. Für die Registrierungswahrscheinlichkeit konnte diese Annahme nachdrücklich belegt werden. Hier wies die Parteibindung als einzige sozialpsychologische Variable einen direkten positiven Effekt auf. Mit dem Aktivitätsniveau stand sie allerdings nur unter bivariaten Analysebedingungen in einem schwachen bis mittelstarken Zusammenhang. Die Hypothese $H_{2.10}$ gilt damit als teilweise bestätigt.

Die vorletzte Annahme hinsichtlich der sozialpsychologischen Variablen betraf das interpersonale Vertrauen. Dieses wies unter multivariaten Analysebedingungen keine systematische Erklärungskraft für die Registrierung und für das Aktivitätsniveau auf. Unter bivariaten Analysebedingungen stand es in einem schwachen Zusammenhang mit dem Aktivitätsniveau. In der Gesamtschau ist die Hypothese $H_{2.11}$ daher abzulehnen.

Der Einfluss der Variablen, die den perzipierten Einfluss von sogenannten Superdelegierten auf das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback abbilden soll, wurde in der Gesamtschau nur ansatzweise richtig eingeschätzt. So stand diese Variable in einem schwachen negativen bivariaten Zusammenhang mit dem Aktivitätsniveau. Unter multivariaten Analysebedingungen

wiese dieser Faktor jedoch kein systematisches Erklärungspotential auf. Daher ist auch die Variable $H_{2.12}$ abzulehnen.

Für das Aktivitätsniveau wurden vier weitere Hypothesen aufgestellt, die aus dem Anreizmodell abgeleitet wurden. Es konnten jedoch nur für die altruistischen Anreize durchgängig empirische Belege gefunden werden. Die Hypothese $H_{2.16}$ gilt somit als vollständig verifiziert, im Gegensatz zu den Hypothesen $H_{2.13}$, $H_{2.14}$ und $H_{2.15}$. Diese werden abgelehnt.

Vor dem Hintergrund der dargestellten Ergebnisse kann die analytische Leitfrage der vorliegenden Arbeit wie folgt beantwortet werden:

Die Registrierung für das LiquidFeedback Berlin wird durch die Parteibindung und die internal efficacy direkt beeinflusst. Während die Parteibindung einen positiven Einfluss auf die Registrierung ausübt, vermindert die internal efficacy die Registrierungswahrscheinlichkeit. Das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin wird durch den sozioökonomischen Status, die Social Media Ressourcen, die internal efficacy und altruistische Anreize positiv beeinflusst. Zudem scheint es so zu sein, dass sich ältere Parteimitglieder stärker im LiquidFeedback beteiligen, als jüngere Parteimitglieder.

Abschließend stellt sich die Frage, welche normativen Implikationen die dargestellten Ergebnisse beinhalten. Diesem Sachverhalt wurde in der vorliegenden Arbeit nachgegangen, indem die Partizipation am LiquidFeedback in einen größeren Kontext eingebettet wurde. Diesen Rahmen stellte die Diskussion über die mobilisierende Wirkung digitaler Partizipationsinstrumente dar. Die beiden zentralen Thesen in diesem Zusammenhang sind, wie in Kapitel 2.1 *Mobilisierung oder Reinforcement?* dargestellt, die Mobilisierungs- und die Reinforcementthese. Beide Thesen zielen auf die Hürden ab, die mit onlinebasierten Formen politischer Partizipation verbunden sind. Während die Mobilisierungsthese von niedrighschwelligeren Hürden onlinebasierter Partizipation im Vergleich zur politischen Partizipation in der physischen Welt ausgeht, behauptet die Reinforcementthese das dies nicht der Fall sei. Um diese Thesen für den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit überprüfen zu können, war ein Vergleichsmaßstab notwendig. Dieser wurde durch die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen bereitgestellt. Dementsprechend lautete die zweite Leitfrage der Arbeit wie folgt: Ist die Partizipation am LiquidFeedback Berlin niedrighschwelliger als die Partizipation an Landesmitgliederversammlungen? Es wurde angenommen, dass die Partizipation am LiquidFeedback Berlin tatsächlich niedrighschwelliger ist, als die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen. Dementsprechend wurde erwartet, dass die individuellen Ressourcen sowie die sozialpsychologischen Faktoren die Partizipation am LiquidFeedback in

weitaus geringerem Maße determinieren würden, als dies für die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen der Fall ist. Insbesondere der sozioökonomische Status, die zeitliche Flexibilität sowie die internal efficacy und das (objektive und subjektive) politische Interesse sollten, so die Annahme, für die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen von größerer Bedeutung sein, als für die Partizipation am LiquidFeedback Berlin. Die empirischen Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung machen jedoch deutlich, dass dies nicht der Fall ist. So beeinflussten von den individuellen Ressourcen nur die Social Media Ressourcen die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen. Die Effekte dieser Variablen waren dabei sowohl unter bivariaten als auch unter multivariaten Analysebedingungen weitaus geringer, als für das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin. Weiterhin wurde deutlich, dass der sozioökonomische Status und die internal efficacy nur für das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback, nicht aber für die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen von systematischer Bedeutung sind. Hinsichtlich der internal efficacy zeigte sich zwar ein signifikanter bivariater Zusammenhang mit der Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen. Der Zusammenhang war aber schwächer, als dies für das Aktivitätsniveau im LiquidFeedback der Fall war. Weiterhin wurde deutlich, dass LiquidFeedback von den Mitgliedern der Piratenpartei Berlin, die nicht an Landesmitgliederversammlungen teilnehmen, keineswegs als alternative Partizipationsmöglichkeit wahrgenommen wird. Stattdessen zeigte sich, dass diejenigen, die Landesmitgliederversammlungen besuchen, in weitaus stärkerem Maße am LiquidFeedback partizipieren.

Die zweite Leitfrage kann damit wie folgt beantwortet werden:

Frage 2: Die Partizipation am LiquidFeedback Berlin ist nicht niedrigschwelliger als die Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen. Vielmehr scheint das Gegenteil der Fall zu sein: bestehende Partizipationshürden aus der Offline-Welt gewinnen in der Online-Welt an Bedeutung. Es deutet sich an, dass LiquidFeedback eher für weniger, denn für mehr soziale Gleichheit sorgt.⁹⁷ Die Mobilisierungsthese lässt sich in dieser Untersuchung über die Partizipation am LiquidFeedback nicht bestätigen.

In der Gesamtschau erfüllt LiquidFeedback nicht die Hoffnungen, die mit der Einführung digitaler Partizipationsinstrumente verbunden werden. Es ist Bullwinkel und Probst darin zuzustimmen, dass „der Anspruch, den die Piratenpartei im Hinblick auf die innerparteiliche Beteiligungsdemokratie durch die Nutzung von LiquidFeedback erhebt [...] kaum eingelöst [wird]“ (2014: 401). Vielmehr wurden in der vorliegenden Untersuchung über die innerpartei-

⁹⁷ Vgl. dazu die Überlegungen in Kapitel 5.1 Das Ressourcenmodell zur sozialen Ungleichheit (S. 26).

liche Partizipation in der Piratenpartei Berlin die „Schattenseiten einer sonnigen Utopie“⁹⁸ deutlich.

Angesichts der in Kapitel 6.5 *Grenzen der Erklärung* angeführten methodischen Defizite wäre es wünschenswert, eine ähnliche Untersuchung auf einer breiteren empirischen Grundlage durchzuführen. So existiert keine aktuellere Forschungsarbeit über die onlinebasierten Partizipationsinstrumenten der im deutschen Bundestag vertretenen politischen Parteien und das trotz der eingangs dargestellten Bedeutungszunahme solcher Beteiligungsformate. Zudem wäre es sehr aufschlussreich, wie sich die Partizipation am LiquidFeedback im Landesverband Berlin entwickelt. Dieser Frage nachzugehen verspricht vor dem Hintergrund, dass durch die Einführung einer *ständigen Landesmitgliederversammlung*⁹⁹ nun auch das Wahl- und Grundsatzprogramm verbindlich geändert werden kann, ein lohnenswertes Unterfangen zu werden (vgl. Piratenpartei Berlin 2014).

Idealerweise würden solche Forschungsvorhaben Strukturgleichungsmodelle verwenden, welche in der Lage wären, die Beziehungen der Prädiktoren digitaler politischer Partizipation untereinander zu berücksichtigen. Dadurch können auch die Effekte von Variablen bestimmt werden, die die politische Partizipation nur indirekt beeinflussen. Dies wurde insbesondere für die Variablen des Ressourcenmodells immer wieder bestätigt.¹⁰⁰ Darüber hinaus sind weitere Forschungen über onlinebasierte politische Partizipation, angesichts der dargestellten technischen Dynamiken mit ihren jeweils spezifischen Auswirkungen auf gesellschaftspolitische Einstellungen und Verhaltensweisen geboten. Es ist Kneuer darin zuzustimmen, dass prinzipiell permanent zu diesem Thema geforscht werden sollte (vgl. 2012: 29).

⁹⁸ Diese Formulierung verweist zugleich auf ein Forschungsprojekt von Carsten Koschmieder, welches gegenwärtig am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin angefertigt wird.

⁹⁹ Dabei handelt es sich (technisch gesehen) weiterhin um LiquidFeedback.

¹⁰⁰ Vgl. Gabriel (2013b.: 32f.), Rohrbach (2013: 29), Böhnke (2011: 25), Beierlein (2012:7), Steinbrecher (2009: 58), Bödeker (2012: 9).

Literaturverzeichnis

Alemann, Ulrich von/Morlok, Martin/Spier, Tim (Hrsg.) (2013): Parteien ohne Mitglieder?, Baden-Baden: Nomos.

Allerbeck, Klaus R. (1978): Meßniveau und Analyseverfahren - Das Problem strittiger Intervallskalen, in: Zeitschrift für Soziologie Vol. 7(3), S.199–214.

Baur, Nina (2011): Das Ordinalskalenproblem, in: Baur, Nina/Fromm, Sabine (Hrsg.), Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene 1, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 211–221.

Baur, Nina/Fromm, Sabine (Hrsg.) (2011): Datenanalyse mit SPSS für Fortgeschrittene 1, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Beckedahl, Markus (2011): D64 – Zentrum für digitalen Fortschritt, abrufbar unter: <https://netzpolitik.org/2011/d64-zentrum-fur-digitalen-fortschrit/> (03.09.2014, 11:45 Uhr)..

Behrens, Jan/Kistner, Alex/Nitsche, Andreas/Swierczek, Bjorn (2014): The Principles of LiquidFeedback, Berlin: Interaktive Demokratie e.V.

Beierlein, Constanze/Kemper, Christoph J./Kovaleva, Anastassyia/Rammstedt, Beatrice (2012a): Ein Messinstrument zur Erfassung politischer Kompetenz- und Einflussüberzeugungen. Political Efficacy Kurzskala (PEKS), abrufbar unter:

www.etracker.de/lnkcnt.php?et=qPKGYYV&url=http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/gesis_arbeitsberichte/WorkingPapers_2012-18.pdf&lnkname=fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/gesis_arbeitsberichte/WorkingPapers_2012-18.pdf (11.01.2014, 15:31 Uhr).

Beierlein, Constanze/Kemper, Christoph J./Kovaleva, Anastassyia/Rammstedt, Beatrice (2012b): Kurzskala zur Messung des zwischenmenschlichen Vertrauens: Die Kurzskala Interpersonales Vertrauen, abrufbar unter:

www.etracker.de/lnkcnt.php?et=qPKGYYV&url=http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/gesis_arbeitsberichte/WorkingPapers_2012-17.pdf&lnkname=fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/gesis_arbeitsberichte/WorkingPapers_2012-17.pdf (15.02.2014, 16:43 Uhr).

Berg-Schlosser, Dirk/Müller-Rommel, Ferdinand (Hrsg.) (1997): Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch, Opladen: Leske + Budrich.

- Bieber, Christoph/Lewitzki, Markus (2012): Die Piratenpartei: Organisieren ohne Organisation?, in: Korte, Karl-Rudolf/Treibel, Jan (Hrsg.), *Wie entscheiden Parteien? Prozesse innerparteilicher Willensbildung in Deutschland*, Baden-Baden: Nomos, 219–247.
- Biehl, Heiko (2005): *Parteimitglieder im Wandel. Partizipation und Repräsentation*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bödeker, Sebastian (2012): *Soziale Ungleichheit und politische Partizipation in Deutschland. Grenzen politischer Gleichheit in der Bürgergesellschaft*, Frankfurt a.M: Otto-Brenner-Stiftung, abrufbar unter:
https://www.otto-brenner-shop.de/uploads/tx_mplightshop/2012_02_07_Boedeker_AP_03.pdf (24.01.2014, 13:46 Uhr).
- Böhnke, Petra (2011): Ungleiche Verteilung politischer Partizipation, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte Vol. 1-2*, S.18–25.
- Borchers, Detlef (2003): *10 Jahre Mosaic*, abrufbar unter:
<http://www.heise.de/newsticker/meldung/10-Jahre-Mosaic-88313.html> (14.02.2014, 12:53 Uhr).
- Bortz, Jürgen (1999): *Statistik für Sozialwissenschaftler 5. Aufl.*, Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.
- Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (2006): *Forschungsmethoden und Evaluation: Für Human- und Sozialwissenschaftler 4. Aufl.*, Berlin: Springer Medizin Verlag.
- Brady, Henry E./Verba, Sidney/Schlozman, Kay Lehman (1995): Beyond SES: A resource model of political participation, in: *American Political Science Review Vol. 89(2)*, S.271–294.
- Brosius, Felix (1998): *SPSS 8: Professionelle Statistik unter Windows*, abrufbar unter:
<http://www.molar.unibe.ch/help/statistics/> (12.06.2014, 16:24 Uhr).
- Brosius, Felix (2013): *SPSS 21*, Bonn: mitp.
- Buck, Sebastian (2012): Liquid Democracy – eine Realisierung deliberativer Hoffnungen? Zum Selbstverständnis der Piratenpartei, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen Vol. 43(3)*, S.626–635.
- Bullwinkel, Bastian/Probst, Lothar (2014): Innerparteiliche Willensbildung und Entscheidungsprozesse durch digitale Partizipation. Ein Praxistest des Konzepts der Liquid Democracy, in: *Zeitschrift für Parlamentsfragen Vol. 2*, S.382–401.

Bündnis 90/Die Grünen (2013): Green Primary - Du entscheidest Europa, abrufbar unter: <http://www.gruene.de/themen/europa/green-primary-du-entscheidest-europa.html> (29.01.2014, 14:25 Uhr).

Bürklin, Prof. Dr. Wilhelm (2013): Die Potsdamer Parteimitgliedertudie 1998. Ein empirischer Test des Rational-Choice-Modells innerparteilicher Partizipation, in: von Alemann, Ulrich/Morlok, Martin/Spier, Tim (Hrsg.), Parteien ohne Mitglieder, Schriften zum Parteienrecht und zur Parteienforschung. Baden-Baden: Nomos, 29–45.

Cornelißen, Waltraud (2005): Gender-Datenreport, abrufbar unter: <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/genderreport/01-Redaktion/PDF-Anlagen/gesamtdokument%2cproperty%3dpdf%2cbereich%3dgenderreport%2csprache%3dde%2crwb%3dtrue.pdf> (03.08.2014, 10:53 Uhr).

D64 – Zentrum für digitalen Fortschritt (2014): D64 – Zentrum für digitalen Fortschritt, abrufbar unter: <http://d-64.org/> (03.09.2014, 11:45 Uhr).

Deth, Jan W. van (Hrsg.) (2004): Deutschland in Europa: Ergebnisse des European Social Survey 2002-2003, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Deth, Jan W. van/Tausendpfund, Markus (Hrsg.) (2013): Ist alle Politik lokale Politik? Individuelle und kontextuelle Determinanten politischer Orientierungen, Wiesbaden: Springer VS.

Deutscher Bundestag (2010): Enquete-Kommission Internet hat sich konstituiert, abrufbar unter: http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2010/29545289_kw18_de_enquete/201626.

Druwe, Ullrich/Kühnel, Steffen/Kunz, Volker (Hrsg.) (2000): Kontext, Akteur und strategische Interaktion. Untersuchungen zur Organisation politischen Handelns in modernen Gesellschaften, Opladen: Leske + Budrich.

Eid, Michael/Gollwitzer, Mario/Schmitt, Manfred (2010): Statistik und Forschungsmethoden 1. Aufl., Weinheim, Basel: Beltz.

Eimeren, Birgit van/Frees, Beate (2013): ARD/ZDF-Onlinestudie 2013, abrufbar unter: <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=439> (31.08.2014, 08:59 Uhr).

Eimeren, Birgit van/Frees, Beate (2014): ARD/ZDF-Onlinestudie 2014, abrufbar unter: <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=506> (05.09.2014, 15:24 Uhr).

- Eisel, Stephan (2012): LiquidFeedback verfehlt Demokratietest. Software-Entwickler distanzieren sich von Piratenpartei, abrufbar unter: <http://www.kas.de/wf/de/33.32136/> (07.12.2013, 12:11 Uhr).
- Enquete-Kommission Internet und digitale Gesellschaft (o.J.): Enquete-Beteiligung, abrufbar unter: <https://enquetebeteiligung.de/> (04.09.2014, 12:32 Uhr).
- Faas, Thorsten/Arzheimer, Kai/Rossteutscher, Sigrid (Hrsg.) (2010): Information-Wahrnehmung-Emotion, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.
- Faas, Thorsten/Mayerl, Jochen (2010): Michigan reloaded: Antwortlatenzzeiten als Moderatorvariablen in Modellen des Wahlverhaltens, in: Faas, Thorsten/Arzheimer, Kai/Rossteutscher, Sigrid (Hrsg.), Information-Wahrnehmung-Emotion, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, 259–276.
- Falke, Wolfgang (1982): Die Mitglieder der CDU. Eine empirische Studie zum Verhältnis von Mitglieder- und Organisationsstruktur der CDU 1971-1977, Berlin: Duncker und Humblot.
- Farsi, Armand (2012): Migranten auf dem Weg zur Elite? Zum Berufserfolg von Akademikern mit Migrationshintergrund, Wiesbaden: Springer VS.
- FDP-Bayern (2012): Online-Beteiligung: FDP Bayern startet New Democracy, abrufbar unter: <http://www.fdp-bayern.de/Online-Beteiligung-FDP-Bayern-startet-New-Democracy/13392c24501i1p30/index.html> (26.08.2014, 14:21 Uhr).
- Field, Andy (2009): Discovering Statistics using SPSS 3. Aufl., London/Thousand Oaks/New Dehli/Singapore: Sage Publications.
- Fromm, Sabine (2005): Binäre logistische Regressionsanalyse. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler mit SPSS unter Windows, abrufbar unter: http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/sowi_lehrstuehle/empirische_sozialforschung/pdf/bambergerbeitraege/Log-Reg-BBES.pdf (30.07.2014, 13:10 Uhr).

- Fuchs, Dieter (2004): Modelle der Demokratie: Partizipatorische, Liberale und Elektronische Demokratie, in: Kaiser, André/Zittel, Thomas (Hrsg.), *Demokratietheorie und Demokratieentwicklung: Festschrift für Peter Graf Kielmansegg*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, 19–55.
- Gabriel, Oscar W. (2004): Politische Partizipation, in: Deth, Jan W. van (Hrsg.), *Deutschland in Europa: Ergebnisse des European Social Survey 2002-2003*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 317–338.
- Gabriel, Oscar W. (2013a): Politische Partizipation, in: Deth, Jan W. van/Tausendpfund, Markus (Hrsg.), *Politik im Kontext: Ist alle Politik lokale Politik? Individuelle und kontextuelle Determinanten politischer Orientierungen*, Wiesbaden: Springer VS, 297–329.
- Gabriel, Oscar W. (2013b): Bürgerbeteiligung in Deutschland, in: Pohl, Kerstin/Massing, Peter (Hrsg.), *Politische Partizipation. Theoretische Konzepte und empirische Befunde, Politische Bildung*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 22–38.
- Gathmann, Florian (2014): Urwahl zu Europa-Spitzenkandidatur: Das Mitmach-Fiasko der Grünen, abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/geringe-beteiligung-bei-gruenen-urwahl-zu-europa-spitzenkandidatur-a-945792.html> (29.01.2014, 14:22 Uhr).
- Gehring, Uwe W./Weins, Cornelia (2009): *Grundkurs Statistik für Politologen und Soziologen* 5. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.
- Geppert, Marcel (2014): Beschlussantrag Einzelbeschluss/2014-05-14/01, abrufbar unter: https://wiki.piratenpartei.de/BE:Beschlussantrag_Einzelbeschluss/2014-05-14/01 (12.06.2014, 17:56 Uhr).
- Glass, Gene V./Peckham, Percy D./Sanders, James R. (1972): Consequences of failure to meet assumptions underlying the fixed effects analyses of variance and covariance, in: *Review of Educational Research* Vol. 42(3), S.237–288.
- Gschwend, Thomas/Frank Schimmelfennig (Hrsg.) (2007): *Forschungsdesign in der Politikwissenschaft: Probleme, Strategien, Anwendungen*, Frankfurt /New York: Campus.
- Gschwend, Thomas/Schimmelfennig, Frank (2007): *Forschungsdesign in der Politikwissenschaft: Ein Dialog zwischen Theorie und Daten*, in: Gschwend, Thomas/Schimmelfennig, Frank (Hrsg.), *Forschungsdesign in der Politikwissenschaft: Probleme, Strategien, Anwendungen*. Frankfurt /New York: Campus, 14–35.

Hagen, Martin (1997): A Typology of Electronic Democracy, abrufbar unter: <http://www.martin-hagen.net/pub/typology.html> (29.01.2014, 16:53 Uhr).

Hallermann, Andreas (2003): Partizipation in politischen Parteien 1. Aufl., Baden-Baden: Nomos.

Haug, Sonja (1997): Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand, abrufbar unter: <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp2-15.pdf> (09.07.2014, 17:20 Uhr).

Herzog, Christian (2014): Online-Bürgerbeteiligung im Aufwind, abrufbar unter: <http://digitale-grundversorgung.de/blog/2014/02/13/online-buergerbeteiligung-im-aufwind/#comment-6951> (21.05.2014, 18:56 Uhr).

Hoecker, Beate (2006a): Mehr Partizipation via Internet? Theoretische Erwartungen und empirische Befunde, in: Hoecker, Beate (Hrsg.), Politische Partizipation zwischen Konvention und Protest. Eine studienorientierte Einführung, Opladen: Barbara Budrich, 289–307.

Hoecker, Beate (Hrsg.) (2006b): Politische Partizipation zwischen Konvention und Protest. Eine studienorientierte Einführung, Opladen: Barbara Budrich.

Hoffmann, Hanna (2011): Warum werden Bürger Mitglied in einer Partei?, in: Spier, Tim/Klein, Markus/Alemann, Ulrich von/Laux, Annika/u. a. (Hrsg.), Parteimitglieder in Deutschland, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 79–96.

Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P./Glemser, Axel/Heckel, Christiane/Heyde, Christian von der/u. a. (2010): Statistik und Wissenschaft. Demographische Standards, abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistikWissenschaft/Band17_DemographischeStandards1030817109004.pdf;jsessionid=8E051B3ABFFE9802E7FF2A7F4212509B.cae4?__blob=publicationFile (27.04.2014, 12:06 Uhr).

Hohberg, Birgit/Lübcke, Maren/Hagedorn, Hans (2014): Das BürgerForum - ein überregionales, nachhaltiges Beteiligungsformat, in: Voss, Kathrin (Hrsg.), Internet und Partizipation, Bürgergesellschaft und Demokratie. Wiesbaden: Springer VS, 323–336.

Hradil, Stefan (2001): Soziale Ungleichheit in Deutschland 8. Aufl., Opladen: Leske + Budrich.

Inglehart, Ronald (1971): The Silent Revolution in Europe: Intergenerational Change in Post-Industrial Societies, in: American Political Science Review Vol. 65, S.991–1017.

Inglehart, Ronald (1977): *The Silent Revolution. Changing Values and Political Styles Among Western Publics*, New York: Princeton University Press.

Inglehart, Ronald (1979): *Political Action: The Impact of Values, Cognitive Level and Social Background*, in: Barnes, Samuel H./Kaase, Max/Allerbeck, Klaus R. (Hrsg.), *Political action. Mass participation in five western democracies*, Beverly Hills: Sage Publications, 343–380.

Inglehart, Ronald (1990): *Culture Shift in Advanced Industrial Society*, New York: Princeton University Press.

Initiative D21 (2013): (N)onliner Atlas, abrufbar unter:

<http://www.initiatived21.de/portfolio/nonliner-atlas/> (31.08.2014, 08:46 Uhr).

Jabbusch, Sebastian (2011): *Liquid Democracy in der Piratenpartei. Eine neue Chance für innerparteiliche Demokratie im 21. Jahrhundert?*, abrufbar unter:

<http://demokratiepiraten.blogspot.de/2011/10/magisterarbeit-liquid-democracy-in-der.html>
(30.09.2014, 13:29 Uhr).

Jacob, Rüdiger/Heinz, Andreas/Décieux, Jean Philippe/Eirimbter, Willy H. (2011): *Umfrage. Einführung in die Methoden der Umfrageforschung 2. Aufl.*, München: Oldenbourg.

Jacobs, Lawrence R./Skocpol, Theda (Hrsg.) (2007): *Inequality and American Democracy. What we know and what we need to learn*, New York: Russell Sage Foundation.

Jried (2011): *Was sind die Kompetenzen für Social Media?*, abrufbar unter:

<http://social-media-experten.de/2011/03/16/was-sind-die-kompetenzen-fur-social-media/>
(15.05.2014, 13:26 Uhr).

Jun, Uwe/Niedermayer, Oskar/Wiesendahl, Elmar (Hrsg.) (2009): *Zukunft der Mitgliederparteien*, Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich.

Just, Dieter/Abromeit, Heidrun (Hrsg.) (1974): *Auf der Suche nach dem mündigen Wähler. Die Wahlentscheidung 1972 und ihre Konsequenzen*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Kaase, Max (1997): *Vergleichende politische Partizipationsforschung*, in: Berg-Schlösser, Dirk/Müller-Rommel, Ferdinand (Hrsg.), *Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch*, Opladen: Leske + Budrich, 159–174.

Kaiser, André/Zittel, Thomas (2004): *Demokratiethorie und Demokratieentwicklung : Festschrift für Peter Graf Kielmansegg*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.

Keil, Silke I./Deth, Jan W. van (Hrsg.) (2012): Deutschlands Metamorphosen. Ergebnisse des European Social Survey 2002 bis 2008, Baden-Baden: Nomos.

Keil, Silke I. (2012): Partizipation und Ungleichheit, in: Keil, Silke I./Deth, Jan W. van (Hrsg.), Deutschlands Metamorphosen. Ergebnisse des European Social Survey 2002 bis 2008, Studien zur Wahl- und Einstellungsforschung. Baden-Baden: Nomos.

Kerchner, Brigitte (2013): Liquid Democracy - Zur Qualität digital vernetzter Bürgerbeteiligung, in: Pohl, Kerstin/Massing, Peter (Hrsg.), Politische Partizipation. Theoretische Konzepte und empirische Befunde, Politische Bildung. Schwalbach am Ts.: Wochenschau Verlag, 38–58.

Klein, Markus (2006): Partizipation in politischen Parteien. Eine empirische Analyse des Mobilisierungspotentials politischer Parteien sowie der Struktur innerparteilicher Partizipation in Deutschland., in: Politische Vierteljahresschrift Vol. 47, S.35–61.

Kneuer, Marianne (2012): Demokratischer durch das Internet? Potenzial und Grenzen des Internets für die Stärkung der Demokratie, in: Schieren, Stefan (Hrsg.), Neue Medien, alte Fragen? Das Internet in der Politik, Politische Bildung. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 28–53.

Koch, Giordano/Rapp, Maximilian/Hilgers, Dennis (2014): Open Innovation für Parteien - Wie politische Parteien von neuen Formen der Mitglieder- und Bürgerpartizipation profitieren können, in: Voss, Kathrin (Hrsg.), Internet und Partizipation, Bürgergesellschaft und Demokratie. Wiesbaden: Springer VS, 203–222.

Koch, Achim/Wasmer, Martina/Schmidt, Peter (Hrsg.) (2001): Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland, Opladen: Leske + Budrich.

Korte, Karl-Rudolf/Treibel, Jan (Hrsg.) (2012): Wie entscheiden Parteien? Prozesse innerparteilicher Willensbildung in Deutschland, Baden-Baden: Nomos.

Koschmieder, Carsten (2012): Piraten und Possenreißer statt Politiker und Populisten. Eine Analyse der Anti-Establishment- und Anti-Parteinbewegungen in Europa, in: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Koschmieder, Carsten (2014): Klarmachen zum Ändern? Die Piratenfraktion nach zwei Jahren im Berliner Abgeordnetenhaus, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen Vol. 45(2), S.365–381.

Koschmieder, Carsten/Niedermayer, Oskar (2015): Steiler Aufstieg und tiefer Fall: die Piratenpartei Deutschland, in: Niedermayer, Oskar (Hrsg.), Die Parteien nach der Bundestagswahl 2013, Wiesbaden: Springer VS, 209–236.

Kowalski, Charles J. (1972): On the Effects of Non-normality on the Distribution of the Sample Product-moment Correlation Coefficient, in: Journal of the Royal Statistical Society Vol. 1(21)

Krause, Birgit/Fretwurst, Benjamin/Vogelgesang, Jens (2007): Fortschritte der politischen Kommunikationsforschung. Festschrift für Lutz Erbring, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Kubicek, Herbert/Voss, Kathrin (2014): Staatliche Beteiligungsangebote im Internet- Ein Überblick, in: Internet und Partizipation, Bürgergesellschaft und Demokratie. Wiesbaden: Springer VS, 265–298.

Kuckartz, Udo/Rädiker, Stefan/Ebert, Thomas/Schehl, Julia (2013): Statistik. Eine verständliche Einführung 2. Aufl., Wiesbaden: Springer VS.

Kühnel, Steffen (2001): Kommt es auf die Stimme an? Determinanten von Teilnahme und Nichtteilnahme an politischen Wahlen, in: Koch, Achim/Wasmer, Martina/Schmidt, Peter (Hrsg.), Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Befunde und theoretische Erklärungen, Blickpunkt Gesellschaft. Opladen: Leske+Budrich, 11–42.

Kunze, Volker/Gabriel, Oscar W. (2000): Soziale Integration und politische Partizipation. Das Konzept des Sozialkapitals - Ein brauchbarer Ansatz zur Erklärung politischer Partizipation?, in: Druwe, Ullrich/Kühnel, Steffen/Kunz, Volker (Hrsg.), Kontext, Akteur und strategische Interaktion. Untersuchungen zur Organisation politischen Handelns in modernen Gesellschaften, Opladen: Leske + Budrich, 43–71.

Lampert, Thomas/Kroll, Lars E. (2009): Die Messung des sozioökonomischen Status in sozioepidemiologischen Studien, in: Richter, Matthias/Hurrelmann, Klaus (Hrsg.), Gesundheitliche Ungleichheit. Grundlagen, Probleme, Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 309–334.

Lazarsfeld, Paul F./Berelson, Bernhard/Gaudet, Hazel (1944): The people's choice. How a voter makes up his mind in a presidential campaign, New York: Duell, Sloan and Pearce.

Leggewie, Claus (2001): Parteien zu Netzwerken. Online-Kommunikation und neue Politik, in: Machnig, Matthias/Bartels, Hans-Peter (Hrsg.), Der rasende Tanker, Göttingen: Steidl.

Liquid Democracy e.V. (o.J.a.): Liquid Democracy, abrufbar unter:

<https://liqd.net/schwerpunkte/theoretische-grundlagen/liquid-democracy/> (12.03.2014, 11:54 Uhr).

Liquid Democracy e.V. (o.J.b.): Über uns, abrufbar unter: <https://liqd.net/about/> (03.09.2014, 12:14 Uhr).

Lohmann, Niels (2012): Über Superdelegierte, abrufbar unter: <http://blog.nlohmann.me/20121210/superdelegierte/> (03.09.2014, 12:40 Uhr).

Lüdemann, Christian (2001): Politische Partizipation, Anreize und Ressourcen. Ein Test verschiedener Handlungsmodelle und Anschlußtheorien am ALLBUS 1998., in: Koch, Achim/Wasmer, Martina/Schmidt, Peter (Hrsg.), Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland, Blickpunkt Gesellschaft. Opladen: Leske + Budrich, 43–72.

Machnig, Matthias/Bartels, Hans-Peter (Hrsg.) (2001): Der rasende Tanker, Göttingen: Steidl.

Marschall, Stefan (2001): Parteien und Internet - Auf dem Weg zu internet-basierten Mitgliederparteien?, in: Bundeszentrale für politische Bildung Vol. 10, S.38–46.

Medick, Veit (2014): SPD will sich zur neuen Netzpartei aufschwingen, abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/spd-will-zur-obersten-digital-partei-werden-a-950604.html> (06.02.2014, 12:01 Uhr).

Meier-Walser, Reinhard C./Harth, Thilo (Hrsg.) (2002): Politikwelt Internet. Neue Beteiligungschancen mit dem Internet?, München: Olzog.

Merkel, Wolfgang (2011): Entmachten Volksentscheide das Volk?, in: WZB-Mitteilungen (131), S.10–13., abrufbar unter:

<http://www.wzb.eu/sites/default/files/personen/merkel.wolfgang.289/10-13.pdf> (24.01.2014, 14:32 Uhr).

Merkel, Wolfgang/Petring, Alexander (2012): Politische Partizipation und demokratische Inklusion, in: Mörschel, Tobias/Krell, Christian (Hrsg.), Demokratie in Deutschland. Zustand – Herausforderungen – Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 93–119.

Milbrath, Lester/Goel, M.L. (1977): Political Participation. How and why do people get involved in politics? 2. Aufl., Washington D.C.: University Press of America.

Mörschel, Tobias/Krell, Christian (Hrsg.) (2012): Demokratie in Deutschland. Zustand – Herausforderungen – Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Mücke, Stephan (2010): Skalenbildung. Arbeitsschritte der Testanalyse, abrufbar unter: http://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/grundschulpaedagogik/assets/Arbeitsschritte_der_Testanalyse_2._Auflage.pdf (04.07.2014, 09:39 Uhr).

Nensel, Olaf (2012): Delegation in Liquid Democracy, abrufbar unter: <http://olafnensel.wordpress.com/2012/09/09/delegation-in-liquid-democracy/> (03.09.2014, 12:39 Uhr).

Neumann, Tobias (2011): Die Piratenpartei Deutschland. Entwicklung und Selbstverständnis, Berlin: Contumax, abrufbar unter: <http://ebooks.contumax.de/04-piratenparteiDeutschland.pdf> (20.06.2014, 15:16 Uhr).

Niedermayer, Oskar (1989): Innerparteiliche Partizipation, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Niedermayer, Oskar (2013): Die Piratenpartei, Wiesbaden: Springer VS.

Niedermayer, Oskar (2013a): Die Piraten im parteipolitischen Wettbewerb: von der Gründung Ende 2006 bis zu den Wahlerfolgen in Berlin 2011 und im Saarland 2012, in: Niedermayer, Oskar (Hrsg.), Die Piratenpartei, Wiesbaden: Springer VS, 29–62.

Niedermayer, Oskar (2013b): Organisationsstruktur, Finanzen und Personal der Piratenpartei, in: Die Piratenpartei, Wiesbaden: Springer VS, 81–100

Niedermayer, Oskar (Hrsg.) (2015): Die Parteien nach der Bundestagswahl 2013, Wiesbaden: Springer VS.

Noelle-Neumann, Elisabeth (1974): Wahlentscheidung in der Fernsehdemokratie. Eine sozialpsychologische Interpretation der Bundestagswahl 1972, in: Just, Dieter/Abromeit, Heidrun (Hrsg.), Auf der Suche nach dem mündigen Wähler. Die Wahlentscheidung 1972 und ihre Konsequenzen, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 27–76.

Northwestern University (1997): Do your data violate linear regression assumptions?, abrufbar unter: http://www.basic.northwestern.edu/statguidefiles/mulreg_ass_viol.html (04.09.2014, 18:45 Uhr).

- Piratenpartei (2010): Pressemitteilung: Piratenpartei revolutioniert parteiinternen Diskurs: interaktive Demokratie mit Liquid Feedback, abrufbar unter: <http://berlin.piratenpartei.de/pressemitteilung/pressemitteilung-piratenpartei-revolutioniert-parteiinternen-diskurs-interaktive-demokratie-mit-liquid-feedback/> (26.08.2014, 11:43 Uhr).
- Piratenpartei Deutschland (2011): Die Grundprinzipien hinter Liquid Feedback. Eine Art „lange Anleitung“, abrufbar unter: http://sebastianjabbusch.de/wp-content/uploads/2011/04/Beschreibung_von_Liquid_Feedback.pdf (10.09.2014, 11:44 Uhr).
- Piratenpartei Deutschland (2013a): Grundsatzprogramm Piratenpartei Deutschland, abrufbar unter: <https://wiki.piratenpartei.de/Parteiprogramm> (23.04.2014, 16:34 Uhr).
- Piratenpartei Deutschland (2013b): LiquidFeedback der Piratenpartei. Statistik, abrufbar unter: <https://lqfb.piratenpartei.de/> (30.09.2014, 13:37 Uhr).
- Piratenpartei (2013c): Piraten führen online-Abstimmungen ein, abrufbar unter: <https://www.piratenpartei.de/2013/05/16/piraten-fuehren-online-abstimmungen-ein/> (04.09.2014, 13:10 Uhr).
- Piratenpartei Berlin (2014): Satzung des Landesverbandes Berlin der Piratenpartei Deutschland, abrufbar unter: <http://berlin.piratenpartei.de/partei/satzung/> (22.05.2014, 15:58 Uhr).
- Pohl, Kerstin/Massing, Peter (Hrsg.) (2013): Politische Partizipation. Theoretische Konzepte und empirische Befunde, Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag.
- Porst, Rolf (2011): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Prüfer, Peter/Vazansky, Lisa/Wystup, Darius (2003): Antwortskalen im ALLBUS und ISSP. Eine Sammlung, abrufbar unter: <http://sowiport.gesis.org/search/id/gesis-solis-00314990> (18.07.2014, 09:34 Uhr).
- Putnam, Robert D. (1993): Making Democracy work. Civic Traditions in modern Italy, Princeton: Princeton University Press.
- Putnam, Robert D. (2000): Bowling alone : the collapse and revival of American community, New York: Simon & Schuster.
- Rasch, Björn/Hofmann, Wilhelm/Friese, Malte/Naumann, Ewald (2010): Quantitative Methoden Einführung in die Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler 3. Aufl., Berlin/Heidelberg: Springer-Verlag.

Reinbold, Fabian (2012): Mitbestimmung und Liquid Feedback: B-Frage quält die Piraten, abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/piraten-streiten-ueber-liquid-feedback-und-basisdemokratie-a-837605.html> (14.02.2014, 16:35 Uhr).

Rheingold, Howard (1994): Virtuelle Gemeinschaft : soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers, Bonn u.a.: Addison-Wesley.

Rheinische Post online (2012): SPD nimmt Piraten ins Visier, abrufbar unter: <http://www.rp-online.de/politik/deutschland/spd-nimmt-piraten-ins-visier-aid-1.2783788> (14.02.2014, 12:18).

Richter, Matthias/Hurrelmann, Klaus (Hrsg.) (2009): Gesundheitliche Ungleichheit. Grundlagen, Probleme, Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rohrbach, Katharina (2013): Partizipation in politischen Parteien. Eine empirische Analyse des Parteibeitritts, der Aktivität und des Parteiaustritts, Frankfurt a.M: Peter Lang GmbH.

Römmele, Andrea (2002): Parteien und das Internet: Neue Formen der politischen Partizipation?, in: Meier-Walser, Reinhard C./Harth, Thilo (Hrsg.), Politikwelt Internet. Neue Beteiligungschancen mit dem Internet?, München: Olzog, 154–170.

Rosenfeld, Dagmar (2012): Wenn alle mit allen über alles reden. Immer, abrufbar unter: <http://www.zeit.de/2012/18/Piratenpartei-Liquid-Feedback> (12.04.2014, 11:24 Uhr).

Rößner, Michael (2010): Partizipation, Exklusion und Inklusion von jugendlichen Mediennutzern im Internet: Zur lebensweltlichen Relevanz der barrierearmen Zugänglichkeit. Eine empirische Studie. Tübingen: Eberhard-Karl-Universität Tübingen.

Rossteutscher, Sigrid (2006): Religion, Zivilgesellschaft, Demokratie. Eine international vergleichende Studie religiöser Märkte und der demokratischen Rolle religiöser Zivilgesellschaften, Baden-Baden: Nomos.

Rudolf, Matthias/Müller, Johannes Multivariate Verfahren. Eine praxisorientierte Einführung mit Anwendungsbeispielen in SPSS 2. Aufl., Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.

Schäfer, Armin/Schoen, Harald (2013): Mehr Demokratie, aber nur für wenige? Der Zielkonflikt zwischen mehr Beteiligung und politischer Gleichheit, in: Leviathan Vol. 41(1), S.94–120.

Schieren, Stefan (Hrsg.) (2012): Neue Medien, alte Fragen? Das Internet in der Politik, Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag.

Schlozman, Kay Lehman/Pag, Benjamin I./Verba, Sidney/Fiorina, Morris P. (2007): *Inequality of Political Voice*, in: Jacobs, Lawrence R./Skocpol, Theda (Hrsg.), *Inequality and American Democracy. What we know and what we need to learn*, New York: Russell Sage Foundation, 19–88.

Schmidt, Jan-Hendrik (2012): *Das demokratische Netz?*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* Vol. 62(7), S.3–8.

Schmitz, Christopher (2014): *Die Piratenpartei ist abgestellt und trockengelegt*, in: Cicero, abrufbar unter:

<http://www.cicero.de/blog/goettinger-demokratie-forschung/2014-04-10/weder-rechts-noch-vorn-sondern-links> (22.08.2014, 17:18 Uhr).

Schumann, Siegfried/Schoen, Harald (2003): *Köpfe machen Stimmung: Eine Analyse der Determinanten von Parteisympathien*, in: *Zeitschrift für Politische Psychologie* Vol. 11, S.325–343.

Schumann, Siegfried (2006): *Repräsentative Umfrage* 4. Aufl., Oldenburg: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Seils, Christoph (2010): *Piraten wollen Demokratie revolutionieren*, in: *Der Tagesspiegel*, abrufbar unter: <http://www.tagesspiegel.de/politik/internet-piraten-wollen-demokratie-revolutionieren/1897850.html> (07.12.2013, 11:11 Uhr).

Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen (2013): *Gender Datenreport 2012*, abrufbar unter: <http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/gender/> (10.08.2014; 19:15 Uhr).

Sieberer, Ulrich (2007): »Aber könnte es nicht auch sein dass...?«: *Die Auswahl unabhängiger Variablen in X-zentrierten und Y-zentrierten Forschungsdesigns*, in: Gschwend, Thomas/Schimmelfennig, Frank (Hrsg.), *Forschungsdesign in der Politikwissenschaft. Probleme – Strategien – Anwendungen*, Frankfurt/New York: Campus, 253–280.

Siedschlag, Alexander/Rogg, Arne/Welzel, Carolin (2002): *Digitale Demokratie. Willensbildung und Partizipation per Internet*, Opladen: Leske + Budrich.

SPD Berlin-Mitte (2012): *Bürgerbeteiligung erweitern mit dem Internet*, abrufbar unter: <http://spd-berlin-mitte.de/2012/10/26/burgerbeteiligung-erweitern-mit-dem-internet/#more-1346> (26.08.2014, 12:05 Uhr).

Spiegel online (2010): Online-Mitbestimmung: Piraten streiten über Demokratie-Wunderwaffe, abrufbar unter:

<http://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/online-mitbestimmung-piraten-streiten-ueber-demokratie-wunderwaffe-a-710552.html> (31.08.2014, 11:22 Uhr).

Spier, Tim/Klein, Markus/Alemann, Ulrich von/Hoffmann, Hanna/u. a. (2011): Parteimitglieder in Deutschland, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Statistik Stuttgart (2013): t-Test versus Mann-Whitney-U-Test bei Likert-Items, abrufbar unter: <http://statistik-stuttgart.de/t-test-versus-mann-whitney-test-bei-likert-items/> (23.08.2014, 17:35 Uhr).

Steinbrecher, Markus (2009): Politische Partizipation in Deutschland, Baden-Baden: Nomos.

Strasser, Maritta (2012): Frisch gewagt ist fast gewonnen: Abenteuer virtueller Ortsverein, abrufbar unter: <http://forumnetzpolitik.de/2012/06/08/frisch-gewagt-ist-fast-gewonnen-abenteuer-virtueller-ortsverein/> (14.02.2014, 17:08 Uhr).

Uehlinger, Hans-Martin (1988): Politische Partizipation in der Bundesrepublik, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Universität Zürich (2012): Logistische Regression, abrufbar unter:

<http://www.methodenberatung.uzh.ch/datenanalyse/zusammenhaenge/lreg.html> (23.08.2014, 17:53 Uhr).

Urban, Dieter/Mayerl, Jochen (2011): Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Verba, Sidney/Nie, Norman H. (1972): Participation in America. Political democracy and social equality, New York: Harper & Row.

Verba, Sidney/Nie, Norman H./Kim, Jae-on (1978): Participation and Political Equality. A seven Nation Comparison, Cambridge: Cambridge University Press.

Vogelmann, Frieder (2012): Flüssige Betriebssysteme. Liquid Democracy als demokratische Machttechnologie, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (48), S.40–46.

Voss, Kathrin (2014): Internet und Partizipation. Bottom-up oder Top-down? Politische Beteiligungsmöglichkeiten im Internet, Wiesbaden: Springer VS.

- Vowe, Gerhard/Emmer, Martin/Seifert, Markus (2007): Abkehr oder Mobilisierung? Zum Einfluss des Internets auf die individuelle politische Kommunikation. Empirische Befunde zu alten Fragen im Kontext neuer Medien, in: Krause, Birgit/Fretwurst, Benjamin/Vogelgesang, Jens (Hrsg.), Fortschritte der politischen Kommunikationsforschung. Festschrift für Lutz Erbring, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 109–130.
- Wagner, Marie Katharina (2012): Die Piraten. Von einem Lebensgefühl zum Machtfaktor, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Wagner, Ulrike/Gerlicher, Peter/Brüggen, Niels (2011): Partizipation im und mit dem Social Web, abrufbar unter: <http://pb21.de/2012/01/partizipation-im-und-mit-dem-social-web/> (16.08.2014, 15:49 Uhr).
- Walter, Franz (2011): SPD-Zustand: Überraschend bräsig, in: Spiegel online, abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/spd-zustand-ueberraschend-braesig-a-790740.html> (24.01.2014, 15.00 Uhr).
- Wolf, Christof/Best, Henning (2010): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Wolf, Christof/Best, Henning (2010): Lineare Regressionsanalyse, in: Wolf, Christof/Best, Henning (Hrsg.), Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 607–638.
- Wolling, Jens/Seifer, Markus/Emmer, Martin (2010): Politik 2.0? Die Wirkung computervermittelter Kommunikation auf den politischen Prozess, Baden-Baden: Nomos.
- Zittel, Thomas (2001): Elektronische Demokratie durch Elektronische Parlamente, in: Meier-Walser, Reinhard C./Harth, Thilo (Hrsg.), Politikwelt Internet. Neue Beteiligungschancen mit dem Internet?, München: Olzog, 171–198.
- Zmerli, Sonja (2012): Soziales und politisches Vertrauen, in: Keil, Silke I./ Deth, Jan W. van (Hrsg.), Deutschlands Metamorphosen. Ergebnisse des European Social Survey 2002 bis 2008, Baden-Baden: Nomos, 139–172.

Anhang

A. 1 Hauptkomponentenanalyse der Items des Anreizmodells

Tab. 5 Hauptkomponentenanalyse der Items des Anreizmodells

	Faktoren	
	1	2
Sachverstand durch Engagement im LQFB Berlin	.83	
Soziale Kontakte knüpfen durch Engagement im LQFB	.80	
Achtung und Anerkennung infolge LQFB Engagement	.74	
Engagement im LQFB-Berlin wichtig für Umsetzung von LD im LV		.93
Engagement im LQFB-Berlin wichtig für Gesellschaft		.71

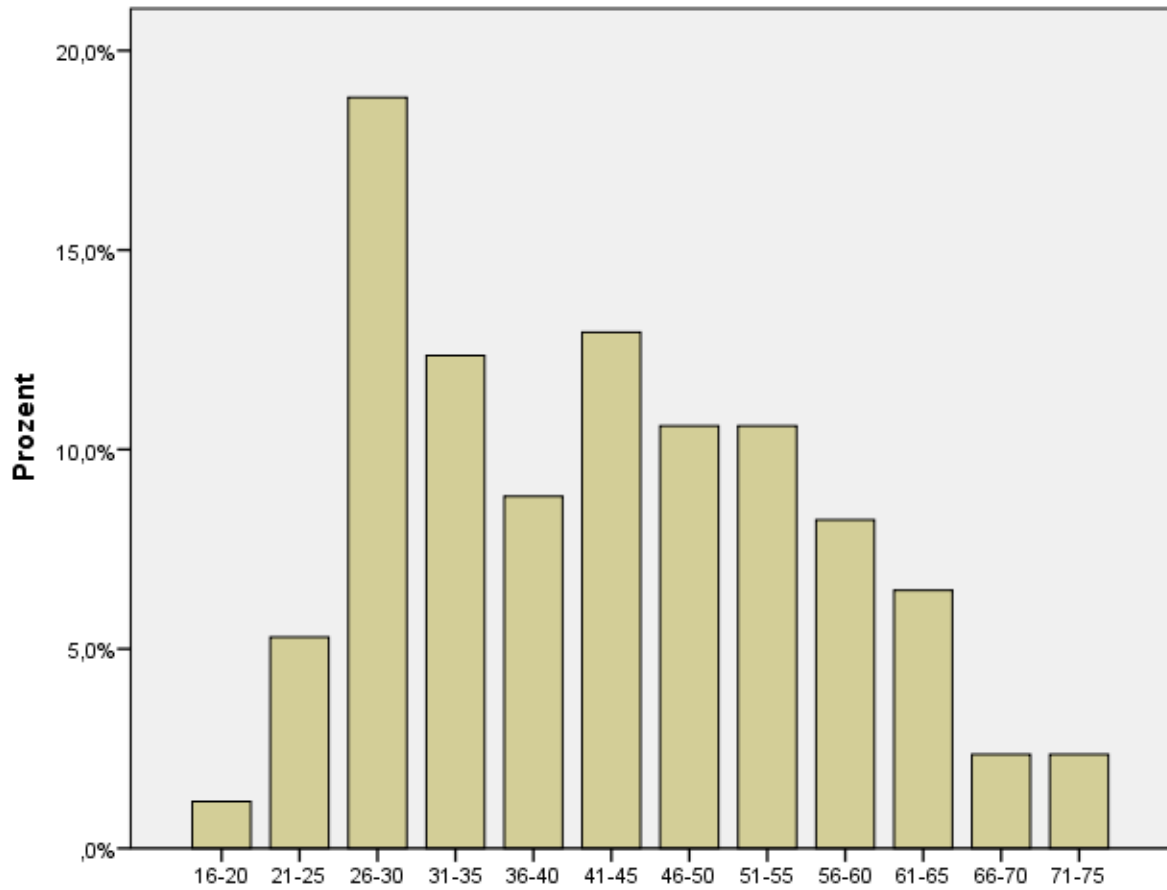
Hauptkomponentenanalyse nach schiefwinkliger Rotation

N= 124

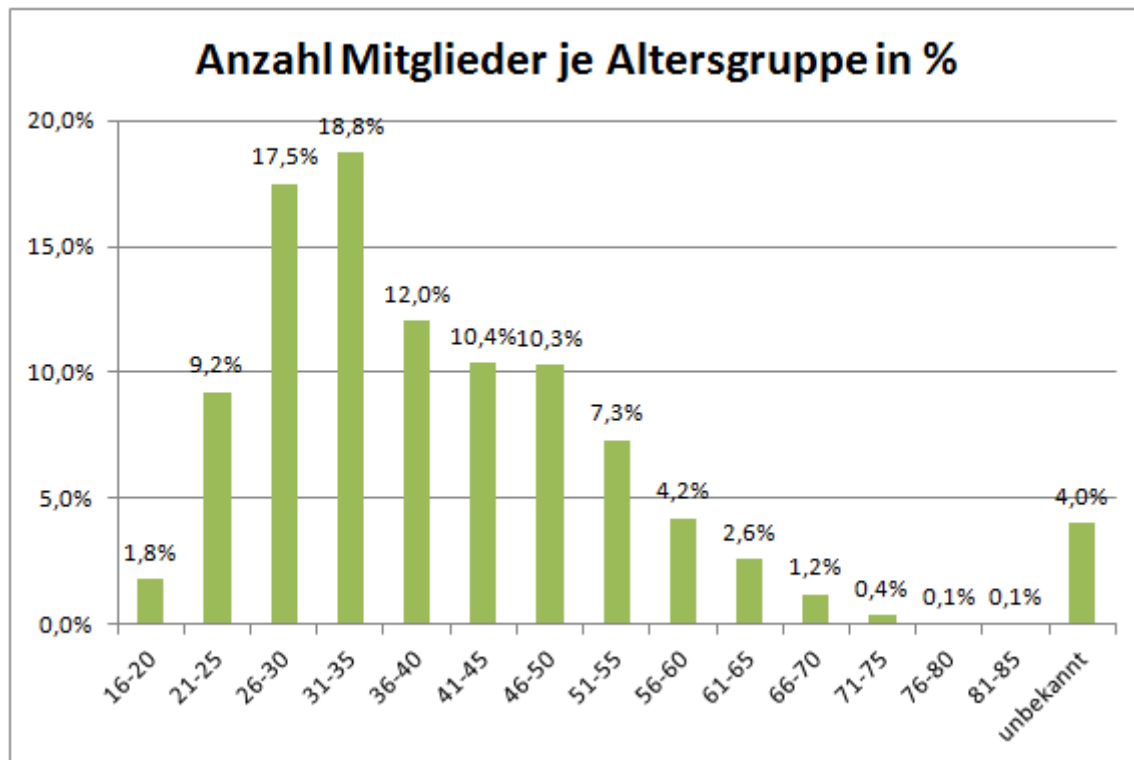
Quelle: eigene Darstellung nach den methodischen Vorgaben in Schumann (vgl. 2006: 36, 39f.), Bortz/Döring (vgl. 2006: 196ff., 219, Field (vgl. 2009: 675f.), Gehring/Weins (vgl. 2009: 53) und Mücke (vgl. 2010: 3)

A. 2 Altersstruktur im Landesverband Berlin und in der Stichprobe

Abb. 18 Altersstruktur in der Stichprobe



Quelle: eigene Darstellung.

Abb. 19 Altersstruktur im Landesverband der Piratenpartei Berlin

Quelle: Piratenpartei-Wiki 2012c

A. 3 Operationalisierung der verwendeten Variablen

Die Ziffern neben den Fragen verweisen auf die Abfolge der Fragen, wie sie beim gedruckten Fragebogen vorkamen. Beim Online-Fragebogen erschienen die Fragen etwas später, da diese mit Herrn Carsten Koschmieder durchgeführt wurde, dessen Fragen zu Beginn der Online-Umfrage platziert wurden.

Die abhängigen Variablen:

Registrierung für das LiquidFeedback Berlin

11. Hast Du Dich für das **Berliner-LiquidFeedback** registriert?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich *rechts* neben der Antwortmöglichkeit befindet, die am ehesten auf Dich zutrifft.)

Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>	Ich habe bisher keine Einladung für das Berliner-LiquidFeedback erhalten. <input type="checkbox"/>	Ich kenne das Berliner-LiquidFeedback nicht. <input type="checkbox"/>
	⇒ Weiter ab Frage 15	⇒ Weiter ab Frage 15	⇒ Weiter ab Frage 16

Numerische Relative: 1: Ja, 0: Nein, Entfernt: „keine Einladung“ u. „kenne LiquidFeedback nicht“.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Eid/Gollwitzer/Schmitt (2010: 768).

Aktivitätsniveau im LiquidFeedback Berlin

12. Wie oft...

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter der Antwortmöglichkeit befindet, die bei der jeweiligen Frage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	(fast) nie	mehrmals im Jahr	mehrmals im Monat	mehrmals die Wo- che	täglich
...loggst Du Dich normalerweise in das <u>Berliner-</u> LiquidFeedback ein?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...stimmst Du normalerweise Themen im <u>Berliner-</u> LiquidFeedback ab?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...erstellst Du normalerweise Anregungen im <u>Berliner-</u> LiquidFeedback?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
... erstellst Du normalerweise Initiativen im <u>Berli-</u> ner-LiquidFeedback?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: nie, 2: mehrmals im Jahr, 3: mehrmals im Monat, 4: mehrmals die Woche, 5: täglich.

Indexbildung: Mittelwert (arithmetisches Mittel) aus den vier Items.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Prüfer et al. (2003: 38) sowie Jacob et al. (2011: 155).

Teilnahme an Landesmitgliederversammlungen

8. Wie viele Landesmitgliederversammlungen hast Du bisher besucht?

(Trage die Anzahl bitte in den Kasten rechts neben der Frage ein.)

Quelle: eigene Operationalisierung.

Die unabhängigen Variablen:

Geschlecht

19. **Welchem Geschlecht fühlst Du Dich zugehörig?** Frau Mann _____

Numerische Relative: 0: Frau, 1: Mann, Sonstiges: entfernt.

Quelle: eigene Operationalisierung.

Anmerkung: Um das biologische Geschlecht in die statistische Auswertung einzubeziehen, erhält die Kategorie Mann den Wert 1 und die Kategorie Frau, als Referenzwert, den Wert 0.

Alter

18. In welchem Jahr bist Du geboren? (Trage das Jahr bitte in den rechten Kasten ein.)

Quelle: eigene Operationalisierung.

Anmerkung: Das Alter wurde errechnet, indem vom Kalenderjahr, in der die Befragung stattfand, das Geburtsjahr subtrahiert wurde. Da weder der Geburtstag noch der Geburtsmonat abgefragt wurde, muss das errechnete Alter nicht dem realen Alter entsprechen.

Sozioökonomischer Status

22. Welchen höchsten Bildungsabschluss hast Du?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich rechts neben der Antwortmöglichkeit befindet, die am ehesten auf Dich zutrifft.)

- | | | | | | |
|---|--------------------------|---------------------------|--------------------------|------------------------------|--------------------------|
| Von der Schule abgegangen <u>ohne</u> einen Abschluss | <input type="checkbox"/> | Fachhochschulreife | <input type="checkbox"/> | Promotion | <input type="checkbox"/> |
| Hauptschulabschluss/POS (8.-9.Klasse) | <input type="checkbox"/> | Abitur/ EOS (12. Klasse) | <input type="checkbox"/> | (noch) keinen, da Schüler*in | <input type="checkbox"/> |
| Realschulabschluss/POS (10. Klasse) | <input type="checkbox"/> | (Fach-)Hochschulabschluss | <input type="checkbox"/> | | |

Numerische Relative: 1: ohne Abschluss, 2: Hauptschulabschluss, 3: Realschulabschluss, Schüler*in, 4: Fachhochschulreife, 5: Abitur, 6: (Fach-)Hochschulabschluss, 7: Promotion.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an ALLBUS (2012: 41).

Anmerkung: Der *Bildungsgrad* wurde über den höchsten formalen Bildungsabschluss abgefragt. Dabei standen neben den allgemeinbildenden Schulabschlüssen, wie sie z.B. im ALLBUS (vgl. 2012: 41) abgefragt werden, auch die Kategorien „(Fach-) Hochschulabschluss“ sowie „Promotion“ zur Auswahl. Da sich die Bildungsabschlüsse qualitativ voneinander unterscheiden, kann jedem Bildungsgrad ein numerischer Wert von 1 (ohne Schulabschluss) bis 7 (Promotion) zugeteilt werden und für die statistische Analyse die Annahme aufgestellt werden, dass ein höherer numerischer Wert gleichbedeutend mit einem höheren Bildungsgrad ist.¹⁰¹ Die so gebildeten numerischen Werte haben die gleiche Dimension wie die sie konstruierende Variable und sind unmittelbar interpretierbar (vgl. Jacob et al. 2011: 221). Die Werte schwanken zwischen 1 und 7.

¹⁰¹ Parteimitgliedern, die zum Zeitpunkt der Befragungangaben noch keinen Schulabschluss erworben zu haben, aber noch die Schule zu besuchen und die das 16. Lebensjahr beendet haben, wird ein mittlerer Bildungsgrad angenommen (vgl. Niedermayer 1989: 191). Dementsprechend sollte ihnen der Wert 3 zugeteilt werden. Jedoch nahm keine Schülerin an der Umfrage teil.

24. Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Deines Haushalts? (Gemeint ist die Summe, die Dir aus Deinem Einkommen, nach Abzug aller Steuern und Kranken- und Sozialversicherungsbeiträge, zur Verfügung bleibt. Zu Deinem Einkommen zählt auch Wohngeld, BAföG, ALG etc.)

unter 500 Euro	<input type="checkbox"/>	1000-1500 Euro	<input type="checkbox"/>	2000-2500 Euro	<input type="checkbox"/>	Über 4000 Euro	<input type="checkbox"/>
500-1000 Euro	<input type="checkbox"/>	1500-2000 Euro	<input type="checkbox"/>	2500-4000 Euro	<input type="checkbox"/>	_____ €	

Numerische Relative: 1: unter 500 Euro, 2: 500-1000 Euro, 3: 1000-1500 Euro, 4: 1500-2000 Euro, 5: 2000-2500 Euro, 6: 2500-4000 Euro, 7: Über 4000 Euro, offenes Feld: Zuordnung in eine der Kategorien.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Hoffmeyer-Zlotnik et al. (2010: 23) und Jacob et al. (2011: 162).

Indexbildung: Mittelwert (arithmetisches Mittel) aus den beiden Variablen.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Lampert/Kroll (2009: 324) und Niedermayer (1989: 196).

Anmerkung: Das *ökonomische Kapital* eines Parteimitglieds wurde über das durchschnittlichen Nettoeinkommens seines Haushalts ermittelt, wobei davon ausgegangen wurde, „dass alle Mitglieder eines Haushalts denselben Status besitzen“ (Hoffmeyer-Zlotnik et al. 2010: 23). Daher wurde, auch aus Rücksicht auf den Umfang der Befragung, nicht die Anzahl der Haushaltsmitglieder bzw. die Anzahl derjenigen, die zum Haushaltseinkommen beitragen abgefragt (vgl. Hoffmeyer-Zlotnik et al. 2010: 19). Da es sich bei dem Einkommen einer Person um ein sensibles Thema handelt, wurden Einkommensklassen vorgegeben anstatt die exakte Höhe des Einkommens zu erfragen. Darin wird eine Möglichkeit gesehen, die Non-Response-Rate zu verringern (vgl. Jacob et al. 2011: 162). Zum Zweck der statistischen Analyse werden den vorgegebenen Einkommenskategorien ebenfalls numerische Werte zugeordnet, diese reichen erneut von 1 (unter 500 Euro) bis 7 (über 4000 Euro).

Zeitliche Flexibilität

17. Den folgenden Aussagen kannst Du (erneut) mehr oder weniger zustimmen. Inwieweit stimmst Du der jeweiligen Aussage zu?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter dem Zustimmungsgrad befindet, der bei der jeweiligen Aussage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	Stimme gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme etwas zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Ich kann meine Zeit im Alltag flexibel einteilen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: Stimme gar nicht zu, 2: Stimme wenig zu, 3: Stimme etwas zu, 4: Stimme ziemlich zu, 5: Stimme voll und ganz zu.

Quelle: Eigene Operationalisierung in Anlehnung an Beierlein et al. (2012a.: 22).

Social Media Ressourcen

2. Wie häufig machst Du folgende Dinge in deiner Freizeit?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter der Antwortmöglichkeit befindet, die bei der jeweiligen Freizeitaktivität am ehesten auf Dich zutrifft.)

	(fast) nie	mehrmals im Jahr	mehrmals im Monat	mehrmals die Woche	täglich
EDV-Geräte (z.B. PC, Tablet) nutzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Internet surfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mitwirken an Netzpublikationen (Wikis, Blogs etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Internet zur Kommunikation nutzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Nummerische Relative: 1: nie, 2: mehrmals im Jahr, 3: mehrmals im Monat, 4: mehrmals die Woche, 5: täglich.

Indexbildung: Mittelwert (arithmetisches Mittel) aus den vier Items.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Prüfer et al. (2003: 38) sowie Jacob et al. (2011: 155).

Sozialkapital

6. In welcher der folgenden Organisationen bist Du Mitglied bzw. nimmst Du an Aktivitäten teil/übst Du ein Amt aus/planst Du eine Kandidatur?

(Kreuze bitte die Kästchen an, die sich unter den Antwortmöglichkeiten befinden, die bei der jeweiligen Organisation auf Dich zutreffen. Mehrfachauswahl möglich.)

	Mitglied	nehme an Aktivitäten teil	plane für ein Amt zu kandidieren	übe ein Amt aus
Sport-, Kultur- oder Musikverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gewerkschaftliche Organisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Menschenrechtsorganisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umwelt-/Tierschutzorganisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freiwillige Feuerwehr/Rettungsdienst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bürgerinitiative, Bürgerverein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hilfsorganisation, Wohltätigkeitsverband, kirchliche Organisation	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere, und zwar _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Nummerische Relative: 0 = keine Mitgliedschaft, 1= Mitgliedschaft, 2= Teilnahme an Aktivitäten, 3= Planen für ein Amt zu kandidieren, Ausüben eines Amtes.

Indexbildung: Summierung der Aktivitäten.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Keil (2012: 185).

Objektives Politisches Interesse

2. Wie häufig machst Du folgende Dinge in deiner Freizeit?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter der Antwortmöglichkeit befindet, die bei der jeweiligen Freizeitaktivität am ehesten auf Dich zutrifft.)

	(fast) nie	mehrmals im Jahr	mehrmals im Monat	mehrmals die Woche	täglich
Das Internet zur politischen Information nutzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere Medien (TV, Radio, Zeitung) zur politischen Information nutzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Politische Diskussionen mit Freunden oder Bekannten führen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: nie, 2: mehrmals im Jahr, 3: mehrmals im Monat, 4: mehrmals die Woche, 5: täglich.

Indexbildung: Mittelwert (arithmetisches Mittel) aus den drei Items.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Prüfer et al. (2003: 38) sowie Jacob et al. (2011: 155).

Subjektives Politisches Interesse

16. Im Allgemeinen, wie stark bist Du an Politik interessiert?

(Kreuze bitte nur die Ziffer an, die Deinem Interesse am ehesten entspricht)

überhaupt nicht interessiert ① ② ③ ④ ⑤ sehr interessiert

Numerische Relative: keine, da bereits in Frage integriert.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Steinbrecher 2009: 318.

Internal political efficacy

17. Den folgenden Aussagen kannst Du (erneut) mehr oder weniger zustimmen.

Inwieweit stimmst Du der jeweiligen Aussage zu?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter dem Zustimmungsgrad befindet, der bei der jeweiligen Aussage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	Stimme gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme etwas zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Wichtige politische Fragen kann ich gut verstehen und einschätzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich traue mir zu, mich an einem Gespräch über politische Fragen aktiv zu beteiligen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: Stimme gar nicht zu, 2: Stimme wenig zu, 3: Stimme etwas zu, 4: Stimme ziemlich zu, 5: Stimme voll und ganz zu.

Indexbildung: Mittelwert (arithmetisches Mittel) aus den beiden Items.

Quelle: Beierlein et al. (2012a: 22).

External political efficacy**17. Den folgenden Aussagen kannst Du (erneut) mehr oder weniger zustimmen. Inwieweit stimmst Du der jeweiligen Aussage zu?**

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter dem Zustimmungsgrad befindet, der bei der jeweiligen Aussage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	Stimme gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme etwas zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Die politischen Entscheidungsträger*innen der Piratenpartei Berlin kümmern sich darum, was einfache Parteimitglieder denken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die politischen Entscheidungsträger*innen der Piratenpartei Berlin bemühen sich um einen engen Kontakt zur Parteibasis.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: Stimme gar nicht zu, 2: Stimme wenig zu, 3: Stimme etwas zu, 4: Stimme ziemlich zu, 5: Stimme voll und ganz zu.

Indexbildung: Mittelwert (arithmetisches Mittel) aus den beiden Items.

Quelle: Beierlein et al. (2012a: 22).

Politische Wirksamkeit des Engagements im LQFB**14. Den folgenden Aussagen über das Berliner-LiquidFeedback kannst Du mehr oder weniger zustimmen. Inwieweit stimmst Du der jeweiligen Aussage zu?**

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter dem Zustimmungsgrad befindet, der bei der jeweiligen Aussage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	Stimme gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme etwas zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Ich habe das Gefühl, dass ich durch meine Beteiligung im Berliner-LiquidFeedback politisch etwas bewirken kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: Stimme gar nicht zu, 2: Stimme wenig zu, 3: Stimme etwas zu, 4: Stimme ziemlich zu, 5: Stimme voll und ganz zu.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Beierlein et al. (2012a: 22).

Parteibindung**17. Den folgenden Aussagen kannst Du (erneut) mehr oder weniger zustimmen. Inwieweit stimmst Du der jeweiligen Aussage zu?**

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter dem Zustimmungsgrad befindet, der bei der jeweiligen Aussage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	Stimme gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme etwas zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Ich finde den Landesverband Berlin, alles zusammengenommen, sympathisch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: Stimme gar nicht zu, 2: Stimme wenig zu, 3: Stimme etwas zu, 4: Stimme ziemlich zu, 5: Stimme voll und ganz zu.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Schumann/Schoen (2003: 14).

Interpersonales Vertrauen

17. Den folgenden Aussagen kannst Du (erneut) mehr oder weniger zustimmen. Inwieweit stimmst Du der jeweiligen Aussage zu?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter dem Zustimmungsgrad befindet, der bei der jeweiligen Aussage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	Stimme gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme etwas zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Im Allgemeinen kann man den Menschen vertrauen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Heutzutage kann man sich auf niemanden mehr verlassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin davon überzeugt, dass die meisten Menschen gute Absichten haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: Stimme gar nicht zu, 2: Stimme wenig zu, 3: Stimme etwas zu, 4: Stimme ziemlich zu, 5: Stimme voll und ganz zu.

Indexbildung: Mittelwert (arithmetisches Mittel) aus den drei Items. Das zweite Item wurde umgepolt.

Quelle: Beierlein et al. (2012b.: 22).

Einfluss von Superdelegierten

14. Den folgenden Aussagen über das Berliner-LiquidFeedback kannst Du mehr oder weniger zustimmen. Inwieweit stimmst Du der jeweiligen Aussage zu?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter dem Zustimmungsgrad befindet, der bei der jeweiligen Aussage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	Stimme gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme etwas zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Wenige einflussreiche Mitglieder bestimmen im Berliner-LiquidFeedback das gesamte Geschehen, so dass die anderen kaum Einflussmöglichkeiten haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: Stimme gar nicht zu, 2: Stimme wenig zu, 3: Stimme etwas zu, 4: Stimme ziemlich zu, 5: Stimme voll und ganz zu.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Beierlein et al. (2012a: 22).

Individuelle Kosten

14. Den folgenden Aussagen über das Berliner-LiquidFeedback kannst Du mehr oder weniger zustimmen. Inwieweit stimmst Du der jeweiligen Aussage zu?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter dem Zustimmungsgrad befindet, der bei der jeweiligen Aussage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	Stimme gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme etwas zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Das Engagement im Berliner-LiquidFeedback lässt häufig zu wenig Zeit für Freunde und Familie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nach einem langen Arbeitstag noch im Berliner-LiquidFeedback aktiv zu sein, kann sehr ermüdend sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine Beteiligung im Berliner-LiquidFeedback, kann sehr langweilig sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: Stimme gar nicht zu, 2: Stimme wenig zu, 3: Stimme etwas zu, 4: Stimme ziemlich zu, 5: Stimme voll und ganz zu.

Indexbildung: Mittelwert (arithmetisches Mittel) aus den drei Items.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Rohrbach (2013: Anhang) und Beierlein et al. (2012a: 22).

Datenschutzrechtliche Bedenken

14. Den folgenden Aussagen über das Berliner-LiquidFeedback kannst Du mehr oder weniger zustimmen. Inwieweit stimmst Du der jeweiligen Aussage zu?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter dem Zustimmungsgrad befindet, der bei der jeweiligen Aussage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	Stimme gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme etwas zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Bei der Nutzung des Berliner-LiquidFeedbacks habe ich datenschutzrechtliche Bedenken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: Stimme gar nicht zu, 2: Stimme wenig zu, 3: Stimme etwas zu, 4: Stimme ziemlich zu, 5: Stimme voll und ganz zu.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung Beierlein et al. (2012a: 22).

Prozessorientierte Anreize

14. Den folgenden Aussagen über das **Berliner-LiquidFeedback** kannst Du mehr oder weniger zustimmen. Inwieweit stimmst Du der jeweiligen Aussage zu?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter dem Zustimmungsgrad befindet, der bei der jeweiligen Aussage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	Stimme gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme etwas zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Wenn man als Parteimitglied im Berliner-LiquidFeedback aktiv ist, kann man für politische Fragen Sachverstand entwickeln.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wer sich im Berliner-LiquidFeedback engagiert, kann innerhalb des Landesverbandes mit Achtung und Anerkennung rechnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Als aktiver Nutzer des Berliner-LiquidFeedback kann man interessante Leute kennen lernen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: Stimme gar nicht zu, 2: Stimme wenig zu, 3: Stimme etwas zu, 4: Stimme ziemlich zu, 5: Stimme voll und ganz zu.

Indexbildung: Mittelwert (arithmetisches Mittel) aus den drei Items.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Rohrbach (2013: Anhang) und Beierlein et al. (2012a: 22).

Altruistische Anreize

14. Den folgenden Aussagen über das **Berliner-LiquidFeedback** kannst Du mehr oder weniger zustimmen. Inwieweit stimmst Du der jeweiligen Aussage zu?

(Kreuze bitte nur das Kästchen an, das sich unter dem Zustimmungsgrad befindet, der bei der jeweiligen Aussage am ehesten auf Dich zutrifft.)

	Stimme gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme etwas zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Liquid Democracy kann im Landesverband Berlin nur funktionieren, wenn die Parteimitglieder sich im Berliner-LiquidFeedback beteiligen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Engagement der Parteimitglieder im Berliner-LiquidFeedback ist wichtig für die Gesellschaft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Numerische Relative: 1: Stimme gar nicht zu, 2: Stimme wenig zu, 3: Stimme etwas zu, 4: Stimme ziemlich zu, 5: Stimme voll und ganz zu.

Indexbildung: Mittelwert (arithmetisches Mittel) aus den beiden Items.

Quelle: eigene Operationalisierung in Anlehnung an Rohrbach (2013: Anhang) und Beierlein et al. (2012a: 22).